



Hochschule Merseburg
FB Soziale Arbeit.Medien.Kultur.

Masterstudiengang M.A. Angewandte Sexualwissenschaft
Bildung und Beratung im Kontext von Partnerschaft, Sexualität und Familienplanung

Sexualität und Soziale Arbeit

Zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit

Sexuality and social work
The need for sexual education in the studies of social work

**Thesis zur Erlangung des Grads M.A. Angewandte Sexualwissenschaft
Merseburg, SoSe 2014**

Erstprüfer:
Prof. Dr. med. Harald Stumpe

Zweitprüfer:
Prof. Dr. phil. Konrad Weller

Vorgelegt von:
Andrea Engelberth
Matrikelnummer: 18823
Roonstraße 61
50674 Köln
E-Mail: andrea_engelberth@web.de
Mobil: 0176 62702947

Abstract

Die vorliegende Masterthesis befasst sich mit Sexualität und Sozialer Arbeit und der Frage zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit.

Die Thesis ist als eine erste allgemein gehaltene, wissenschaftliche Abhandlung zur Thematik zu verstehen. Im Rahmen einer empirischen Untersuchung werden die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit und wichtige Institutionen Sozialer Arbeit mit Blick auf die aktuelle Situation in Deutschland befragt.

Sexualität ist Thema in der Praxis Sozialer Arbeit. Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen werden mit der Thematik in ihrer beruflichen Tätigkeit konfrontiert und benötigen diverse Kompetenzen, um professionell und reflektiert agieren zu können. Diese Kompetenzen können sie in grundlegenden Angeboten Sexueller Bildung erwerben. Aufgrund fehlender Angebote herrschen bei Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen Unsicherheit und Unkenntnis bzgl. eines professionell gestalteten Umgangs mit Sexualität vor.

Entsprechende Angebote im grundständigen Studium zu implementieren und im Curriculum zu verankern, ist sinnvoll. An den Fachbereichen bzw. Fakultäten Soziale Arbeit in Deutschland gibt es solche Angebote teilweise.

Das Bewusstsein hinsichtlich der Bedeutung und Notwendigkeit der Thematik muss gestärkt werden. Ganzheitlich gestaltete, an Qualitätskriterien orientierte Angebote müssen flächendeckend umgesetzt werden.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	5
2. Theoretisch-definitiorische Begriffsklärungen	8
2.1. Sexualität	8
2.2. Sexuelle Bildung	9
2.3. Soziale Arbeit	12
2.4. Studium der Sozialen Arbeit	16
3. Sexualität als Thema in der Sozialen Arbeit	19
4. Sexuelle Bildung für die Praxis der Sozialen Arbeit	25
5. Sexuelle Bildung im Studium der Sozialen Arbeit	34
6. Zur Methodik der empirischen Untersuchung	48
6.1. Methodisches Vorgehen	48
6.2. Stichprobe	50
6.3. Durchführung der Untersuchung	51
6.4. Auswertung und Ergebnisdarstellung	52
7. Beschreibung und Auswertung der Forschungsergebnisse	53
7.1. Beschreibung und Auswertung der Ergebnisse der Institutionen	53
7.2. Beschreibung und Auswertung der Ergebnisse der Hochschulen	58
8. Ansätze und Perspektiven	85
8.1. Kritische Betrachtung	85
8.2. Bedarfe und Forderungen	88

8.3. Impulse für die Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit	91
8.4. Ausblick	101
<i>9. Fazit</i>	105
<i>10. Abbildungsverzeichnis</i>	107
<i>11. Quellenverzeichnis</i>	109
<i>12. Anhang</i>	116
12.1. Anschreiben an die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit	116
12.2. Anschreiben an den Fachbereichstag Soziale Arbeit	118
12.3. Befürwortungsschreiben von Prof. Dr. med. Harald Stumpe	119
12.4. Anschreiben an die Institutionen Sozialer Arbeit	120
12.5. Liste der ausgewählten Institutionen Sozialer Arbeit	122
12.6. Erinnerungsschreiben an die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit und an die Institutionen Sozialer Arbeit	126
12.7. Fragebogen zu „Sexualität und Soziale Arbeit“	127
12.8. Tabellenband der Ergebnisse der Hochschulen	137
12.9. Tabellenband der Ergebnisse der Institutionen	199
<i>13. CD-Rom zur Masterthesis</i>	209
<i>Eidesstattliche Erklärung</i>	210

1. Einleitung

Die vorliegende Masterthesis „Sexualität und Soziale Arbeit. Zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit.“ wurde von Andrea Engelberth im Rahmen des Masterstudiums M.A. Angewandte Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg im Sommersemester 2014 verfasst. Auf Grundlage einer empirischen Untersuchung soll die Frage zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit erforscht werden.

Die vorliegende Arbeit soll eine erste allgemein gehaltene Abhandlung zur Thematik bieten und nicht nur ein Thema innerhalb der Vielzahl verschiedener Themen im Kontext Sexualität und Sozialer Arbeit behandeln, sondern den gesamten Themenkomplex im Blick behalten. Dies bringt aufgrund des Umfangs der Thesis mit sich, dass einzelne Themen nur gestreift werden. Da es bislang keine entsprechende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Frage zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit auf Grundlage einer empirischen Erhebung gibt, die die aktuelle Situation in der Bundesrepublik Deutschland in den Blick nimmt, erscheint dies zunächst wichtig und sinnvoll. Weitere Forschungsfragen und -anliegen können sich anhand dieser ersten Auseinandersetzung ergeben.

In dieser Arbeit soll sich nur mit der aktuellen Situation im Bachelorstudium Soziale Arbeit in Deutschland befasst werden. Sexualpädagogische, -bildende wie -beratende Spezialisierungen sollen weiter Thema von Fort- und Weiterbildungen sein; vielmehr soll hier die Frage verfolgt werden, inwiefern die Vermittlung von Grundlagen Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit sinnvoll und notwendig ist. In der vorliegenden Arbeit soll keine sexualitätsspezifische Spezialisierung im Studium Sozialer Arbeit gefordert werden, sondern die Vermittlung eines allgemeinen Grundwissens zur Thematik und ihren verschiedenen Themenfeldern.

Die Forschung zu Sexualität im Kontext Sozialer Arbeit sowie Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit ist bisher eher geringfügig ausgeprägt, weshalb ein Vergleich mit ähnlich gelagerten Erhebungsergebnissen schwierig ist. Die zur Thematik vorhandene Literatur und Empirie wurde entsprechend genutzt und in die Arbeit eingebunden. Zumeist handelt es sich hierbei um Werke, die sich

mit der Ausbildung von Lehrer*innen und pädagogisch Tätigen auseinandersetzen oder allgemeine Forderungen zu Angeboten Sexueller Bildung im (pädagogischen) Studium formulieren. Die genutzte Literatur ist teilweise bereits älter, hat zumeist aber nichts von ihrer Aktualität eingebüßt.

Es besteht die Hoffnung, dass mithilfe der vorliegenden Arbeit eine erste wissenschaftliche Grundlage geschaffen werden kann. Somit könnte der Zusammenhang zwischen Sexualität und der Praxis Sozialer Arbeit sowie die Notwendigkeit und Bedeutsamkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit untermauert werden. Möglicherweise wird so zeitnah ein umfassenderer Einzug von Angeboten Sexueller Bildung in das Studium der Sozialen Arbeit möglich.

Verschiedene Sexualwissenschaftler*innen und Sexualpädagog*innen haben sich bereits zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium geäußert. Eine Aussage hierzu seitens der (Fach-)Hochschulen und seitens bedeutender Institutionen Sozialer Arbeit in Deutschland ist in diesem Rahmen bisher jedoch nicht festgehalten worden. Die vorliegende Arbeit soll eine entsprechende Einschätzung der aktuellen Situation in der Bundesrepublik Deutschland für das Studium Sozialer Arbeit ermöglichen.

Angebote Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit erscheinen der Autorin sinnvoll und notwendig, da Sexualität in den verschiedenen Praxisfeldern Sozialer Arbeit ein Thema ist, welches aufgrund der unzureichenden Vorbereitung im Studium oftmals ignoriert und / oder tabuisiert wird. Durch entsprechende Angebote kann ein professioneller Umgang mit der Thematik im Berufsalltag ermöglicht werden. Leitfragen der vorliegenden Arbeit sollen sein: Inwiefern besteht eine Notwendigkeit hinsichtlich Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit? Welche Angebote zu Sexueller Bildung sind an Hochschulen mit Blick auf das Studium der Sozialen Arbeit vorhanden? Welche Kompetenzen benötigen Absolvent*innen für die professionelle Ausübung ihres Berufs? Welche Angebote sind demnach noch notwendig, da sie zurzeit nicht oder nicht ausreichend vorhanden sind?

In der vorliegenden Arbeit werden zunächst die in Titel und Forschungsfrage verwendeten Begrifflichkeiten theoretisch-definitivisch erläutert und in einen entsprechenden Zusammenhang eingeordnet. Im Anschluss folgen eine theoretische Auseinandersetzung mit Sexualität als Thema in der Sozialen

Arbeit, mit Sexueller Bildung für die Praxis der Sozialen Arbeit und mit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit.

Nach dieser theoretischen Abhandlung wird die Methodik der empirischen Untersuchung beschrieben. Hierzu werden methodisches Vorgehen, Stichprobe, Durchführung der Untersuchung sowie Auswertung und Ergebnisdarstellung erläutert. Anschließend werden die in der Untersuchung erhobenen Forschungsergebnisse beschrieben, ausgewertet und diskutiert. Die Ergebnisse der Institutionen und die der Hochschulen werden getrennt voneinander behandelt.

Es folgen Ansätze und Perspektiven für die zukünftige Gestaltung der Situation im Studium der Sozialen Arbeit in Deutschland. Aufgegliedert sind diese in eine kritische Betrachtung, einen Blick auf Bedarfe und Forderungen, Impulse für die Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium Sozialer Arbeit sowie einen Ausblick. Die Arbeit schließt mit einem zusammenfassenden Fazit ab.

2. Theoretisch-definitive Begriffsklärungen

Im Folgenden werden die Begrifflichkeiten „Sexualität“, „Sexuelle Bildung“, „Soziale Arbeit“ und „Studium der Sozialen Arbeit“ erläutert, damit ein einheitliches Verständnis der Begriffe, wie sie in der vorliegenden Arbeit verwendet werden, möglich wird.

2.1. Sexualität

„Sexualität wird so unterschiedlich und individuell gelebt, wahrgenommen, empfunden, beschrieben, besungen, gedeutet, bedacht, geträumt, verklärt, geliebt, ersehnt, aber auch erlitten, gefürchtet, unterdrückt, verdrängt, verachtet, verleumdet, erzwungen oder [...] behindert, dass sich der Versuch, „Sexualität“ begrifflich mit einer „wissenschaftlichen“ Definition allgemeingültig zu fassen, in eine Illusion verwandelt und daher überflüssig macht.“¹ Dass Sexualität gemäß Schmidt / Sielert 2012 nicht allgemeingültig zu definieren ist, sei anerkannt, dass eine Definition demnach überflüssig wird, jedoch nicht.

Um ein gemeinsames Verständnis von „der Sexualität“, von der in dieser Arbeit die Rede ist, zu entwickeln, soll folgender, umfassender Definitionsversuch der WHO 2006 dienen.

So bezieht sich „Sexualität [...] auf einen zentralen Aspekt des Menschseins über die gesamte Lebensspanne hinweg, der das biologische Geschlecht, die Geschlechtsidentität, die Geschlechterrolle, sexuelle Orientierung, Lust, Erotik, Intimität und Fortpflanzung einschließt. Sie wird erfahren und drückt sich aus in Gedanken, Fantasien, Wünschen, Überzeugungen, Einstellungen, Werten, Verhaltensmustern, Praktiken, Rollen und Beziehungen. Während Sexualität alle diese Aspekte beinhaltet, werden nicht alle ihre Dimensionen jederzeit erfahren oder ausgedrückt. Sexualität wird beeinflusst durch das Zusammenwirken biologischer, psychologischer, sozialer, wirtschaftlicher, politischer, ethischer, rechtlicher, religiöser und spiritueller Faktoren.“²

Die menschliche Sexualität wird als natürlicher Teil der menschlichen Entwicklung in jeder Lebensphase verstanden und umfasst physische,

1 Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2012, 166

2 WHO 2006, 10, in: WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA 2011, 18

psychische wie soziale Komponenten.³ Der Mensch ist (von Anfang an) ein sexuelles Wesen und hierbei in einen Prozess des lebenslangen Lernens eingebunden. Sexualität hat in jeder einzelnen Lebensphase eine andere Bedeutung und Ausprägung.⁴ Sexualität ist demnach als integraler Bestandteil des Lebens zu begreifen und bewegt und betrifft jeden Menschen individuell. „Der ganzheitliche Ansatz begreift Sexualität als menschliches Potenzial, als allgemeine Lebensenergie“⁵.

Sexualität als Themenkomplex hat unterschiedliche thematische Ausprägungen. Themenfelder von Sexualität sind gemäß WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA 2011 der menschliche Körper und seine Entwicklung (z.B. Pubertät, Körperbild, körperliche Entwicklung im Laufe des Lebens), Fruchtbarkeit und Fortpflanzung (z.B. Empfängnisverhütung, Schwangerschaft und Schwangerschaftskonflikt, Familienplanung, Fruchtbarkeit und Zeugungsfähigkeit), sexuelles Erleben und Verhalten (z.B. Neigungen, Stellungen, Kommunikation über Sexualität), Emotionen (z.B. Sinnlichkeit, sinnliches Erleben, Verliebtheit, Liebe, Unsicherheiten, Reflexion eigener Emotionen), Beziehungen und Lebensstile (z.B. Geschlechterrollen, Familie und andere Formen des Zusammenlebens, sexuelle Orientierungen und Identitäten, Liebe und Freundschaft, Beziehung), sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden (z.B. Hygiene, sexuell übertragbare Infektionen einschließlich HIV / AIDS und deren Verhütung, Zusammenspiel von Leib und Seele), rechtliche Aspekte von Sexualität (z.B. sexualisierte Gewalt, Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, Grenzen) sowie soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität (z.B. Sexualität und Sprache, verschiedene Werte, Normen und Moralvorstellungen, Rolle der Medien, Pornografie, Prostitution).⁶ In der durchgeführten empirischen Untersuchung findet eine Orientierung an diesen Kategorien statt.

2.2. Sexuelle Bildung

Durch die Aktualisierung des Bildungsbegriffs im gesellschaftlichen und pädagogischen Diskurs wird in den letzten Jahren vermehrt von Sexueller

3 Vgl. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA 2011, 18

4 Vgl. Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2012, 8 ff

5 WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA 2011, 5 ff

6 Vgl. ebd., 40 ff

Bildung statt von Sexualaufklärung, -erziehung oder -pädagogik gesprochen.⁷ Anhand der Verwendung dieser Begrifflichkeiten ist eine inhaltliche Entwicklung zu verzeichnen – beginnend bei der Sexualaufklärung, die besonders die Vermittlung von Fachwissen im Blick hat, über die Sexualpädagogik, die aufgrund ihres pädagogischen Fokus insbesondere Kinder und Jugendliche in den Blick nimmt bis hin zur Sexuellen Bildung.

„Sexuelle Bildung meint die über präventive Kompetenzen hinausgehende und durch lernförderliche Impulse gestützte Selbstformung der sexuellen Identität einer Person mit dem Ziel ihrer individuell befriedigenden und sozial verträglichen Entfaltung auf allen Persönlichkeitsebenen und in allen Lebensaltern [...]“⁸ Die selbsttätige Aneignung der eigenen sexuellen Identität ist ein lebenslanger Prozess, in dem der Mensch sich mit sich und seiner Umwelt auseinandersetzt. Sexuelle Bildung impliziert im Sinne eines lebenslangen Lernens die Möglichkeit, sich in jedem Lebensalter mit Sexualität zu beschäftigen, sich weiterzubilden und eigene Haltungen zu entwickeln. Eine solche Auseinandersetzung kann durch Angebote Sexueller Bildung entsprechend begleitet werden.

Alle Menschen können Zielgruppe von Angeboten Sexueller Bildung sein, jeweils mit einem Fokus auf ihren spezifischen Besonderheiten und auf das, was in ihrem jeweiligen Lebensalter besonders wichtig ist. Mögliche Themenfelder von Angeboten Sexueller Bildung sind oben genannte Themenfelder, die den Themenkomplex Sexualität ausmachen.⁹ Die Beschäftigung mit den Themen ist von Zielgruppe, Lebensalter wie Entwicklungsstand abhängig.

Valtl o.J. verdeutlicht das Wesen Sexueller Bildung an weiteren Überlegungen. Sexuelle Bildung ist auf die Eigenaktivität und Selbstbestimmung der Lernenden ausgerichtet. Aufgrund der vielfältigen, frei wählbaren Angebote Sexueller Bildung können einzelne Themen vertieft werden; es kann eine Spezialisierung stattfinden. Dies fördert das individuelle Potenzial jedes einzelnen Menschen. Über die Grundkompetenzen hinaus muss die Möglichkeit bestehen, inhaltsreiche und substanzielle Angebote Sexueller Bildung zu nutzen, um die eigene Person zu formen. Hierzu ist eine Auseinandersetzung mit wichtigen

7 Vgl. Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2012, 12

8 Sielert o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 41

9 Vgl. hierzu Punkt 2.1. dieser Arbeit, 8 f.

Inhalten sexueller Kultur notwendig.¹⁰ Valtl o.J. schließt: „Bildung ist Entfaltung der ganzen Person auf allen Ebenen, nicht Inhalt des Gedächtnisses. Sexuelle Bildung beinhaltet damit auch: Körperbildung, Herzensbildung, soziale Bildung sowie Sinnes- und Sinnlichkeitsbildung.“¹¹

Angebote Sexueller Bildung sollen in einem ganzheitlichen Sinn den Bedarf bzgl. Informationswünschen decken, Möglichkeiten der Auseinandersetzung mit den eigenen Themen geben und die Möglichkeit zur Entwicklung eigener Einstellungen / Haltungen zu Sexualität und zur eigenständigen Gestaltung von Sexualität bieten. Durch entsprechende Angebote wird ein Kommunikations- und Orientierungsangebot geschaffen. Zudem wird Unterstützung angeboten, um eigene Bedürfnisse wahrzunehmen, diese verantwortlich in die Lebensplanung zu integrieren und selbstbewusst und eigenverantwortlich zu handeln. Soziale Kompetenzen wie Entscheidungs-, Kritik- und Konfliktfähigkeit werden gestärkt.¹² Als Ziele einer tiefgehenden Auseinandersetzung mit Inhalten Sexueller Bildung werden vom Forum Sexuaufklärung der BZgA auch „Sensibilität gegenüber sexualpädagogischen Fragestellungen, Bewusstsein der Bedeutung von Sexualität für die Identität des Menschen, Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualgeschichte, Bestimmung des eigenen Standortes, Emanzipation von Vorurteilen und überkommenen Tabus, Faktenwissen zur Sexualität und zur Sexualpädagogik, Annahme von Sexualität als positiver Lebensenergie (Sinnlichkeit, Freude), Selbstbejahung, auch der eigenen Geschlechtsidentität, sexuelle Selbstbestimmung, sexualpädagogische Handlungskompetenz [und] Verantwortungsbewusstsein“¹³ benannt. Angebote Sexueller Bildung müssen im Sinn einer ganzheitlichen Ansprache vielfältige, einfache, interaktive Methoden nutzen, aktuell – auch hinsichtlich der gesellschaftlichen Entwicklung – gestaltet und stets auf die jeweilige Zielgruppe orientiert sein.¹⁴

In der Literatur wird zumeist (noch) von Sexualpädagogik statt von Sexueller Bildung gesprochen. Literatur zu Sexualpädagogik soll im weiteren Verlauf der

10 Vgl. Valtl o.J., <http://www.isp-dortmund.de/downloadfiles/Hauptvortrag%20Valtl%20SINNVENTUR.pdf>, 10 ff, Stand: 16.05.2014, 08:56 Uhr

11 Ebd., 13

12 Vgl. hierzu auch WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA 2011, 31

13 <http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=650>, Stand: 06.06.2014, 08:20 Uhr

14 Vgl. Sielert/Keil (Hrsg.) 1993, 19, vgl. hierzu auch WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA 2011, 33 f.

Arbeit synonym zu Sexueller Bildung genutzt werden, wobei Sexuelle Bildung stets mit- und weitergedacht werden muss. Sexuelle Bildung wird in dieser Arbeit als Eigenwort verwendet.

2.3. Soziale Arbeit

Zur Gruppe der sozialen Berufe zählen neben sozialarbeitsspezifischen und sozialpädagogischen Berufen sozialpflegerische Berufe. Das Berufsfeld der sozialen Berufe umfasst demnach die Tätigkeit als Erzieher*in, Kinderpfleger*in, Altenpfleger*in, Sozialassistent*in, Sozialarbeiter*in und Sozialpädagog*in/e.¹⁵

In der vorliegenden Arbeit wird nur Bezug zur Berufsgruppe der Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen und zu Sozialer Arbeit als Studienfach (Bachelorstudium) genommen. Ein Einbezug weiterer sozialer Berufe und deren Ausbildungen würde den Umfang dieser Arbeit übersteigen.

Sozialarbeit und Sozialpädagogik werden heute im Begriff der Sozialen Arbeit zusammengefasst. Dieser impliziert, dass Sozialarbeit und Sozialpädagogik keine unterschiedlichen wissenschaftlichen Fächer, klar voneinander abzugrenzenden Handlungsfelder, divergenten Berufsgruppen oder verschiedene Ausbildungsgestaltungen mehr haben, sondern eine Vereinheitlichung stattgefunden hat.¹⁶ Die Differenzen hinsichtlich Praxis der Arbeit sowie beruflichem Selbstverständnis zwischen Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen blieben nach Zusammenführung der beiden Ausbildungsstränge Ende der 1960er Jahre zunächst bestehen. So kann die (ehemalige) Unterscheidung zwischen Sozialpädagog*innen und Sozialarbeiter*innen so zusammengefasst werden, dass die Einen für „Prozesse sozialer Erziehung und allgemeiner Menschenbildung“¹⁷, die anderen für „materielle und ideelle Hilfen (und die Kontrolle zu deren Zugangswegen)“¹⁸ zuständig waren.¹⁹ Auch heute noch deutet die mit einem Schrägstrich gekennzeichnete Berufsbezeichnung „Sozialpädagog*in/e / Sozialarbeiter*in“ darauf hin, dass hier zwei (ehemals) differente Berufsbezeichnungen und

15 Vgl. Rauschenbach/Züchner o.J. in: Otto/Thiersch (Hrsg.) 2011, 131

16 Vgl. Thole o.J. in: Thole (Hrsg.) 2012, 20 ff

17 Müller 2001, 223

18 Ebd., 222 f.

19 Vgl. ebd., 222 f.

-verständnisse miteinander verschmelzen.²⁰ In der vorliegenden Arbeit wird stets von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen gesprochen.

Nach Thole o.J. sollte dann von einem sozialarbeiterischen / sozialpädagogischen Arbeitsfeld gesprochen werden, „wenn hier öffentlich organisierte, soziale, unterstützende beziehungsweise pädagogische Hilfen und Dienste zur sozialen Lebensbewältigung oder Bildung angeboten oder organisiert werden.“²¹ In der Sozialen Arbeit findet sich fachlich qualifiziertes Personal, das „Aufgaben der Bildung, Betreuung und Erziehung, der Sorge, der Pflege und der Sozialen Hilfe zu seinem Beruf gemacht hat.“²² Soziale Arbeit kann also zunächst als Sammelbegriff für unterschiedliche Handlungsfelder verstanden werden, in denen Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen tätig sind. Eine Ausdifferenzierung in verschiedene Berufsfelder innerhalb der Sozialen Arbeit spezifiziert das Berufsfeld Sozialer Arbeit. Die berufliche Identität von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen wird häufig vom jeweiligen Arbeitsfeld bestimmt, so finden sich z.B. Erziehungsberater*innen, Familienhelfer*innen oder Streetworker*innen.²³

Klüsche 1999 macht elf verschiedene Arbeits- bzw. Handlungsfelder Sozialer Arbeit – und hiermit in Verbindung stehend unterschiedliche Zielgruppen – aus: Soziale Arbeit mit Kindern, Soziale Arbeit mit Jugendlichen (d.h. Jugendarbeit und Jugendkulturarbeit, Jugendsozialarbeit, Jugend- und Erziehungshilfe, Jugendhilfe für suchtgefährdete und suchtkranke Jugendliche), Soziale Arbeit mit Frauen, Soziale Arbeit mit Familien, Soziale Arbeit mit alten Menschen, Soziale Arbeit mit sozial und wirtschaftlich Benachteiligten und mit Randgruppen, Soziale Arbeit mit Kranken und Behinderten, Soziale Arbeit mit psychisch Kranken, Soziale Arbeit als Sozialplanung, Soziale Arbeit als Bildungsarbeit und sonstige Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit.²⁴ Die von Klüsche 1999 benannten Handlungsfelder werden in der durchgeführten Befragung verwendet und im Folgenden kurz erläutert.

Adressat*innen der Sozialen Arbeit mit Kindern sind z.B. Kleinkinder, Kinder, die in ihrer Sozialisation begleitet oder gefördert werden und

20 Vgl. Scherr o.J. in: Thole (Hrsg.) 2012, 287

21 Thole o.J. in: Thole (Hrsg.) 2012, 26

22 Rauschenbach/Züchner o.J. in: Otto/Thiersch (Hrsg.) 2011, 141

23 Vgl. Scherr o.J. in: Thole (Hrsg.) 2012, 287 ff

24 Vgl. Klüsche (Hrsg.) 1999, 156 ff

entwicklungsverzögerte Kinder. Soziale Arbeit mit Kindern findet u.a. in Tageseinrichtungen, Kinderheimen und der Frühförderung statt.²⁵

Adressat*innen in der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen sind z.B. Jugendliche mit Sozialisations-, Entwicklungs- oder (Aus-)Bildungsdefiziten, Jugendliche mit familiären und / oder schulischen Schwierigkeiten, gefährdete und / oder sozial benachteiligte Jugendliche und Jugendliche mit abweichenden Verhalten. Die Jugendarbeit und Jugendkulturarbeit umfasst z.B. offene Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, themenspezifische Prävention und Sexualpädagogik. Die Jugendsozialarbeit findet z.B. in Jugendwohnheimen und der Jugendberufshilfe statt. Die Jugend- und Erziehungshilfe beinhaltet z.B. betreute Wohnformen, Jugendberatung, Jugendgerichtshilfe und Jugendstrafanstalten. Die Jugendhilfe für suchtgefährdete und -kranke Jugendliche benennt Klüsche 1999 separat.²⁶

Soziale Arbeit mit Frauen richtet sich u.a. an Frauen mit Bildungsdefiziten, Frauen mit Schwierigkeiten von Lebensbewältigungsaufgaben und Frauen in persönlichen und / oder sozialen Konfliktsituationen. Angebote Sozialer Arbeit mit Frauen sind z.B. Frauenbildungsstellen, Frauenberatungsstellen, Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen und Mutter-Kind-Heime.²⁷

In der Sozialen Arbeit mit Familien sind Familien, Familienangehörige sowie Partner*innen in materiellen, psychischen und sozialen Notlagen Zielgruppen. Erreicht werden diese z.B. über Angebote wie den Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) in Jugend-, Sozial- oder Gesundheitsämtern, Sozialpädagogische Familienhilfen, Erziehungsberatungsstellen, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen und Familienbildungsstätten.²⁸

In der Sozialen Arbeit mit alten Menschen werden alte Menschen, teils mit ihren unterschiedlichen Konflikt-, Problem- und Notlagen, angesprochen. Zu Angeboten Sozialer Arbeit mit alten Menschen gehören z.B. die offene Altenhilfe, Beratungsstellen, Altenheime, Altenpflegeheime sowie Hospize.²⁹

Soziale Arbeit mit sozial und wirtschaftlich Benachteiligten und Randgruppen richtet sich z.B. an Asylbewerber*innen, Ausländer*innen, Arbeitslose, Wohnungslose, Straffällige und Prostituierte. Sie umfasst z.B. Sozial- und

25 Vgl. Klüsche (Hrsg.) 1999, 158

26 Vgl. ebd., 159 f.

27 Vgl. ebd., 161

28 Vgl. ebd., 161

29 Vgl. ebd., 162

Schuldnerberatungsstellen, Beschäftigungsinitiativen, Streetwork, Anlauf-, Kontakt- und Notschlafstellen, Straffälligen- und Bewährungshilfe.³⁰

Soziale Arbeit mit kranken und behinderten Menschen adressiert sich an Menschen mit einer Körperbehinderung, Lernbehinderung, geistiger Behinderung, Seh-, Hör- und / oder Sprachbehinderung, Mehrfachbehinderung, an Langzeitkranke und Sterbende. Angebote finden sich u.a. in Wohnheimen, Werkstätten und Rehabilitationseinrichtungen.³¹

Zielgruppen Sozialer Arbeit mit psychisch kranken Menschen sind psychisch kranke, suchtgefährdete oder suchtkranke Menschen. Angebote sind z.B. Tageskliniken, Therapieeinrichtungen, sozialpsychiatrische Dienste und Gesundheits- und Selbsthilfegruppen.³²

Die Soziale Arbeit als Sozialplanung beschäftigt sich mit Gebietskörperschaften und feldspezifischen Bedarfserhebungen. Adressat*innen sind politische Entscheidungsträger*innen.³³

Soziale Arbeit als Bildungsarbeit spricht u.a. Familien, Frauen, ältere Mitbürger*innen, kulturelle Zielgruppen, Schüler*innen, Student*innen, Fachkräfte der Sozialen Arbeit, Ehrenamtler*innen und Arbeitslose an. Angebote finden sich z.B. in Familienbildungsstätten, Akademien, Volkshochschulen, Fachhochschulen und Fortbildungseinrichtungen.³⁴

Unter das Handlungsfeld sonstiger Sozialen Arbeit zählen die Bundeswehr, die Betriebssozialarbeit und die Entwicklungshilfe. Zielgruppen sind Soldat*innen, Armutsbevölkerungen und Arbeitnehmer*innen / Mitarbeiter*innen.³⁵

Um eine detailliertere Darstellung des Berufsbildes für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen zu erhalten, ist das Grundlagenpapier „Berufsbild“ des DBSH e.V. zu empfehlen.³⁶

30 Vgl. Klüsche (Hrsg.) 1999, 163

31 Vgl. ebd., 164

32 Vgl. ebd., 164

33 Vgl. ebd., 164

34 Vgl. ebd., 165

35 Vgl. ebd., 165

36 Vgl. hierzu DBSH e.V. (Hrsg.) 2009,

<http://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/Berufsbild.Vorstellung-klein.pdf>, Stand: 06.06.2014, 10:18 Uhr

2.4. Studium der Sozialen Arbeit

Sozialarbeit und Sozialpädagogik entstammen, wie oben benannt, verschiedenen geschichtlichen Traditionen. Die Ausbildungszweige wurden Ende der 1960er Jahre durch die Anhebung der Höheren Fachschulen zusammengefasst bzw. als zwei eigenständige Fachbereiche an einer Fachhochschule nebeneinander geführt.³⁷ Hier kam es zu ersten fachlichen und institutionellen Annäherungen, wenn auch die institutionelle Trennung zunächst weiterhin dominierte. Hinzu kam das an den Universitäten Anfang der 1970er Jahre neu eingeführte Diplomstudium der Erziehungswissenschaft mit dem stark nachgefragten Studienschwerpunkt der Sozialpädagogik.³⁸

Die an den Fachhochschulen geschaffenen Diplomstudiengänge der Sozialarbeit und Sozialpädagogik sind mittlerweile, insbesondere durch den Bologna-Prozess und die europaweite Harmonisierung der Studiengänge und -abschlüsse, im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit zusammengefasst.³⁹ Diese konsekutiven wie nicht konsekutiven Studiengänge führen die Titel Bachelor of arts, Bachelor of science, Bachelor of education oder Bachelor of social work.⁴⁰ Die verschiedenen Studiengänge Sozialer Arbeit differenzieren sich enorm aus, insbesondere hinsichtlich der inhaltlichen Ausgestaltung. Auch Dauer des Studiums sowie Titulierung der verschiedenen Studienangebote variieren.⁴¹

Als Ausbildungsorte für das Studium der Sozialen Arbeit sind bundesweit anzutreffende staatliche und in freier Trägerschaft befindliche Fachhochschulen zu nennen, weiter Berufsakademien in Baden-Württemberg, Thüringen und Sachsen und bundesweit einzelne Universitäten.⁴² Nach Rauschenbach / Züchner o.J. finden sich in Deutschland „Bachelorstudiengänge der Sozialen Arbeit an etwa 60 Standorten (überwiegend Fachhochschulen) [...] [;hinzu] treten die Masterstudiengänge, die teilweise breit auf Soziale Arbeit [...] bezogen sind, teilweise aber auch sehr spezialisierte Vertiefungsmöglichkeiten anbieten.“⁴³ Hier handelt es sich meist um berufs- und weiterqualifizierende

37 Vgl. Müller 2001, 222 f.

38 Vgl. Rauschenbach/Züchner o.J. in: Otto/Thiersch (Hrsg.) 2011, 132 ff

39 Vgl. ebd., 135

40 Vgl. Thole o.J. in: Thole (Hrsg.) 2012, 50

41 Vgl. Küster/Schoneville o.J. in: Thole (Hrsg.) 2012, 1056

42 Vgl. ebd., 1055 ff

43 Rauschenbach/Züchner o.J. in: Otto/Thiersch (Hrsg.) 2011, 140

Masterstudiengänge, selten um vollakademische Angebote. An den Universitäten ist die Bedeutung der zuvor stark vertretenen Diplomstudienrichtung Sozialarbeit / Sozialpädagogik durch die Einführung des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit stark zurückgegangen; vermutet wird ein Zusammenhang zu den eingeschränkten Studieninhalten im Bachelorsystem.⁴⁴ Gemäß DBSH 2011 gibt es 106 Hochschulen, die ein grundständiges Studium, das dem Bereich Soziale Arbeit zuzuordnen ist, anbieten.⁴⁵ Der Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz zählt 139 Angebote, Soziale Arbeit als grundständigen Studiengang an deutschen Hochschulen zu studieren.⁴⁶ Diese Zahlen kommen insbesondere dadurch zustande, dass auch sehr spezialisierte Studienangebote gezählt werden. In den einzelnen Fachbereichen bzw. Fakultäten Soziale Arbeit sind meist verschiedene der Sozialen Arbeit zuzuordnende Studiengänge zu finden. In dieser Arbeit soll speziell das grundständige Bachelorstudium Soziale Arbeit behandelt werden. Die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit sind im Fachbereichstag Soziale Arbeit (FBTS) zusammengeschlossen; er gilt als „nationale Repräsentanz der Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit der staatlichen und kirchlichen Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Er bündelt als übergeordnetes, kollegiales Organ der akademischen Selbstverwaltung die fachlichen, organisatorischen und bildungspolitischen Aktivitäten von etwa 80 Standorten.“⁴⁷ Auf Nachfrage der Autorin in der Geschäftsstelle des FBTS wurde mitgeteilt, dass zum Zeitpunkt der Durchführung der Befragung 70 Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit Mitglied im FBTS sind. Im Folgenden wird diese Angabe des Fachbereichstags Soziale Arbeit genutzt. Soziale Arbeit studierten in Deutschland im WS 2012/13 insgesamt 35.016 Student*innen. Sozialpädagogik studierten zeitgleich 6.075 Student*innen.⁴⁸ Inhaltlich umfasst ein grundständiges Studium der Sozialen Arbeit fach- und bezugswissenschaftliche Disziplinen sowie eine Auseinandersetzung mit

44 Vgl. Rauschenbach/Züchner o.J. in: Otto/Thiersch (Hrsg.) 2011, 140

45 Vgl. DBSH e.V. (Hrsg.) 2011, <http://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/branchenbuch-soziale-arbeit-ba.pdf>, 27 ff, Stand: 18.05.2014, 16:14 Uhr

46 Vgl. <http://www.hochschulkompass.de/home.html>, Stand: 16.05.2014, 10:54 Uhr

47 <http://www.fbts.de/startseite.html>, Stand: 16.05.2014, 11:16 Uhr

48 Vgl. Statistisches Bundesamt 2013, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenEndg2110410137004.pdf?__blob=publicationFile, 122 ff, Stand: 16.05.2014, 10:40 Uhr

einzelnen Themenfeldern. „Die Module umfassen Propädeutik, Geschichte, Berufsfelder, Theorien, methodische Grundlagen der Sozialen Arbeit, sozialwissenschaftliche und sozialpolitische Grundlagen, Ethik, ästhetische Bildung, Medienpädagogik, Rechtswissenschaften, Management, Bildung, Erziehung, Kultur, Beratung, Behandlung, Betreuung, interkulturelle und internationale Soziale Arbeit, Theorie[-] und Praxis[-]Projekte, professionelles Handeln, Handlungsfelder der Sozialen Arbeit mit mehreren Wahlmöglichkeiten und Veranstaltungen, die der Allgemeinbildung dienen, wie beispielsweise Sprachkurse.“⁴⁹ Auch humanwissenschaftliche Grundlagen werden behandelt. Das Studium der Sozialen Arbeit ist bundesweit unübersichtlich und uneinheitlich gestaltet. Die Ausprägung der verschiedenen Studienangebote ist von der jeweiligen Hochschule abhängig. Ein Rahmencurriculum für das Studium der Sozialen Arbeit wird von der Deutschen Gesellschaft für Sozialarbeit (DGfS) zwar angestrebt, liegt aber noch nicht vor.⁵⁰

Die Ausbildungsdebatte in der Sozialen Arbeit wird treffend wie folgt beschrieben: „Es scheint berechtigt zu sein, die Frage zu stellen, ob das bisherige Studium an den Fachhochschulen und Hochschulen die für die Praxis der Sozialen Arbeit notwendigen Kompetenzen vermittelt. Gerade darum muss in aller Deutlichkeit festgestellt werden: Spezialisierungen können und dürfen kein Ersatz für Defizite in der grundständigen Ausbildung sein.“⁵¹ Hier sollte die Frage erlaubt sein, inwiefern die Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung Defizite in der grundständigen Ausbildung aufheben kann. Zudem stellt sich die Frage, inwieweit solche Angebote es Absolvent*innen ermöglichen, ihren Beruf professionell auszuüben.

49 <http://www.studis-online.de/Studienfuehrer/sozialarbeit.php>, Stand: 16.05.2014, 11:00 Uhr

50 Vgl. DGfS (Hrsg.) 2005, <http://www.webnetwork-nordwest.de/dokumente/kerncurriculum.pdf>, Stand 16.05.2014, 11:09 Uhr

51 <http://www.dbsh-bund.de/html/lohn.html>, Stand: 06.06.2014, 11:39 Uhr

3. Sexualität als Thema in der Sozialen Arbeit

Sexualität kann als Querschnittsthema Sozialer Arbeit verstanden werden, da es in den verschiedenen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit auftaucht, zumeist aber nicht im Mittelpunkt der praktischen Tätigkeit steht. Dies bedeutet, dass Sexualität grundsätzlich ein Thema ist, das in der praktischen Arbeit mit Klient*innen (allgegenwärtig) eine Rolle spielt. Sexualität ist stets Bestandteil des Lebens eine*r/s jeden Klient*in/en und kann einerseits durch die vorhandenen psychosozialen Problemlagen in Mitleidenschaft gezogen werden, andererseits selbst solche auslösen.⁵² Situationen (in der Sozialen Arbeit) werden stets „auch unter einem (meist verschwiegenen) sexuellen Aspekt definiert.“⁵³ Auch Hubschmidt / Solèr o.J. bestätigen, dass „Sexualität [...] als Thema in praktisch allen Feldern der Sozialen Arbeit auf[taucht].“⁵⁴ Sexualität sollte stets ganzheitlich betrachtet werden; die thematische Auseinandersetzung ist integrativer Bestandteil und Aufgabe professionellen Handelns.⁵⁵

Schmauch o.J. verdeutlicht, dass Sexualität stets Thema im Kontakt mit Klient*innen ist. Die jeweiligen Lebenswelten der Klient*innen müssen in der Sozialen Arbeit ergänzt, unterstützt oder ersetzt werden. Im Sinne des Rechts eines jeden Menschen auf ganzheitliche, freie Entfaltung der eigenen Persönlichkeit muss auch Sexualität in den Blick genommen werden.⁵⁶ Eine professionelle Auseinandersetzung mit Sexualität im beruflichen Kontext soll Klient*innen in erster Linie „eine[...] Sexualkultur, die zu selbstbestimmtem, befriedigendem und sozial verantwortungsvollem sexuellen Handeln befähigt“⁵⁷, vermitteln. Eine solche Auseinandersetzung kann helfen, sexuelle Probleme zu verhindern, zu unterbrechen oder eine Ausweitung zu vermeiden. Umgesetzt werden kann dies z.B. durch Gespräche, Begleitung, Beratung und Angebote der Selbsterfahrung. Bei Klient*innen können somit lebensweltorientiert

52 Vgl. Lautmann o.J. in: Anhorn/Bettinger (Hrsg.) 2005, 247 f.

53 Ebd., 247

54 Hubschmidt/Solèr o.J. in: Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS Nr. 21 2002, 1

55 <http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=355>, Stand: 06.06.2014, 9:16 Uhr

56 Vgl. Schmauch o.J., http://www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaaahgi, 2 f., Stand: 15.05.2014, 15:32 Uhr

57 Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2012, 137

Ressourcen geweckt und gestärkt werden.⁵⁸ Auch Schmidt / Sielert 2012 bestätigen die Auseinandersetzung mit Sexualität als eine Aufgabe Sozialer Arbeit: „[I]n jedem Alter brauchen Menschen auch Unterstützung bei der Entwicklung Ihrer Sexualität, bei Problemen, die sich daraus ergeben können – mal mehr, mal weniger. Denn Sexualität entwickelt sich eben nicht von selbst. Dabei sieht die pädagogische Begleitung sicherlich ganz unterschiedlich aus.“⁵⁹ Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen werden demnach in ihren unterschiedlichen beruflichen Praxisfeldern mit Sexualität konfrontiert; dies geschieht in ihrem Berufsalltag in der Arbeit mit den jeweiligen Klient*innen.⁶⁰ Diese Konfrontationen gestalten sich sehr unterschiedlich und vielfältig.⁶¹ Eine Konfrontation mit Sexualität findet in verschiedenen (Arbeits)Zusammenhängen statt. Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen werden z.B. in der Behindertenhilfe, in Pflegeheimen oder in Freizeiteinrichtungen für Jugendliche mit Sexualität konfrontiert. Auch professionelle psychosoziale Beratung verschiedener Zielgruppen gewinnt verstärkt an Bedeutung. Klient*innen erwarten einen professionellen Umgang seitens der professionell Tätigen mit ihren Fragen und Anliegen – auch zum Themenkomplex Sexualität. Eine solche professionelle Auseinandersetzung kann nur auf Basis entsprechender Kompetenzen geschehen.⁶²

Explizit sexualpädagogische Angebote von Sexualpädagog*innen ersetzen keinesfalls eine stete sozialpädagogische / sozialarbeiterische Auseinandersetzung mit Sexualität im beruflichen Kontext, sondern sind allenfalls als Ergänzung zu verstehen. Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen müssen im Kontext ihrer alltäglichen Arbeit, der kontinuierlichen Beziehungsgestaltung und der Lebensbegleitung ihrer Klient*innen fähig sein, Situationen, in denen Sexualität Thema ist, auszuhalten und entsprechend zu bearbeiten.⁶³ Schmidt / Sielert 2012 ergänzen: „[D]ie meisten [...] Sozialpädagogen und -pädagoginnen [...] werden in ihrem Alltag durchaus mit Fragen zu Sexualität konfrontiert. Gleichzeitig müssen sie die Frage „Haben Sie sich im Rahmen Ihrer Ausbildung ausführlich mit der

58 Vgl. Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2012, 137

59 Ebd., 10 f.

60 Vgl. Lautmann o.J. in: Anhorn/Bettinger (Hrsg.) 2005, 237 ff

61 Vgl. Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2012, 137

62 Vgl. Busch o.J. in: BZgA (Hrsg.) 1-2005, 3 f.

63 Vgl. Müller o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 801 f.

Entwicklung der menschlichen Sexualität beschäftigt?“ meist verneinen.“⁶⁴

Auch Moser Siegrist o.J. verdeutlicht: „Sexualität ist ein wesentlicher Bestandteil im Leben jedes Menschen. Fachpersonen Sozialer Arbeit sollten sensibilisiert für das Thema „Sexualität“ sein, denn es spielt in allen Arbeitsfeldern mit, von der Spannweite der stationären Einrichtungen für Betagte bis hin zur offenen Jugendarbeit.“⁶⁵ Lautmann o.J. beschreibt ebenfalls, dass Sexualität in den verschiedenen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit Thema ist. Hier nennt er zunächst die Jugendpflege, z.B. in Institutionen der Erziehungsberatung. Erwachsene Klient*innen mit Fragen zu oder Problemen mit Sexualität finden Unterstützung z.B. in Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen, in den sozialpsychiatrischen Diensten der Gesundheitsämter oder in Beratungsstellen für Sexualberatung und Familienplanung. Des Weiteren begegnet Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen Sexualität als Thema in ihrer beruflichen Tätigkeit in transkulturellen Lebenswelten, in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen, in der Prävention von sexuell übertragbaren Infektionen, in Form von Homosexualität, Frühschwangerschaften, Inzest, Missbrauch, sexualisierter Gewalt unter Erwachsenen, Prostitution und Pornographie. Nach Lautmann o.J. dient die Problematisierung bestimmten sexuellen Erlebens und Verhaltens zudem der Kategorisierung von und Bedarfsentwicklung bei neuen Klient*innen der Sozialen Arbeit.⁶⁶

Sielert 2005 sieht die Soziale Arbeit für die Realisierung der Sexualpädagogik selbst zuständig; er schreibt diese den "jeweils zuständigen pädagogischen "Schwesterdisziplinen" [der Erziehungswissenschaft] (Vorschul-, Sonder-, Sozial-, Schul-, Medienpädagogik und Erwachsenenbildung)"⁶⁷ zu. Soziale Arbeit gilt demnach als berufliche Disziplin, in der neben der Auseinandersetzung mit Sexualität in der (alltäglichen) Arbeit mit ihren Klient*innen auch die Umsetzung von konkreten sexualpädagogischen Angeboten angesiedelt ist. Sexuelle Bildung kann als Querschnittsaufgabe verschiedener Institutionen begriffen werden; neben den institutionalisierten, klassischen Erziehungs- wie Bildungseinrichtungen der Schule und Jugendhilfe sind dies u.a. auch

64 Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2012, 9

65 Moser Siegrist o.J. in: Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS Nr. 21 2002, 12

66 Vgl. Lautmann o.J. in: Anhorn/Bettinger (Hrsg.) 2005, 244 ff

67 Sielert 2005, 23

Institutionen der Erwachsenenbildung und des Gesundheitswesens.⁶⁸

Über die Tatsache hinaus, dass Sexualität Thema in den verschiedenen Handlungsfeldern Sozialer Arbeit ist, gibt es demnach ein eigenständiges, sich explizit mit Sexualität auseinandersetzendes Handlungsfeld Sozialer Arbeit. Dies sind z.B. Sexualpädagog*innen und -berater*innen in Schwangerschafts(konflikt)- und Sexual-, Familien- und Lebensberatungsstellen, Peer- und interkulturellen Projekten, in Einrichtungen geschlechtsspezifischer Arbeit, in Gesundheitsämtern, Landeszentralen für Gesundheitserziehung sowie Aus- und Fortbildungseinrichtungen.⁶⁹ In vielen Handlungsfeldern Sozialer Arbeit finden zudem auch Sexualberatung und sexualpädagogische Beratung statt.⁷⁰ Auch das WHO-Regionalbüro für Europa und BzGA 2011 fordern, dass Sexuelle Bildung selbst verstärkt Thema sozialpädagogischer (und sozialarbeiterischer) Fachkräfte werden muss.⁷¹

Herrath 2003 ergänzt als sexualitätsspezifische wie -unspezifische Arbeitsfelder Sozialer Arbeit, in denen Sexualität Thema ist, u.a. Kindertagesstätten, Schulen, Erziehungshilfe, Ehe- und Paarberatung, Behindertenhilfe, Selbsthilfegruppen und Initiativen, Altenarbeit, Gesundheitswesen, Medien- und Projektentwicklung.⁷² Lorenz o.J. bestätigt, dass Sexualität in vielen Bereichen Sozialer Arbeit Thema ist, nicht nur in sexualitätsspezifischen Arbeitsfeldern wie z.B. der Arbeit in einer AIDS-Hilfe.⁷³ Sexualität spielt demnach nicht nur in (sexualitäts)spezifischen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit (z.B. Prostituiertenhilfe, Schwangerschafts(konflikt)-, Paar- und Sexualberatung, Arbeit mit Betroffenen sexualisierter Gewalt) eine Rolle, sondern auch in (sexualitäts)unspezifischen Arbeitsfeldern (z.B. Kinder- und Jugendhilfe, Altenarbeit, Obdachlosenhilfe). Bedeutung und Ausprägung der Thematik sind vom Arbeitsfeld und der jeweiligen Situation der*des Klient*in/en abhängig.

Die verschiedenen Veröffentlichungen in Fachzeitschriften⁷⁴ zu Sexualität in der Sozialen Arbeit verdeutlichen, dass Sexualität ein aktuelles Thema Sozialer Arbeit ist und Handlungsbedarf hinsichtlich einer tieferen Auseinandersetzung

68 Vgl. Sielert o.J. in: BZgA (Hrsg.) 2-2011, 30

69 Vgl. Sielert o.J. in: Otto/Thiersch (Hrsg.) 2011, 1267 ff

70 Vgl. Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2012, 36

71 Vgl. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA 2011, 10

72 Vgl. Herrath 2003, 38 ff

73 Vgl. Lorenz o.J. in: DBSH (Hrsg.) 3/2011, 19

74 Vgl. hierzu BAG OKJE e.V. (Hrsg.) 04/2013, DBSH e.V. (Hrsg.) 3/2011, Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS (Hrsg.) Nr. 21/2002

mit der Thematik im professionellen Kontext besteht. Sichtbar wird, dass in der Fachwelt das Bewusstsein über die Notwendigkeit, Sexualität in der Sozialen Arbeit als wichtigen Lebensbereich von Menschen anzusehen und dementsprechend zu agieren, verstärkt in den Vordergrund rückt. Dennoch sind dies nur erste Schritte in einer langfristig notwendigen Entwicklung hin zur Anerkennung und der hiermit in Verbindung stehenden Thematisierung von Sexualität im Berufsfeld der Sozialen Arbeit.

In der Praxis Sozialer Arbeit wird Sexualität als Thema teilweise einbezogen; ein Ausschluss der Thematik bleibt aber weiterhin möglich.⁷⁵ So wird Sexualität häufig ausgeblendet und nicht thematisiert, teils sogar tabuisiert.

Bucher o.J. verdeutlicht am Beispiel der Sozialen Arbeit mit Senior*innen, dass Sexualität als Thema in der Aus- und Weiterbildung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen ausführlich behandelt werden muss, da eine Begegnung mit der Thematik in der praktischen Arbeit oft täglich gegeben ist. Meist zeigt sich die Notwendigkeit, eine Auseinandersetzung mit Sexualität anzuregen, nicht unmittelbar, da die Thematik „in ihren abgewehrten Formen oft nicht“⁷⁶ erkannt wird.⁷⁷ Sexualität wird als Thema oft auch ignoriert, da Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen eine konzeptionelle Einbettung des Themas in ihrer praktischen Arbeit schwer fällt oder die tägliche Arbeit dadurch zusätzlich erschwert werden könnte. Hierdurch geht die Chance verloren, Klient*innen neben den Lebensbereichen, in denen Unterstützung notwendig ist, Sexualität als „eine Möglichkeit (unter vielen anderen), das Leben sinn- und lustvoll zu gestalten“⁷⁸, zu vermitteln und auf dem Weg dorthin zu begleiten.⁷⁹

Der Versuch, Sexualität in der praktischen Arbeit zu thematisieren, fällt aufgrund der vorhandenen Tabuisierung oft schwer. Darüber hinaus sind entsprechende Kompetenzen notwendig, um offen und respektvoll zu dem Thema arbeiten zu können.⁸⁰ Mitarbeitende in der Sozialen Arbeit können aufgrund der Tabuisierung kaum Hilfestellung seitens Kolleg*innen oder Arbeitgeber*innen erwarten, wenn Sexualität in ihrer beruflichen Tätigkeit explizit Thema wird.⁸¹ Darüber hinaus

75 Vgl. Lautmann o.J. in: Anhorn/Bettinger (Hrsg.) 2005, 237 ff

76 Bucher o.J. in: Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS Nr. 21 2002, 8

77 Vgl. ebd., 8

78 Ebd., 8

79 Vgl. ebd., 8

80 Vgl. Hubschmidt/Solèr o.J. in: Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS Nr. 21 2002, 1

81 Vgl. Sielert o.J. in: DBSH (Hrsg.) 3/2011, 31

nimmt das Thema Sexualität in der praktischen Sozialen Arbeit einen "Hobbystatus" ein. So beschäftigen sich einzelne Fachkräfte in ihrer professionellen Tätigkeit mit der Thematik, während sich eine Zusammenarbeit mit dem Großteil der Kolleg*innen aufgrund der häufig tabuisierten Inhalte schwierig gestaltet. Die meisten Mitarbeiter*innen weichen dem Thema Sexualität aus; durch Ausreden wird das vorhandene Defizit überspielt.⁸²

Die Tabugrenze hinsichtlich der Thematisierung von Sexualität wird bereits früh gezogen. Ein toleranter und offener Umgang mit Sexualität ist auch für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen wünschenswert. Häufig wird sich in der Sozialen Arbeit nicht explizit mit dem Thema beschäftigt; es wird lediglich gestreift. Dies kann gegenüber den Bedürfnissen der Klient*innen sehr ignorant sein, da Sexualität in allen Handlungsfeldern Thema ist und eine entsprechende Auseinandersetzung verlangt.⁸³ Nach Sielert o.J. beginnen Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen erst langsam, sich „für die „sexuelle Frage“ der praktischen Sozialen Arbeit auch über die Geschlechterfrage hinaus, zu interessieren“.⁸⁴ Der Grund für diese Tabuisierung in der praktischen Arbeit liegt möglicherweise auch in der fehlenden oder nur teilweise vorhandenen Bearbeitung des Themenfelds in der Ausbildung. Der Umgang mit Sexualität als Thema ist schwierig, da eine vorherige Auseinandersetzung fehlt.

Die folgenden wissenschaftlich-theoretisch erarbeiteten Hypothesen sollen mithilfe dieser Arbeit bewiesen werden. Dabei soll insbesondere die aktuelle Situation in der Bundesrepublik Deutschland in den Blick genommen werden:

- *Sexualität mit ihren unterschiedlichen Themenkomplexen ist ein Thema in der Sozialen Arbeit.*
- *Sozialpädagog*innen / Sozialarbeiter*innen werden in ihrer beruflichen Tätigkeit mit Sexualität konfrontiert.*
- *Sexualität spielt in spezifischen wie in unspezifischen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit eine Rolle.*
- *Sexualität wird in der Sozialen Arbeit häufig nicht thematisiert.*

82 Vgl. Sielert 1993, 27 ff

83 Vgl. Lorenz o.J. in: DBSH (Hrsg.) 3/2011, 14 ff

84 Sielert o.J., <http://www.sielert.uni-kiel.de/Dokumente/Sexualkulturbildung%20inder%20Sozialen%20Arbeit%20Soziale%20Passagen%202%2011.pdf>, 4, Stand: 15.05.2014, 16:34 Uhr

4. Sexuelle Bildung für die Praxis der Sozialen Arbeit

Dewe / Otto o.J. beschreiben Professionalität in der Sozialen Arbeit anhand dreier Wesenszüge. So gibt es „den Aspekt der Handlungslogik professionalisierter sozialer Berufspraxis, [...] den Aspekt des Wissens und Könnens der Akteure in Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit [...] [sowie] den Aspekt der Bedeutung von Reflexivität für die Bewältigung professioneller Aufgaben.“⁸⁵ Professionelle Handlungskompetenz von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen beinhaltet stets weitere Kompetenzen, die über theoretisch-fachliche Kompetenzen hinausgehen. So wird professionelles Handeln grundlegend von Reflexivität geprägt, speziell von der Fähigkeit zur beruflichen Selbstreflexion.⁸⁶ Unprofessionalität im Sinne eines unreflektierten, unprofessionellen Umgangs mit verschiedenen Aspekten von Sexualität in der Arbeit mit Klient*innen entsteht zumeist aufgrund fehlenden Wissens, Vorurteilen, fehlender Selbstreflexion, fehlender Reflexion der beruflichen Rolle und Unsicherheiten. Durch eine intensive Auseinandersetzung mit Inhalten Sexueller Bildung kann diesen Defiziten begegnet werden.⁸⁷ Wrede / Hunfeld 1997 bestätigen, dass es zu einer unreflektierten Übertragung von und Umgangsweise mit eigenen Gedanken, Gefühlen, Erfahrungen etc. zum Thema Sexualität in der Arbeit mit Klient*innen kommen kann, wenn eine entsprechende Reflexion im Vorfeld nicht stattfindet.⁸⁸ Pädagogisch Tätige sind angesichts der Sexualität, mit der sie konfrontiert werden, oftmals überfordert und peinlich berührt. Auch wenn die Notwendigkeit einer Thematisierung von Sexualität in der Arbeit mit Klient*innen längst erkannt ist, fehlt es nach wie vor an der Umsetzung durch Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen.⁸⁹

Lautmann o.J. beschreibt ebenfalls, dass in der professionellen Sozialen Arbeit meist unreflektiert, unbewusst oder ungeprüft eigene, persönliche Haltungen und Handlungsweisen der Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in die Dimension der Sexualität einfließen. Etwaige Differenzen werden außer acht

85 Dewe/Otto o.J. in: Otto/Thiersch (Hrsg.) 2011, 1143

86 Vgl. ebd., 1146 ff

87 Vgl. Schmauch o.J., http://www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaahgi, 6 ff, Stand: 08.06.2014, 09:08 Uhr

88 Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 189 ff

89 Vgl. Niggel o.J. in: DBSH (Hrsg.) 3/2011, 26 f.

gelassen. Professionell Tätige in der Sozialen Arbeit werden – im Gegensatz zu manch anderem Berufsfeld – mit der gesamten Existenz ihrer Klient*innen konfrontiert, betrachten diese ganzheitlich und suchen einen angemessenen Umgang hiermit. Fehlt eine Reflexion des sexuellen Aspekts in der beruflichen Tätigkeit, wirkt sich die Dimension der Sexualität auf unterschiedliche Weise auf das sozialarbeiterische / sozialpädagogische Handeln aus. Lautmann o.J. spricht auch die Gefahr des „sexualkulturellen Normalismus“⁹⁰ an. Eine Abweichung der Klient*innen von der Sexualnorm sorgt – wird dies nicht ausreichend reflektiert – für eine gesteigerte Aufmerksamkeit, eine nicht länger objektive Situationswahrnehmung, eine Vergrößerung der moralischen Distanz, eine geringere Mobilisierung von Unterstützungsmöglichkeiten, eine verschärfte Durchsetzung von Normen und eine Einschränkung des Kontakts.⁹¹

Laut Barabas 1998 tauchen „in [...] den vielfältigen Professionen der sozialen Arbeit immer wieder“⁹² verschiedene Probleme in Bezug auf Sexualität auf. Er bezieht sich hier insbesondere auf rechtliche Problematiken. Diese können bei Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen im Arbeitsalltag Unsicherheiten hervorrufen, da eine Auseinandersetzung mit der Thematik im Vorfeld zumeist fehlt. Die Notwendigkeit Sexueller Bildung für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen wird besonders häufig am Beispiel sexualisierter Gewalt, speziell am Beispiel des sexuellen Missbrauchs von Kindern, verdeutlicht. Lautmann o.J. bescheinigt dem Thema des sexuellen Missbrauchs (und der Verpflichtung, diesen zu erkennen und aufzudecken) eine große Rolle in den verschiedenen Institutionen der Sozialen Arbeit.⁹³ Barabas 1998 beschreibt, dass bei „Verdacht auf familiären sexuellen Mißbrauch [...] Fachlichkeit erforderlich [ist und] [...] beraterische und diagnostische Qualifikationen unverzichtbar [sind] [...], um angemessen beurteilen zu können, wie auf dieses Unrecht zu reagieren ist.“⁹⁴ Mitarbeiter*innen von Beratungsstellen und psychosozialen Diensten, staatlich anerkannte Sozialarbeiter*innen und Sozialpädagog*innen, Erzieher*innen und Mitarbeiter*innen in Jugend- und Sozialämtern erfahren in ihrer jeweiligen beruflichen Rolle von solchen

90 Lautmann o.J. in: Anhorn/Bettinger (Hrsg.) 2005, 248

91 Vgl. ebd., 247 f.

92 Barabas 1998, 12

93 Vgl. Lautmann o.J. in: Anhorn/Bettinger (Hrsg.) 2005, 244 ff

94 Barabas 1998, 10

Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung und sind unsicher und ratlos, wie nun zu handeln ist.⁹⁵ Enders 2001 beschreibt ebenfalls, in welchem Maße professionell in der Sozialen Arbeit Tätige unter Handlungsdruck geraten, verunsichert reagieren und an ihrer beruflichen Kompetenz zweifeln, wenn ein Fall sexuellen Missbrauchs vermutet oder bekannt wird. Eine vorherige themenspezifische Auseinandersetzung kann Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in ihrer fachlichen Kompetenz stärken.⁹⁶ Mit Blick auf die Problematik sexualisierter Gewalt (auch in Institutionen der Sozialen Arbeit) fordert der Runde Tisch Sexueller Kindesmissbrauch eine Qualifizierung der Mitarbeitenden in der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe. Hier sollten sexualisierte Gewalt, deren Prävention und Intervention, die Reflexion von Macht- sowie von Nähe-Distanz-Verhältnissen Thema sein.⁹⁷

Neben Fällen sexualisierter Gewalt treten in der praktischen Sozialen Arbeit insbesondere Nähe-Distanz-Problematiken auf, deren Ursache auch in den meist nur geringfügig vorhandenen Wissensbeständen und Qualifikationen der professionell Tätigen zu Sexualität zu finden ist. Hier ist eine Unverantwortlichkeit gegenüber den Klient*innen zu verzeichnen, da die sexuelle Identität eine große Bedeutung in der Lebenswelt einnimmt; die Interessen und Bedürfnisse aufgrund einer fehlenden Auseinandersetzung mit der Thematik aber nicht wahrgenommen werden oder nicht darauf eingegangen wird. Zugleich werden hier Chancen vergeben, sexuell bildend tätig zu werden.⁹⁸ Ein professioneller Umgang mit Nähe und Distanz sowie mit Macht und Erotik ist für die Praxis Sozialer Arbeit notwendig, da diese Aspekte auch in Arbeitsbeziehungen mit Klient*innen zum Tragen kommen (können). Möglich wird Professionalität und die Übernahme von Verantwortung nur, wenn zuvor eine qualitativ hochwertige Auseinandersetzung mit der Thematik gewährleistet

95 Vgl. Barabas 1998, 116

96 Vgl. Enders (Hrsg.) 2001, 186 ff

97 Vgl. Bundesministerium der Justiz/Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) 2011, http://www.rundertisch-kindesmissbrauch.de/documents/AB%20RTKM_barrierefrei.pdf, 42, Stand: 22.05.2014, 13:01 Uhr und Bundesministerium der Justiz/Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) 2012, <http://www.rundertisch-kindesmissbrauch.de/documents/Anlage08QualifizierungvonHaupt-undEhrenamt.pdf>, Stand: 22.05.2014, 13:00 Uhr

98 Vgl. Sielert o.J., <http://www.sielert.uni-kiel.de/Dokumente/Sexualkulturbildung%20inder%20Sozialen%20Arbeit%20Soziale%20Passagen%202%2011.pdf>, Stand: 17.05.2014, 10:09 Uhr, vgl. hierzu auch Dörr o.J. in: BZgA (Hrsg.) 3-2010, 20 ff

wird.⁹⁹ Die Gestaltung von Arbeitsbeziehungen zu Klient*innen muss hinsichtlich der Umsetzung von Nähe und Distanz reflektiert, problematische Verhältnisse müssen in Balance gebracht werden – egal, ob es Ungleichgewichte sexueller, sozialer, körperlicher oder psychischer Natur sind. Nur so kann ein professioneller Umgang mit Klient*innen gewährleistet werden.¹⁰⁰

Durch eine mangelnde Reflexion pädagogischer Liebe (und ungleicher Machtverhältnisse) wird die Problematik missbrauchender, ausnutzender und unterdrückender (sexueller) Handlungen seitens Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen gegenüber ihren Klient*innen weiter verstärkt.¹⁰¹ Gefühle in der Sozialen Arbeit müssen kritisch akzeptiert, reflektiert und kultiviert werden. Professionell Tätige müssen sich fragen, wie pädagogische Liebe verantwortlich in der beruflichen Praxis umgesetzt und wie dieses Thema im Studium bearbeitet und erlernt werden kann.¹⁰² Eine Auseinandersetzung mit Sexualität als Thema ist auch aus diesem Blickwinkel heraus betrachtet wichtig.

Als Hauptproblem in der Auseinandersetzung mit Sexualität ist vor diesem Hintergrund die lückenhafte Ausbildungssituation derer, die sexualbildend tätig sind oder in ihrer beruflichen Tätigkeit mit Sexualität konfrontiert werden und professionell (re)agieren müssen, zu sehen.¹⁰³

Die Notwendigkeit, der Tabuisierung von Sexualität im Kontext Sozialer Arbeit entgegenzuwirken, ist der Fachwelt durchaus bewusst. Insbesondere ist die Entwicklung einer Sprachfähigkeit zu Sexualität und eines professionellen Umgangs mit Sexualität im beruflichen Alltag wichtig. So kann Lähmungsgefühlen und Sprachlosigkeit entgegengewirkt werden.¹⁰⁴ Eine Auseinandersetzung mit Themen Sexueller Bildung kann bei Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen wie Klient*innen zur Enttabuisierung der Thematik beitragen und bzgl. problematischer Themen sensibilisieren.¹⁰⁵

In einigen Bereichen Sozialer Arbeit hingegen ist gemäß Sielert o.J. durchaus eine Tabuisierung von Sexualität notwendig, in der angestrebten Form letztlich

99 Vgl. Sielert o.J. in: DBSH (Hrsg.) 3/2011, 29 ff

100 Vgl. Schmauch o.J., http://www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaahgj, 3 ff, Stand: 08.06.2014, 09:08 Uhr

101 Vgl. Colla o.J. in: Otto/Thiersch (Hrsg.) 2011, 895 f.

102 Vgl. ebd., 899

103 Vgl. Nesper o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 694

104 Vgl. Stark-Angermeier o.J. in: DBSH (Hrsg.) 3/2011, 3

105 Vgl. Schübl o.J. in: BAG OKJE e.V. (Hrsg.) 04/2013, 34 ff

aber nur durch Sexuelle Bildung erreichbar. So „[müssen] [i]n pädagogischen Kontexten [...] sehr wohl spezifische Formen der Sexualität tabuisiert werden, nämlich jene, die zwischen Erwachsenen und Minderjährigen stattfinden und über die intime Kommunikation einer fruchtbaren pädagogischen, die Klientinnen und Klienten für ihr eigenes Leben freisetzenden Beziehung hinausgehen. Solche Grenzen zu erspüren und einzuhalten[,] [...] muss als Ergebnis sexueller Bildung erworben werden. Gleiches gilt für die erotischen Gravitationen von Kindern und Jugendlichen untereinander, die auch nur durch das altersangemessene Zugeständnis von sexueller Selbstbestimmung, also die Abwesenheit von Fremdbestimmung und durch eine begleitende Sexualerziehung zu einer lustvollen Sexualkultur beitragen können.“¹⁰⁶

Laut BzG 2003 fühlen sich pädagogisch Tätige im professionellen Umgang mit sexuellen Fragen durchweg unzureichend ausgebildet. Aufgrund dessen ist die Förderung sexualpädagogischer Qualifizierungsmaßnahmen eine Schwerpunktaufgabe der BzG.¹⁰⁷ Im Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung wird beschrieben, wie Sexualaufklärung konzeptionell in der Bundesrepublik Deutschland umgesetzt werden sollte. Multiplikator*innen, die Sexualaufklärung leisten bzw. mit Themen Sexueller Bildung beruflich in Kontakt kommen, benötigen angemessene Unterstützung. Im institutionellen Bereich handelt es sich hier um im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich Tätige. Dies schließt Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen ein. Notwendig sind neben themenspezifischen Arbeitshilfen für die Arbeit mit den jeweiligen Klient*innen entsprechende Qualifizierungsangebote.¹⁰⁸ Sielert o.J. geht darüber hinaus davon aus, „dass es in Zukunft einen wachsenden Bedarf an entsprechend ausgebildeten Fachkräften geben wird“¹⁰⁹. Professionelle Sexuelle Bildungsarbeit ist zukünftig verstärkt im Rahmen Sozialer Arbeit zu leisten.¹¹⁰

Professionelles Handeln zum Thema Sexualität muss auf zwei Ebenen stattfinden – im Umgang mit Klientel und Umfeld und in der Arbeit mit Organisationen.¹¹¹ „Die Forderung nach Professionalisierung bezüglich Fragen

106Sielert o.J., <http://www.sielert.uni-kiel.de/Dokumente/Sexualkulturbildung%20inder%20Sozialen%20Arbeit%20Soziale%20Passagen%20%2011.pdf>, 10 f., Stand: 15.05.2014, 16:34 Uhr

107Vgl. BZgA (Hrsg.) 2003, 19

108Vgl. BZgA (Hrsg.) 1994, 17

109Sielert o.J. in: Otto/Thiersch (Hrsg.) 2011, 1270

110Vgl. ebd., 1270

111Vgl. Schmauch o.J., http://www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaahgi, 3, Stand: 08.06.2014, 09:08 Uhr

der Sexualität kann und darf nicht ein individuelles Thema der Sozialtätigen sein. Sie verlangt nach klaren, strukturierenden Rahmensetzungen durch die Auftraggeber resp. durch die im helfenden Feld tätigen Organisationen.“¹¹² Hierbei sollte eine Einbettung des Themas Sexualität innerhalb der jeweiligen Institution in den Blick genommen werden, z.B. durch eine entsprechende Konzeption, die Reflexion der vorhandenen organisatorischen Machtstrukturen und das Qualitätsmanagement der jeweiligen Einrichtung.¹¹³

Die inneren Barrieren in der Auseinandersetzung mit der Thematik im beruflichen Kontext können oftmals durch Supervision und gezielte Aus- und Fortbildungsveranstaltungen aufgehoben werden, da hier Wissen vermittelt wird, (Selbst-)Reflexion möglich ist und didaktische Anregungen gegeben werden.¹¹⁴

Eine im Vorfeld stattfindende, umfassende und systematische Qualifizierung von Sozialpädagog*innen / Sozialarbeiter*innen im Kontext Sexualität erscheint somit sinnvoll. So bleibt zwar weiterhin intuitives Reagieren in der jeweiligen Situation gefragt, doch werden eine größere Sicherheit und eine geschärfte Wahrnehmung entwickelt.¹¹⁵ Das Erlangen einer solchen themenspezifischen Sicherheit durch Angebote Sexueller Bildung stärkt die professionelle Kompetenz in der Arbeit mit Klient*innen.

In einer thematischen Auseinandersetzung können Kompetenzen im Umgang mit Sexualität erlangt werden. Specht o.J. bestätigt am Beispiel Sexualität und Behinderung, dass „allgemeinpädagogische Kompetenzen und gesunder Menschenverstand angesichts des sensiblen Themas oft nicht aus[reichen]“¹¹⁶. Indem die professionelle Kompetenz zum Themenkomplex Sexualität gestärkt wird, können Aufgaben Sozialer Arbeit im Kontext Sexualität professionell und qualitativ hochwertig bewältigt werden. Eine solche Auseinandersetzung stellt für professionell Tätige eine Herausforderung dar; Gesprächsbereitschaft und Offenheit sind notwendige Voraussetzungen. Im Vorfeld der themenbezogenen Arbeit mit Klient*innen ist neben inhaltlicher Wissensvermittlung, dem Erwerb von Sprachfähigkeit und methodischen Möglichkeiten stets auch eine reflektierende Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität, den eigenen

112Fehr Dietsche o.J. in: Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS Nr. 21 2002, 4

113Vgl. ebd., 4

114Vgl. Sielert 1993, 27 ff

115Vgl. Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2012, 8

116Specht o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 298

Grenzen sowie der Frage nach der Wahrung von Authentizität notwendig.¹¹⁷

Schmauch o.J. nennt vier Kompetenzbereiche, deren Entwicklung und Erhalt für eine professionelle Auseinandersetzung mit Sexualität in der Sozialen Arbeit notwendig sind. Dies sind „Sach- und Systemkompetenz (Fakten- und Erklärungswissen)[,] Methodenkompetenz (Handlungs- und Verfahrenswissen)[,] Sozialkompetenz (Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit) [und] Selbstkompetenz (Wertwissen, Selbstreflexion, Persönlichkeitsbildung).“¹¹⁸

Burchardt / Herrath o.J. ergänzen diese Kompetenzen um Wahrnehmungskompetenz, (allgemeine) Reflexionskompetenz, Interaktions- und Kommunikationskompetenzen sowie eine der Praxis vorhergehende Handlungskompetenz, die bereits im Studium erworben werden kann.¹¹⁹

Wanzeck-Sielert o.J. nennt als notwendige Handlungskompetenzen für einen professionellen Umgang mit Sexualität ebenfalls Selbstreflexion, Fachwissen, die Fähigkeit, wahrzunehmen und entdeckend zu beobachten, didaktische Kreativität und pädagogische Selbstwirksamkeit.¹²⁰ Neben einer intensiven, auch themenspezifischen Selbstreflexion ist die Fähigkeit zur eigenen Positionierung und persönlichen Grenzsetzung sowie die Notwendigkeit eines Methodenfundus mit Methoden, die bereits selbst als Teilnehmer*in kennengelernt wurden, notwendig.¹²¹

Wrede / Hunfeld 1997 benennen theoretisch-fachliche, methodisch-didaktische und personale Qualifikationen für eine professionelle Auseinandersetzung mit Sexualität in der Arbeit mit Klient*innen.¹²² Der theoretisch-fachliche Kompetenzbereich umfasst ein integriertes, fachliches Wissen zu Sexualität und beinhaltet u.a. „[S]oziale, politische, ökonomische, psychologische, kommunikative, biologische und ethische Aspekte“¹²³. Mithilfe methodisch-didaktischer Kompetenzen können Themen im Kontext von Sexualität in der beruflichen Tätigkeit bearbeitet werden. In der Ausbildung sollte praxisnah gearbeitet; für Angebote Sexueller Bildung geeignete und nutzbare Methoden sollten kennengelernt und erprobt werden. Zudem sollten Formen der

117Vgl. Schübl o.J. in: BAG OKJE e.V. (Hrsg.) 04/2013, 34 ff

118Schmauch o.J., http://www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaahgj, 3, Stand: 08.06.2014, 09:08 Uhr

119Vgl. Burchardt/Herrath o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 74

120Vgl. Wanzeck-Sielert o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 572 ff

121Vgl. Timmermanns/Tuider (Hrsg.) 2008, 26 ff

122Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 186 ff

123Ebd., 187

Gesprächsführung und geeignete Medien vorgestellt werden.¹²⁴ Um persönlichkeitsbezogene Kompetenzen zu erlangen, ist als Grundvoraussetzung die Reflexion der eigenen Sexualbiografie zu nennen, d.h. eine „Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität, den eigenen Gefühlen, Erfahrungen und Einstellungen“¹²⁵, um im Anschluss professionell zur Thematik arbeiten zu können. Auch kann die Fähigkeit zur Kooperation und einer werteneutralen Professionalität geschult werden. Ein eigener Standpunkt und eine stabile sexuelle Identität können entwickelt, Ängste und Hemmungen abgebaut werden.¹²⁶

Die eigene Sexualität ist Teil der Professionalität, der eigenen professionellen Rolle als Sozialarbeiter*in / Sozialpädagog*in/e. Dies muss entsprechend berücksichtigt und reflektiert werden, um qualitativ hochwertige Arbeit leisten zu können.¹²⁷ Eine Reflexion des Umgangs mit Sexualität im Kontext der eigenen praktischen Arbeit ermöglicht es Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen, Vertrauen in ihre eigenen Fähigkeiten im professionellen Umgang mit Sexualität zu gewinnen und zugleich die Fähigkeit zu erlangen, Themenbereiche, zu denen ihnen selbst kein professioneller Zugang gelingt, an kompetente Fachpersonen weiterzugeben. Klient*innen werden somit nicht mit ihren Themen und Anliegen ignoriert, sondern erhalten angemessene Unterstützung.¹²⁸

Die benannten Kompetenzen können am ehesten in Aus- und Fortbildungen erworben werden.¹²⁹ Eine theoretische Auseinandersetzung mit Sexualität kann eine Aus- oder Fortbildung nicht ersetzen. Für eine vertiefte Auseinandersetzung sind "Selbsterfahrung, Austausch in der Gruppe, Entwicklung von pädagogisch-didaktischer Sensibilität, Förderung von Selbstkompetenz, persönlicher Reflexion und Sprachfähigkeit in Bezug auf Sexualität"¹³⁰ enorm wichtig.¹³¹

Wenn Institutionen Sozialer Arbeit im Rahmen ihres Qualitätsmanagements auch die Sexuelle Bildung von Personal und Klient*innen, das Einrichtungsprofil

124Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 188 f.

125Ebd., 189

126Vgl. ebd., 189 ff

127Vgl. Schmauch o.J., http://www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaahgi, 3 ff, Stand: 08.06.2014, 09:08 Uhr

128Vgl. Schütz/Kimmich 2000, 16 f.

129Vgl. Sielert 1993, 150

130Valtl 1998, 12

131Vgl. ebd., 12

und die gelebte, systematisch gestaltete Kommunikations- und Sexualkultur betrachten, ist dies besonders positiv zu bewerten. Dies geschieht in einer solch umfassenden Form nach wie vor zu selten.¹³² Zugleich erscheint die Sexuelle Bildung aller Akteur*innen und die Implementierung einer systematischen, positiv-reflektierten Sexualkultur in der Sozialen Arbeit als erstrebenswertes Ziel. So wird eine qualifizierte, professionelle Bewältigung vieler mit Sexualität in Verbindung stehender Aufgaben der Sozialen Arbeit möglich.¹³³ Hauptzweck der Entwicklung einer solchen Sexualkultur muss stets sein, „die Qualität der Arbeit mit den Klientinnen und Klienten zu sichern und weiter zu entwickeln.“¹³⁴ Stumpe o.J. bestätigt die Notwendigkeit der Entwicklung einer ganzheitlichen, salutogenetisch geprägten Sexualkultur in Einrichtungen Sozialer Arbeit.¹³⁵ Auch Fehr Dietsche o.J. benennt die Notwendigkeit, Sexualität in der Sozialen Arbeit zu enttabuisieren und den Aufbau einer positiv-reflektierten Sexualkultur zu ermöglichen. Lust und Sinnlichkeit in der Arbeit mit Klient*innen können helfen, Probleme zu bewältigen und Ressourcen zu erschließen. Durch eine solche Sexualkultur können Zuwendung, Nähe, ein reflektierter Umgang mit der eigenen Rolle und Macht, Kreativität und Lebendigkeit in der Arbeit entstehen.¹³⁶

Die folgenden wissenschaftlich-theoretisch erarbeiteten Hypothesen sollen mithilfe dieser Arbeit bewiesen werden. Dabei soll insbesondere die aktuelle Situation in der Bundesrepublik Deutschland in den Blick genommen werden:

→ *Eine umfassende Qualifizierung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in Fragen Sexueller Bildung ist notwendig.*

→ *Durch Angebote Sexueller Bildung wird die professionelle Kompetenz von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen gestärkt.*

132Vgl. Sielert o.J., <http://www.sielert.uni-kiel.de/Dokumente/Sexualkulturbildung%20inder%20Sozialen%20Arbeit%20Soziale%20Passagen%202%2011.pdf>, 1, Stand: 15.05.2014, 16:34 Uhr

133Vgl. ebd., 1 ff

134Ebd., 8

135Vgl. Stumpe o.J. in: DBSH e.V. (Hrsg.) 3/2011, 13

136Vgl. Fehr Dietsche o.J. in Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS Nr. 21 2002, 2 ff

5. Sexuelle Bildung im Studium der Sozialen Arbeit

Der Bedarf an Fort- und Weiterbildungsangeboten zu verschiedenen Themen im Kontext Sexualität bei Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen ist groß. Entsprechende Angebote sind stark gefragt. Hier spiegelt sich einerseits das Bedürfnis wider, statt einer spezifischen Ausbildung zur*zum Sexualpädagog*in/en /-berater*in in der Praxis der allgemeinen Sozialen Arbeit einen professionellen Umgang mit Sexualität zu erlangen, andererseits die vorhandenen Unsicherheiten und Defizite bzgl. der Thematik. Fort- und Weiterbildungsangebote zu Themen Sexueller Bildung im Kontext Sozialer Arbeit sollen hier in ihrer Notwendig-, Sinnhaftig- und Wertigkeit unangetastet bleiben. Dennoch wird in der Forderung nach verstärkten Fort- und Weiterbildungsangeboten außer acht gelassen, dass bereits in der grundlegenden Ausbildung der Grundstein für eine angemessene Auseinandersetzung mit der Thematik gelegt werden könnte.¹³⁷

Fort- und Weiterbildung bietet im Sinne des lebenslangen bzw. -begleitenden Lernens zahlreiche und vielfältige Möglichkeiten für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen, langfristig professionell und persönlich reflektiert handeln zu können. Wichtig ist eine strukturelle und fachliche Vernetzung von grundständiger Ausbildung mit Fort- und Weiterbildungsangeboten.¹³⁸ Der Fort- und Weiterbildungssektor in der Sozialen Arbeit wird neben anderen Faktoren stark von einem Professionalisierungsdefizit gespeist, welches in der Erstqualifizierung entsteht. Erstausbildungen sollen ergänzt, spezialisiert oder korrigiert werden.¹³⁹ Eine Ergänzung oder Korrektur wird notwendig, wenn in der grundlegenden Ausbildung ein entsprechendes Angebot nicht vorhanden war oder nicht genutzt wurde und somit Versäumtes nachgeholt werden muss. Oft genügen die in der Erstausbildung erlangten Kenntnisse nicht den beruflichen Anforderungen in der Praxis.¹⁴⁰ Neben den anderen Funktionen von Fort- und Weiterbildung sollten diese Punkte kritisch betrachtet werden.

In Abgrenzung zu Fort- und Weiterbildungsangeboten sind Angebote Sexueller Bildung im grundständigen Studium so zu verstehen, dass hier notwendige

137Vgl. Sielert/Valtl (Hrsg.) 2000, 8

138Vgl. Schulze-Krüdener o.J. in: Thole (Hrsg.) 2012, 1069 ff

139Vgl. Thole o.J. in: Thole (Hrsg.) 2012, 51

140Vgl. Schulze-Krüdener o.J. in: Thole (Hrsg.) 2012, 1070 f.

Grundlagen Sexueller Bildung vermittelt werden müssen, um in Fort- und Weiterbildungsangeboten Spezialqualifikationen vermitteln zu können. Studierende, die bereits im Studium thematische Berührungspunkte hatten und für die Thematik sensibilisiert wurden, sind häufig besonders interessiert, sich nach dem grundständigen Studium in Form eines Fort- oder Weiterbildungsangebots zu spezialisieren.¹⁴¹ Eine Auseinandersetzung mit sexualpädagogischen (-bildenden) Fragestellungen (in der Ausbildung) erhöht zudem das Interesse an sexualpädagogischer (-bildender) Arbeit in der beruflichen Praxis.¹⁴² Dies lässt sich darauf zurückführen, dass themenbezogene Ängste und Unsicherheiten in Angeboten Sexueller Bildung abgebaut werden; ein professioneller Umgang mit der Thematik erscheint möglich.

Es soll – und kann – nicht darum gehen, in allen Themenbereichen kompetente Sexualpädagog*innen / -berater*innen auszubilden. Dies benötigt themenspezifische Fort- und Weiterbildungen wie eine entsprechende Berufspraxis und ist nicht das Ziel, das mit Angeboten Sexueller Bildung für angehende Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen erreicht werden soll. Eine grundlegende Qualifikation in Fragen Sexueller Bildung sollten alle in pädagogischen Handlungsfeldern Tätige erlangen, da Sexualität immer Thema in der Arbeit mit Klient*innen sein kann. Sollte eine berufliche Orientierung zu sexualitätsspezifischen Handlungsfeldern erfolgen, ist eine vertiefte Auseinandersetzung in Form zusätzlicher, spezialisierender Angebote sinnvoll.¹⁴³ Die eigentliche Funktion von Fort- und Weiterbildungen, nämlich „die Vertiefung und Differenzierung von Bausteinen der Erstausbildung, die Vermittlung von Spezialwissen in inhaltlicher, zielgruppenspezifischer und handlungsfeldbezogener Hinsicht [...] [und] die beratende Begleitung von berufspraktischen Handlungsanforderungen“¹⁴⁴ wird längst nicht umgesetzt. In Fort- und Weiterbildungen zu Sexueller Bildung müssen nach wie vor sexualpädagogische (-bildende) Grundlagen vermittelt werden, da dies in der grundständigen Ausbildung oftmals versäumt wird.¹⁴⁵ Herrath 2003 verdeutlicht hierzu: „Um in jedwedem Handlungsfeld sexualitätsbezogen professionell

141 Vgl. Sielert/Valtl (Hrsg.) 2000, 52 f.

142 Vgl. <http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=650>, Stand: 06.06.2014, 8:20 Uhr

143 Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 272 ff

144 Sielert/Valtl (Hrsg.) 2000, 53

145 Vgl. ebd. 2000, 53

hinreichend qualifiziert tätig sein zu können, braucht es grundständige Ausbildung oder eine adäquate fundierte Langzeitweiterbildung.“¹⁴⁶ Eine sexualpädagogische (-bildende) Qualifizierung in der Erstausbildung ist auch notwendig, „damit die Fortbildungsanstrengungen zu ihrem berufs begleitenden Zweck finden und im Zusammenspiel mit Erstausbildungsangeboten diesen Aufgaben erst wirklich gerecht werden können.“¹⁴⁷ Bisher sehen sich „[d]ie real existierenden sexualpädagogischen Fortbildungsmaßnahmen [...] nicht selten vor Aufgaben der Nachqualifizierung in sexualpädagogischen und sexualwissenschaftlichen Grundlagen gestellt, ohne diesen Anforderungen in zweieinhalb Tagen Seminararbeit genüge tun zu können (und zu sollen).“¹⁴⁸ Problematisch ist aktuell zudem, dass die im Erziehungs-, Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen Tätigen zum Großteil gar keine grundlegende sexualbildende Qualifizierung erhalten haben.¹⁴⁹ Fort- und Weiterbildungsangeboten kommt eine hohe Bedeutung zu, da während des grundständigen Studiums oft keine Gelegenheit besteht, sexualbildendes Fachwissen zu erwerben; der Erwerb entsprechender Kompetenzen für einen professionellen Umgang mit der Thematik aber erforderlich ist.¹⁵⁰ „Obwohl in den Berufsfeldern des Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesens der Bedarf an professioneller sexualpädagogischer Handlungskompetenz zugenommen hat, sind an Universitäten, Fachhochschulen und Fachschulen in den Erstausbildungsgängen von Pädagogik, Psychologie, Sozialpädagogik usw. die Angebote zur Sexualpädagogik bisher minimal. Es besteht daher die Notwendigkeit, dieses Defizit durch berufsbegleitende Fortbildungsangebote auszugleichen.“¹⁵¹ Da der Handlungsbedarf in der Praxis der Sozialen Arbeit akut ist und nicht zurückgestellt werden kann, bis die Ausbildungslandschaft sich angepasst und mithilfe des vorhandenen Wissens und den vorhandenen Erfahrungen systematisierte Angebote Sexueller Bildung entwickelt und in die Ausbildung implementiert hat, müssen grundlegende themenspezifische Fort- und Weiterbildungsangebote angeboten werden.¹⁵² Hier treten Träger

146Herrath 2003, 56

147Burchardt/Herrath o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 66

148Ebd., 66

149Vgl. Sielert o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 762

150Vgl. <http://www.qualifizierung.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=8&mid=6>, Stand: 31.05.2014, 15:16 Uhr

151Kunz o.J. in: BZgA (Hrsg.) 1-1998, 7

152Vgl. Sielert o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 52 f.

themenspezifischer Fort- und Weiterbildungsangebote auf den Plan. Die BZgA listet als Träger solcher Angebote u.a. den AWO Arbeiterwohlfahrt Bundesverband e.V., die Deutsche Gesellschaft für Sexualforschung, den Deutschen Caritasverband e.V., den Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V., donum vitae zur Förderung des Schutzes des menschlichen Lebens e.V., das Institut für Angewandte Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg, das Institut für Sexualpädagogik (isp) des Vereins zur Förderung von Sexualpädagogik und sexueller Bildung e.V. sowie pro familia – Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e.V. Bundesverband auf.¹⁵³ Die Fort- und Weiterbildungslandschaft zu Angeboten Sexueller Bildung ist qualitativ teils hochwertig ausgestattet, wenn auch quantitativ weiter ausbaubar.

Sielert o.J. liefert einen zusammenfassenden Überblick über die Ausbildungssituation in Deutschland. So erfolgt die Auseinandersetzung mit Inhalten Sexueller Bildung, mit Sexualpädagogik und -beratung selten integriert in der sozialpädagogischen / sozialarbeiterischen Erstausbildung. In der Praxis der pädagogischen wie Sozialen Arbeit spielt Sexualität jedoch als relevantes Thema eine Rolle; es gibt verschiedene sexualitätsbezogene Problematiken, wodurch für die professionell Tätigen Handlungsbedarf in der Arbeit mit ihren Klient*innen entsteht.¹⁵⁴ Er beklagt, dass es nach wie vor kaum eine angemessene Umsetzung von Sexualpädagogik in der Lehre der Hochschulen gibt.¹⁵⁵ So wird der Bedarf von im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitsbereich professionell Tätigen an Qualifizierungsangeboten, die einen sicheren und fachgerechten Umgang mit Sexualität in der beruflichen Tätigkeit fördern, nicht im Ansatz gedeckt.¹⁵⁶ Das generelle, bundesweite Angebot an grundlegenden sexualbildenden Angeboten im Studium und an spezialisierten Qualifizierungsmaßnahmen Sexueller Bildung beschreibt auch Herrath 2003 als singulär, vereinsintern und nicht systematisch; auch wenn bereits Verbesserungen zu verzeichnen sind, kann (noch) nicht von stabilen, verstetigten Angeboten gesprochen werden.¹⁵⁷ Specht o.J. benennt ebenfalls die

153Vgl. <http://www.qualifizierung.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=14>, Stand: 31.05.2014, 15:40 Uhr

154Vgl. Sielert o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 52 f.

155Vgl. Sielert 2005, 35

156Vgl. BZgA (Hrsg.) 2003, 11

157Vgl. Herrath 2003, 56 ff

nach wie vor unstrukturierte, zufällige und nicht umfassende Thematisierung von Sexualität in der grundlegenden Ausbildung. Er plädiert für eine Veränderung in der Erstausbildung, um auf Sexualität als Thema in der Sozialen Arbeit professionell vorzubereiten.¹⁵⁸ Ergänzend ist Moser Siegrist o.J. zu sehen, die bestätigt, dass Sexualität lange Zeit in der praktischen Arbeit wie in der Ausbildung nicht oder nur am Rande tangiert wurde; mittlerweile aber eine Sensibilisierung und damit eine verstärkte Auseinandersetzung stattfindet.¹⁵⁹

Die BZgA weist in ihrer Aufgabe, die Bedeutung sexualpädagogischer Aus- und Fortbildung zu unterstreichen und zur quantitativen wie qualitativen Verbesserung beizutragen,¹⁶⁰ darauf hin, dass Angebote zur Vermittlung grundlegender sexualpädagogischer bzw. -beraterischer Kompetenzen an einigen wenigen (benannt werden 18) Hochschulen in Deutschland als ein regelmäßiges, zentrales Wahlangebot unter anderen wahrgenommen werden können. Das Angebot verteilt sich auf Fachbereiche der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, der Soziologie, der Sozialen Arbeit, des Sozialwesens und der Psychologie.¹⁶¹ Als Hochschulen mit thematischem Schwerpunkt im Studienangebot werden die Universität Kiel mit Sexualpädagogik als Wahlpflichtfach (bis 2011) und die Hochschule Merseburg mit einer sexualpädagogischen und familienplanerischen Schwerpunktausbildung mit Bachelor- und Masterabschluss genannt. Das Wahlpflichtfach Sexualpädagogik an der Universität Kiel ist mittlerweile in den Themenbereich Gender und Diversity bzw. Diversity in Education eingebunden.¹⁶² Mit Blick auf das Studium im Fachbereich Sozialwesen (und somit auf das Studium Sozialer Arbeit) wird deutlich, dass keine verbindlichen sexualbildenden Seminare vorgesehen sind und nur wenige Hochschulen ein Schwerpunktstudium oder ein sexualbildendes Wahlpflichtfach anbieten.¹⁶³

„Die Ausbildungssituation im Bereich Sexualpädagogik kann als unzureichend bezeichnet werden. Die wenigen vorhandenen Untersuchungen belegen sowohl

158Vgl. Specht o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 298 f.

159Vgl. Moser Siegrist o.J. in: Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS Nr. 21 2002, 9 ff

160Vgl. Lehmann o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 14

161Vgl. <http://www.qualifizierung.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=23>, Stand: 05.06.2014, 18:34 Uhr

162Vgl. <http://www.qualifizierung.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=12>, Stand 05.06.2014, 18:18 Uhr

163Vgl. <http://www.qualifizierung.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=8&mid=6>, Stand: 31.05.2014, 15:16 Uhr

für die (sozial)pädagogischen Ausbildungsgänge in Fachhochschulen und Hochschulen als auch für die Ausbildungen an Fachschulen und Berufsfachschulen für Sozialpädagogik Defizite in der Berücksichtigung sexualpädagogischer Inhalte.“¹⁶⁴ Untersuchungen zur sexualpädagogischen Ausbildungssituation finden sich nur selten. Diese bescheinigen eine qualitative wie quantitative Unterversorgung – „sporadische, unzusammenhängende Angebote von geringem Institutionalierungsgrad.“¹⁶⁵ Pädagogische Studiengänge stehen im Gegensatz zu Studiengängen der Medizin, des Lehramts u.a. durch eine stärkere Thematisierung von Sexualität hervor.¹⁶⁶

Sexualität als Thema ist kein fester Bestandteil der Ausbildung und wird, wenn überhaupt, nur am Rande aufgegriffen. Sexualbildende Inhalte, Ziele und Methoden stimmen aufgrund mangelnder thematischer Vorkenntnisse der Lehrenden nicht überein. Die je nach Handlungsfeld differenzierten Anforderungen in der Ausbildung werden nicht entsprechend beachtet.¹⁶⁷ Meixner / Kleiber o.J. bestätigen als „zentrales Problem [...] eine unzureichende sexualpädagogische Ausbildung in den pädagogischen Zweigen bundesdeutscher Fachhochschulen und Universitäten [...]. Vermißt wird nicht nur eine hinreichende Qualifizierung für eine adäquate didaktische und inhaltliche Ausgestaltung [...], sondern auch die Vermittlung von Fachwissen und Handlungskompetenzen für die Bewältigung praktischer sexualpädagogischer Probleme.“¹⁶⁸

In der grundständigen Ausbildung fehlen Angebote Sexueller Bildung in qualitativ wie quantitativ ausreichendem Maße. Aufgrund dieser mangelhaften Ausbildungssituation erlangen Fachkräfte die Kompetenzen und Qualifikationen nicht, die von ihnen in ihrer späteren beruflichen Tätigkeit erwartet werden.¹⁶⁹ Dieses von Wrede / Hunfeld 1997 gezeichnete Bild ist auf die Situation des Studiums der Sozialen Arbeit zu übertragen. So besteht die (gesellschaftliche) Erwartung, dass Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen auch Sexualität als Thema bearbeiten, sofern dies für ihre Klient*innen wichtig oder notwendig ist, unabhängig von ihren Kompetenzen. Studierende pädagogischer Fächer und –

164 <http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=355>, Stand: 06.06.2014, 9:16 Uhr

165 Wrede/Hunfeld 1997, 12

166 Vgl. ebd., 233 ff

167 <http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=355>, Stand: 06.06.2014, 9:16 Uhr

168 Meixner/Kleiber o.J. in: BZgA (Hrsg.) 1-1998, 22

169 Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 11

als angehende Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen – der Sozialen Arbeit haben oftmals keine Möglichkeit, sich im Studium mit Sexualität als Bestandteil ihrer späteren Arbeit auseinanderzusetzen.¹⁷⁰

Aufgrund fehlender Angebote Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit existieren bei angehenden Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen zahlreiche Fragen, Ängste und Unsicherheiten im Kontext Sexualität; der Einstieg in die berufliche Tätigkeit wird erschwert. Auch Unwissen, Vorurteile, fehlende (Selbst)reflexion und fehlende Reflexion der beruflichen Rolle sind zu verzeichnen. Dies beeinträchtigt die berufliche Kompetenz in der professionellen Arbeit mit Klient*innen. Offenhausen 1981 benennt, dass ein professioneller Umgang von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen mit dem Thema Sexualität vom Engagement der*des Einzelnen abhängt, da die Ausbildung selbst das Thema nicht einbezieht.¹⁷¹ Die Auseinandersetzung mit Sexualität ist nicht im Studium implementiert; Sozialpädagog*innen / Sozialarbeiter*innen, die die Thematik in ihrem beruflichen Kontext aufgreifen wollen, müssen sich Möglichkeiten suchen, „sich die notwendigen Spezialkenntnisse an[zu]eignen.“¹⁷² So eignen sich viele Berufsanfänger*innen aufgrund der mangelhaften Ausbildungssituation ihr Wissen zu Sexualität in Eigenregie an. Hierdurch ist die jeweilige Kompetenz zur Thematik vom Individuum und dessen persönlicher Initiative abhängig; eine einheitliche, hochwertige und wissenschaftlich fundierte Ausstattung mit grundlegenden Kompetenzen wird nicht geboten. Dies umfasst die Tatsache, dass diejenigen, die sich nicht selbstständig mit der Thematik befassen, fachlich, didaktisch und persönlich inkompetent bleiben. Der Vorwurf ist hier den Hochschulen, nicht den professionell Tätigen zu machen.¹⁷³

Eine allgemeine Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung geschieht "meist erst in der Fortbildung oder auch nur durch das Selbststudium der [...] vorhandenen fachdidaktischen Lektüre"¹⁷⁴, obwohl eine inhaltliche Qualifizierung "am sinnvollsten bereits in der pädagogischen Grundausbildung"¹⁷⁵ erfolgt. Sexualität ist demnach – übertrieben ausgedrückt – ein Thema, vor dem sich die

170Vgl. LJS (Hrsg.) o.J., 5

171Vgl. Offenhausen 1981, 111

172Ebd., 111

173Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 186

174Sielert 1993, 9

175Ebd., 9

pädagogische Ausbildung (und die der Sozialen Arbeit) sowie die Pädagogik (und die Soziale Arbeit) als berufliches Handlungsfeld immer wieder zu drücken versucht. Die in der Fachwelt geforderte systematische Thematisierung in der Ausbildung ist kaum vorgeschrieben. So werden am Rande sexualitätsbezogene Themen gestreift; eine umfassende und ganzheitliche Beschäftigung mit Sexualität wird ausgespart.¹⁷⁶ Die Begrenztheit der Qualifizierungsmöglichkeiten zu Sexueller Bildung "ist umso bedenklicher, da schon in den Ausbildungsstätten von pädagogischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sexualpädagogische Themen das Hobby von einzelnen Lehrenden sind und nicht zum offiziellen Ausbildungscurriculum gehören."¹⁷⁷ Eine fehlende curriculare Verankerung impliziert, dass Sexuelle Bildung lediglich Hobby statt einer ernstzunehmenden – und somit festzuschreibenden – Thematik ist. Den Hobbystatus der Thematik bei einzelnen engagierten Lehrenden und die hiermit verbundene verschiedenartige Umsetzung entsprechender Angebote bestätigen auch Sielert / Valtl 2000. Ziele, Methoden und Inhalte der Veranstaltungen bleiben individuell und zufällig.¹⁷⁸ Limmer o.J. spricht sich dennoch gegen eine Implementierung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium aus, da Studierende „sich oft noch in einer Lebensphase, die man, ironisch gesagt "Spätpubertät" nennen könnte,"¹⁷⁹ befinden. Aufgrund ihrer Loslösung vom Elternhaus, ihrer beruflichen wie persönlichen (Suche nach) Orientierung, ihrem Interesse an der intellektuellen Auseinandersetzung, ihrer Suche nach Lebensidealen, ihrer Gesellschaftskritik und Rebellionsbereitschaft hält sie Studierende für keine geeignete Zielgruppe von Angeboten Sexueller Bildung. Den Wunsch bei Studierenden, Handlungskompetenzen zum professionellen Umgang mit Sexualität im beruflichen Kontext zu erlernen, schätzt sie gering ein.¹⁸⁰ Eine Beschränkung auf berufsbegleitende Angebote findet sie hingegen sinnvoll, da die Teilnehmenden „schon Berufserfahrung haben, eventuell schon von dem bisherigen Berufsalltag frustriert sind und von daher nach einer Neuorientierung suchen, sie wollen eventuell diese Jahresfortbildung nutzen, um sich beruflich umzuorientieren. Sie sind im Beruf schon mit sexualpädagogischen Situationen in Berührung

176Vgl. Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2012, 8

177Sielert 1993, 28

178Vgl. Sielert/Valtl (Hrsg.) 2000, 15

179Limmer o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 80

180Vgl. ebd., 80

gekommen, die sie vielleicht verunsichert haben oder auf alle Fälle das Bedürfnis geweckt haben, sich vor diesem Hintergrund gründlicher mit dieser Thematik auseinanderzusetzen. Sie verfügen über Erfahrungen mit Institutionen, mit den Möglichkeiten und Begrenzungen zu diesem Thema. Ihre persönlichen Lebenssituationen sind vielschichtiger, manche sind alleinerziehend, geschieden, die meisten haben sicherlich schon diverse Trennungserfahrungen hinter sich, einige leben in Familien. Mit Kindern lebend, müssen sie Beruf und Familienarbeit unter einen Hut bringen. Die Geschlechterfrage stellt sich hier nicht mehr theoretisch, sondern in ihrer ganzen praktischen Härte, anders als noch im Studium. Ihre Zielrichtung ist die Berufspraxis, d.h., sie wünschen sich eine direkte Umsetzung dessen, was sie in der Jahresfortbildung jeweils lernen.¹⁸¹ Limmers Argumentation erscheint zu kurz; es stellt sich die Frage, warum es nötig sein sollte, mit Angeboten Sexueller Bildung zu warten, bis im beruflichen Kontext bereits Frustration und Verunsicherung bzgl. der Thematik aufgetaucht sind. Ihre Argumente, warum Studierende nicht Zielgruppe entsprechender Angebote sein sollten, könnten im Gegensatz genau daraufhin verwendet werden, dass Student*innen gerade wegen dieser Gründe eine persönlich wie beruflich interessierte und motivierte Zielgruppe darstellen.

Unter vielen Professionellen herrscht Einigkeit darüber, „dass es im Sinne der Prävention wichtig ist, dass Sozialarbeitende das Thema „Sexualität“ bei ihren Klientinnen und Klienten ansprechen. Dafür brauchen sie aber Wissen, Methoden und Kompetenzen.“¹⁸² Dieses Wissen, diese Methoden und Kompetenzen können bereits im Studium erworben werden. So wird zudem Sicherheit und professionelle Handlungsfähigkeit für die Konfrontation mit der Thematik erlangt. Die Studierenden selbst zeigen meist großes Interesse an einer Auseinandersetzung mit der Thematik, vermutlich auch aufgrund ihres direkten persönlichen Bezugs hierzu.¹⁸³ Eine grundlegende Auseinandersetzung mit Sexualität ist im grundständigen Studium demnach am sinnvollsten, da so die notwendigen beruflichen Kompetenzen als Voraussetzung für einen kompetenten Umgang mit der Thematik entwickelt werden können.¹⁸⁴ Schmauch o.J. benennt am Beispiel sexueller Orientierungen die Notwendigkeit, Wissen

181Limmer o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 80

182Hubschmidt o.J. in: Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS Nr. 21 2002, 15

183Vgl. ebd., 14 f.

184Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 186 ff

und Fertigkeiten zu erlangen, eine Haltung zu entwickeln, eine theoretische und methodische Grundlage zu schaffen, die Notwendigkeit praktischen Übens, kontinuierlicher Reflexion und Evaluation.¹⁸⁵ Dies kann als Training für den beruflichen Alltag und die Entwicklung der professionellen Rolle verstanden werden. Die erworbenen Kompetenzen wirken sich nicht nur auf die Professionalität im Kontext Sexualität aus, sondern fördern auch die allgemeine berufliche Professionalität.¹⁸⁶

Die beschriebenen Kompetenzen „können nur in einem fortdauernden Prozeß der persönlichen Entwicklung erworben werden, der in der Ausbildung [...] zumindest initiiert werden soll.“¹⁸⁷ Einmal erworbene Kompetenzen müssen durch angemessene Angebote stets weiterentwickelt und gepflegt werden.¹⁸⁸ Wanzeck-Sielert / Syllwasschy o.J. verdeutlichen ebenfalls die Notwendigkeit, sich persönlich wie professionell nach einer grundlegenden Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung weiterzuentwickeln und die erworbenen Kompetenzen weiter auszubilden und zu stärken.¹⁸⁹ So bedarf insbesondere „[d]er Erwerb praxis- und persönlichkeitsbezogener Kompetenzen [...] zwar einer reflexiven Berufspraxis, in der Hochschulausbildung sollten jedoch zumindest grundlegende Bezüge zur späteren Tätigkeit hergestellt werden.“¹⁹⁰

Sielert o.J. ergänzt: „Die meisten im Erziehungs-, Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen Tätigen sind gelegentlich in sexualpädagogische Themen involviert und versuchen, mit ihrem pädagogischen Allgemeinwissen mehr oder weniger gut zurecht zu kommen. Das wird auf lange Sicht so bleiben und immer weniger problematisch sein, wenn in den Grundausbildungen qualifizierte Ausbildungsanteile zur Sexualpädagogik integriert sind.“¹⁹¹ Angebote Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit sind demnach nicht sinnlos, auch wenn der Stellenmarkt für explizit sexualpädagogische (-bildende) Stellen eher gering ausgeprägt ist, denn „die im Schwerpunkt erwerbbaaren Kompetenzen [sind]

185Vgl. Schmauch o.J., http://www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaahgi, 2, Stand: 08.06.2014, 09:08 Uhr

186Vgl. Weller o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 770 f.

187Wrede/Hunfeld 1997, 229

188Vgl. Schmauch o.J., http://www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaahgi, 3, Stand: 08.06.2014, 09:08 Uhr

189Vgl. Wanzeck-Sielert / Syllwasschy o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 141 ff

190Wrede/Hunfeld 1997, 276

191Sielert o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 763

später in vielen Feldern der Sozialen Arbeit [...] nutzbar [...]. Die Idee einer solchen v.a. 'impliziten' oder punktuellen Sexualpädagogik in diversen Feldern Sozialer Arbeit könnte als Pendant zum 'fächerübergreifenden Prinzip' sexualpädagogischen Handelns im schulpädagogischen Kontext betrachtet werden. Absolventen des sexualpädagogischen Schwerpunkts sind keine graduierten Sexualpädagogen, sondern Sozialpädagogen und Sozialarbeiterinnen, die für sexualpädagogische Themen als einen inhaltlichen Fokus sozialpädagogischen Handelns sensibilisiert und befähigt sind.“¹⁹²

Möglichkeiten, um unterstützend und professionell mit Themen im Kontext Sexualität umzugehen, können im Studium erarbeitet werden, so dass der aktuell vorliegenden Problematisierung und Ausblendung der Thematik in spezifischen wie unspezifischen Berufsfeldern entgegengewirkt werden kann. Sexuelle Bildung im Studium Sozialer Arbeit hilft, spezifischen Problemlagen von Klient*innen im späteren Berufsalltag professionell und (selbst)reflektiert begegnen zu können und auch, im alltäglichen Umgang mit Klient*innen in verschiedenen Lebenslagen hilfreiche Unterstützung bieten zu können.

Relevante Gründe für Angebote Sexueller Bildung im Studium (der Sozialen Arbeit) sind u.a., dass durch eine sexualbildende Qualifizierung in der Erstausbildung „eine Sensibilisierung für die Bedeutung sexueller Sozialisation und den Anteil sexueller Themen und Konflikte an grundlegenden Problemen der jeweiligen Zielgruppe erfahren [werden kann] – im sogenannten pädagogischen Alltag auch weit jenseits dingfestgemachter Präventions-"Hit"themen.“¹⁹³ und dass Multiplikator*innen im Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen durch klassische Präventionsanlässe immer wieder sexualpädagogisch (-bildend) tätig werden müssen. Auch zur Förderung der Lehre und Etablierung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium ist eine Umsetzung in der Erstausbildung sinnvoll, da so mit Blick auf den Nachwuchs fachlich versierte, geeignete Lehrende gewonnen werden können.¹⁹⁴

Die Forderung, Angebote Sexueller Bildung in die Ausbildungscurricula Sozialer Arbeit aufzunehmen, wird von vielen Fachpersonen unterstrichen. So müssten bereits in der Erstausbildung curricular festgeschriebene und flächendeckend umgesetzte Angebote Sexueller Bildung vorhanden sein, um in der beruflichen

192 Weller o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 770

193 Burchardt/Herrath o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 67

194 Vgl. ebd., 66 f.

Tätigkeit der Sexualität der jeweiligen Klient*innen professionell begegnen zu können.¹⁹⁵ Busch o.J. verdeutlicht ebenfalls, dass eine Verankerung von Angeboten Sexueller Bildung im grundständigen Studium der Sozialen Arbeit sinnvoll erscheint, damit Sexualität als Thema hier nicht mehr herausfällt.¹⁹⁶ Schmauch o.J. bekräftigt, dass eine Verankerung in Aus- und Fortbildungscurricula ebenso wichtig ist wie eine Einbettung entsprechender Inhalte in die Leitbilder und Konzeptionen der Institutionen.¹⁹⁷ Auch Leinenbach o.J. fordert mit Blick auf den (mittelmäßigen) Umgang mit Minderheiten (unterschiedlicher sexueller Orientierungen und Identitäten) in Deutschland u.a., dass eine „[f]rühzeitige Umsetzung einer Prävention und Aufklärung, so z.B. durch Verankerung im Curriculum der Ausbildung von LehrerInnen, SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen, JuristInnen usw.“¹⁹⁸ angestrebt wird.¹⁹⁹ Livera 2010 erläutert anhand sexualisierter Gewalt die Notwendigkeit, Prävention und Aufklärung zu Themen Sexueller Bildung frühzeitig umzusetzen. Eine konkrete Verankerung von Angeboten Sexueller Bildung in der Ausbildung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen und somit im Curriculum des Studiums der Sozialen Arbeit fehlt oftmals, ist aber dringend notwendig.²⁰⁰ Nach Wrede / Hunfeld 1997 kommt den Hochschulen als zentrale Ausbildungsinstitutionen eine Schlüsselstellung zu, da Absolvent*innen hier sexualpädagogische Kompetenzen für ihre spätere berufliche Tätigkeit erlangen und Angebote Sexueller Bildung konzeptionell gestaltet werden können.²⁰¹ Auch Sielert o.J. schreibt Hochschulen eine große Bedeutung im Bereich von Angeboten Sexueller Bildung für künftig professionell Tätige zu.²⁰² Lorenz o.J. ergänzt treffend: "Sexualität könnte auch mehr Thema werden an den Unis, den FH's, dass auch da zur Enttabuisierung unter den Sozialarbeitern selber beigetragen wird, denn es ist ein Thema, das einfach mit dazu gehört."²⁰³ Angebote Sexueller Bildung sind an Hochschulen in der Ausbildung von

195Vgl. BZgA (Hrsg.) 2003, 11

196Vgl. Busch o.J. in: BZgA (Hrsg.) 1-2005, 4

197Vgl. Schmauch o.J., http://www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaahgi, 2, Stand: 08.06.2014, 09:08 Uhr

198Leinenbach o.J. in: DBSH (Hrsg.) 4/2013, 51

199Vgl. ebd., 46 ff

200Vgl. Livera 2010, 12 f.

201Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 231

202Vgl. Sielert o.J. in: BZgA (Hrsg.) 2-2011, 28 ff

203Lorenz o.J. in: DBSH (Hrsg.) 3/2011, 19

Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen integriert oder integrierbar, wobei die Möglichkeit der Integration stets besteht, diese tatsächlich aber nicht ausreichend stattfindet. Die Hochschulen selbst sehen die Thematik teilweise als Hobby einzelner Lehrender; Angebote werden selten regelmäßig umgesetzt; eine flächendeckende Implementierung ganzheitlich gestalteter Angebote steht weiterhin aus.²⁰⁴ Hier fehlen insbesondere „amtliche[...] Richtlinien für einzelne Praxisfelder [...], in denen Sexualpädagogik festgeschrieben wurde“²⁰⁵. Die rechtlichen Rahmenbedingungen und diesbezüglichen Handlungsspielräume würden eine umfassende Thematisierung von Sexualität und deren Einbindung in die Studienkonzeption grundsätzlich ermöglichen (Hochschulrahmengesetz, Hochschulgesetze der einzelnen Bundesländer, Studien- und Prüfungsordnungen der einzelnen Studiengänge). Die meist offen gehaltenen Formulierungen der Studienordnungen könnten zudem einen Spielraum eröffnen, Angebote Sexueller Bildung im Studium als Wahl- oder Pflichtangebote zu verankern. Solche Angebote können durch eine curriculare Verankerung auch wissenschaftlich etabliert werden.²⁰⁶

Nach Wrede / Hunfeld 1997 ist es Aufgabe der Hochschulen, entsprechende Angebote Sexueller Bildung im Studium zu verankern, um eine adäquate und qualitativ hochwertige Ausbildung zu gewährleisten und den späteren beruflichen Anforderungen Rechnung zu tragen. Eine solche Etablierung steht – trotz der unbestreitbaren Bedeutung der Thematik – weiterhin aus.²⁰⁷

Hochschulen sollten mit der Implementierung von Angeboten Sexueller Bildung beginnen, wenn anhand der Fort- und Weiterbildungslandschaft deutlich wird, dass sich eine Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung „als langfristig notwendig erwiesen hat und entsprechendes professionelles Wissen und Personal ausgebildet sind.“²⁰⁸ Hier sollte an die Hochschulen appelliert werden, diese Aufgabe nun wahrzunehmen. Weller o.J. bekräftigt darüber hinaus die Notwendigkeit einer „Sicherung wissenschaftlicher Standards in der Theoriebildung, in Aus- und Fortbildung zur Sicherung der Qualität praktischen Handelns, des heilenden, des beratenden, ebenso wie des pädagogisch

204Vgl. Sielert/Valtl (Hrsg.) 2000, 49 ff

205Ebd., 51

206Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 232 ff

207Vgl. ebd., 11

208Sielert/Valtl (Hrsg.) 2000, 52

begleitenden Handelns.“²⁰⁹ Er fordert eine akademische Verankerung von Sexualpädagogik (Sexueller Bildung), eine Verwissenschaftlichung sowie eine Orientierung entsprechender Angebote an wissenschaftlichen Standards.²¹⁰ Die BZgA bemüht sich, einen Rahmen zu schaffen, damit sexualpädagogische (-bildende) Inhalte in den unterschiedlichen (sozial)pädagogischen Ausbildungsgängen stärker berücksichtigt und verankert werden.²¹¹

Inwiefern Angebote Sexueller Bildung im Studium vorhanden sind und angehende Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen angemessen auf diesen Bestandteil ihrer späteren Profession vorbereitet werden, soll mit der vorliegenden empirischen Untersuchung in einem ersten Schritt erforscht werden. Es wird vermutet, dass Hochschulen als umsetzende Organe die Notwendigkeit von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit nicht sehen oder solche Angebote nicht konsequent in der Gestaltung der Lehre umsetzen; weiterhin, dass das Thema Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit oftmals keinen oder nur einen randständigen Platz einnimmt und dass flächendeckende, fachlich hochwertige und aufeinander abgestimmte Angebote Sexueller Bildung im Studium Sozialer Arbeit kaum zu finden sind. Es besteht die Vermutung, dass Angebote Sexueller Bildung nach wie vor nicht konkret in den Studienordnungen der Bachelorstudiengänge Soziale Arbeit verankert sind.

Die folgenden wissenschaftlich-theoretisch erarbeiteten Hypothesen sollen mithilfe dieser Arbeit bewiesen werden. Dabei soll insbesondere die aktuelle Situation in der Bundesrepublik Deutschland in den Blick genommen werden:

→ *Das Thema Sexualität nimmt im Studium der Sozialen Arbeit oft keinen oder nur einen randständigen Platz ein; eine konsequente Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung in der Lehre erfolgt nicht.*

→ *Eine Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität im grundständigen Studium ist für die Professionalität im späteren Berufsleben notwendig.*

→ *Angebote Sexueller Bildung müssen fest im Curriculum des Studiums der Sozialen Arbeit verankert werden, um eine entsprechende Qualifizierung zu gewährleisten.*

209Weller o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 26

210Vgl. ebd., 26

211<http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=355>, Stand: 06.06.2014, 09:16 Uhr

6. Zur Methodik der empirischen Untersuchung

Im Folgenden soll die Methodik der empirischen Untersuchung beschrieben werden, wobei zunächst das methodische Vorgehen beschrieben wird, anschließend die Stichprobe, die Durchführung der Untersuchung sowie die Auswertung und Ergebnisdarstellung der Untersuchung.

6.1. Methodisches Vorgehen

Erforscht werden sollte die (Frage nach der) Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit. Hierbei sollte insbesondere die aktuelle Situation in der Bundesrepublik Deutschland in den Fokus genommen werden. Die entsprechenden Begrifflichkeiten wurden im Vorfeld definiert.²¹²

Das Forschungsvorhaben wurde mit Prof. Dr. med. Harald Stumpe besprochen. Während der Literaturrecherche wurde deutlich, dass die Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium in der Sozialen Arbeit in diesem Maße noch nicht erforscht wurde. Zu der Frage, wie sich die Situation aktuell an den Hochschulen gestaltet, gibt es kaum wissenschaftliches Material. Anhand der vorliegenden, recherchierten theoretischen und empirischen Ergebnisse wurden Hypothesen zu den drei zu untersuchenden Bereichen – Sexualität als Thema in der Sozialen Arbeit²¹³, Sexuelle Bildung für die Praxis der Sozialen Arbeit²¹⁴ und Sexuelle Bildung im Studium der Sozialen Arbeit²¹⁵ – aufgestellt, die mithilfe der empirischen Untersuchung getestet, d.h. veri- oder falsifiziert werden sollten.

Als Untersuchungsmethode wurde die schriftliche, vollstandardisierte Befragung gewählt. Hierzu wurde anhand der zuvor aufgestellten Hypothesen ein per E-Mail versendbarer Fragebogen²¹⁶ mit geschlossenen Fragen und Hybridfragen als Untersuchungsinstrument entwickelt. Es wurden Fragestellungen gefunden, die wiederum den jeweiligen Hypothesen gegenübergestellt wurden, um eine Deckungsgleichheit zu gewährleisten. Die Antwortoptionen wurden mithilfe der genutzten Fachliteratur entwickelt. Der Wunsch, die aktuelle Situation in der

212Vgl. hierzu Punkt 2. dieser Arbeit, 8 ff

213Vgl. hierzu Punkt 3. dieser Arbeit, 19 ff

214Vgl. hierzu Punkt 4. dieser Arbeit, 25 ff

215Vgl. hierzu Punkt 5. dieser Arbeit, 34 ff

216Vgl. hierzu Punkt 12.7. dieser Arbeit, 127 ff

Bundesrepublik Deutschland zu erforschen, wurde stets im Blick behalten.

Ziel der Untersuchung war es, die aktuelle Einschätzung der Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit sowie der Institutionen Sozialer Arbeit in Deutschland zur Frage nach dem Zusammenhang zwischen Sexualität und Sozialer Arbeit und der Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit zahlenmäßig zu erfassen und eine erste objektive Abbildung derselben zu erlangen. Dieses Ziel erschien mithilfe einer vollstandardisierten Befragung gut erreichbar. Für die Befragung der Institutionen der Sozialen Arbeit sowie der Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit der Hochschulen in Deutschland wurde der gleiche Fragebogen verwendet, um die beiden verschiedenen Sichtweisen auf die Fragestellung – die der Praxis und die der Hochschulen – vergleichbar und wissenschaftlich verwertbar zu machen.

Zu Beginn des Fragebogens stand ein kurzes Anschreiben mit Anweisungen zum Ausfüllen des Bogens und einer Zusicherung von Freiwilligkeit, Datenschutz und Anonymität. Zusätzlich wurden die Begriffe Sexualität und Sexuelle Bildung kurz definiert, damit diesbezüglich eine Operationalisierung für alle Teilnehmenden stattfinden konnte. Antworten, bei denen Mehrfachnennungen möglich waren, wurden entsprechend gekennzeichnet. Es wurde verdeutlicht, dass bei den nicht gekennzeichneten Fragen diejenige Antwortmöglichkeit ausgewählt werden sollte, die der Einschätzung der*des Teilnehmenden am ehesten entsprach. Bei Skalierungsfragen (Antwortmöglichkeiten z.B. keine – eine Geringe – eine Große – eine sehr Große) wurde eine tendenzielle Entscheidung verlangt, die den Rückgriff auf eine „mittige Entscheidung“ (Fehlen einer mittleren Antwortmöglichkeit wie teils / teils) verunmöglichte. Im Vorhinein wurde bedacht, dass dies zu Unmut der Teilnehmenden führen könnte. Die Wahl wurde dennoch bewusst getroffen, da so die Tendenzen der Teilnehmer*innen stärker zum Tragen kommen konnten, da kein Rückzug auf eine „meinungslose Mitte“ ermöglicht wurde.

Kritisch zu betrachten ist, dass ein vollstandardisierter Fragebogen als quantitatives Forschungsinstrument stets eine Erkenntnisgrenze hat, die insbesondere darin begründet liegt, dass lediglich diejenigen Themenbereiche und Einschätzungen einbezogen und abgefragt werden können, die (der*dem Forscher*in) bereits bekannt sind. Um eine reelle Einschätzung zu erlangen, konnten nicht durchgehend Fakten abgefragt werden; es mussten auch

subjektive Einschätzungen erfragt werden. Verständnisprobleme und Unklarheiten können bei Forschung mittels eines Fragebogens nicht beseitigt werden; der Rücklauf ist nur teilweise kontrollierbar. Das Vor- und Kontextwissen der Befragten muss bereits entsprechend stark ausgeprägt sein; die eigene Wahrnehmung und Bewertung der Befragten kann nur in einem begrenzten Maße dargestellt werden. Bei der Beantwortung eines Fragebogens sind Interviewer*inneneffekte ausgeschlossen; die Anonymität wird weitestgehend gewahrt. Durch den Versand per E-Mail können die Teilnehmenden schnell erreicht werden; es kann aber zu Belästigung (Wahrnehmen der Befragung als Spam) der Befragten kommen. Zudem kann stets eine Beeinflussung durch verschiedene Aspekte innerhalb einer Befragung stattfinden. Hierbei handelt es sich z.B. um Aspekte rund um die Befragten (z.B. soziale Erwünschtheit der Antworten, Wunsch einer positiven Außenwirkung), die Befragungsressourcen (z.B. zeitliche und materielle Ressourcen) sowie das Befragungsinstrument (z.B. Frageformulierungen, Antwortmöglichkeiten).²¹⁷ Eine solche Beeinflussung wurde versucht zu reduzieren.

6.2. Stichprobe

Die Untersuchungspopulation wurde eingegrenzt und festgelegt. Neben bedeutenden Institutionen der Sozialen Arbeit wurden die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit der Hochschulen in Deutschland in ihrer Rolle als Ausbildungsorte von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen gebeten, sich an der Befragung zu beteiligen. Die ausgewählten Institutionen der Sozialen Arbeit in Deutschland sollten befragt werden, um auch von Seiten der Praxis der Sozialen Arbeit eine Einschätzung bezüglich der Thematik zu erhalten.

Die Institutionen, die um eine Einschätzung gebeten wurden, wurden mithilfe des „Grundriss Soziale Arbeit“ (Thole 2012) ausgewählt. Hierbei handelte es sich um eine Auswahl von „Dachverbänden“ bzw. zentraler Trägerorganisationen / -vereinigungen der Sozialen Arbeit in Deutschland²¹⁸, eine Auswahl von Interessenvertretungen und Organisationen von Mitarbeiter*innen in der

²¹⁷Vgl. Zierer/Speck/Moschner 2013, 64 ff

²¹⁸Vgl. Thole (Hrsg.) 2012, 847 f.

Sozialen Arbeit²¹⁹, einige für die Soziale Arbeit bedeutende Zeitschriften²²⁰ sowie eine Auswahl von Zusammenschlüssen von Fachorganisationen Sozialer Arbeit²²¹. Insgesamt wurden 27 Institutionen angeschrieben. Eine Zusammenstellung der angeschriebenen Institutionen findet sich im Anhang.²²² Laut Fachbereichstag Soziale Arbeit handelt es sich um 70 Hochschulen in Deutschland, an denen ein Studium der Sozialen Arbeit möglich ist und die im FBTS zusammengeschlossen sind. Alle Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit, die im Fachbereichstag Soziale Arbeit Mitglied sind, wurden gebeten, an der Befragung teilzunehmen, um einen aussagekräftigen Überblick über die aktuelle Situation in der Bundesrepublik zu erhalten.

Die Proband*innen wurden ohne ihr Wissen zur Teilnahme ausgewählt.

Zunächst sollten auch „anerkannte Größen“ der Sexualwissenschaft und der in der Sexuellen Bildung Tätigen befragt werden. Schon während der Einarbeitung wurde deutlich, dass hierdurch keine relevanten, neuen Erkenntnisse erlangt werden würden. Dies liegt zum Einen an der ausreichend vorhandenen Literatur, zum anderen an der Tatsache, dass die Einschätzung seitens dieser Personen und Institutionen relativ vorausschaubar erschien, also eine positive Äußerung zur Notwendigkeit entsprechender Angebote zu erwarten war.

6.3. Durchführung der Untersuchung

Nach der Entwicklung des Fragebogens wurde er von verschiedenen Personen getestet. Die vorgeschlagenen Änderungen wurden stets diskutiert und umgesetzt. Für einen letzten Pretest wurden Institutionen der Sozialen Arbeit, die in der Befragung selbst nicht befragt wurden, um die Beantwortung des Fragebogens sowie Änderungsvorschläge gebeten. Die genannten Änderungsbedarfe wurden entsprechend eingearbeitet. Auch die betreuenden Professoren, Prof. Dr. med. Harald Stumpe und Prof. Dr. phil. Konrad Weller der Hochschule Merseburg wurden um eine Einschätzung gebeten. Sie zeigten sich mit dem Fragebogen zufrieden. Die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit in Deutschland wurden im Pretest nicht einbezogen, da in der Untersuchung

219Vgl. Thole (Hrsg.) 2012, 1024

220Vgl. ebd., 312 ff

221Vgl. ebd., 848

222Vgl. hierzu Punkt 12.5. dieser Arbeit, 122 ff

selbst die Grundgesamtheit der Hochschulen die Möglichkeit erhalten sollte, den Fragebogen auszufüllen. Es bestanden Bedenken, dass bereits zuvor angeschriebene Hochschulen kein weiteres Mal auf die Befragung reagieren würden. Im Vorfeld wurden Personen, die beruflich an Hochschulen tätig sind, um eine Einschätzung gebeten.

Die Fragebögen nebst Anschreiben²²³ und Befürwortungsschreiben seitens Prof. Dr. med. Harald Stumpe²²⁴ wurden Ende April 2014 über den Verteiler des Fachbereichstags Soziale Arbeit (FBTS) an die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit an den Hochschulen in Deutschland versendet. Da der FBTS für das Forschungsvorhaben dankenswerterweise seinen E-Mail-Verteiler zur Verfügung stellte, konnten so mit einer E-Mail alle Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit in Deutschland, die im FBTS Mitglied sind, erreicht werden.

Den ausgewählten Institutionen der Sozialen Arbeit wurde zeitgleich der Fragebogen mit einem persönlichen Anschreiben²²⁵ zugesandt. Sofern möglich, wurde dies direkt an die*den entsprechende*n Ansprechpartner*in gesendet.

Zunächst waren für die Durchführung der Untersuchung zwei Wochen (28. April – 12. Mai 2014) angedacht. Dieser Zeitraum wurde am 08. Mai 2014 auf den 19. Mai 2014 ausgeweitet. Zeitgleich wurde ein Erinnerungsschreiben²²⁶ versendet, in dem erneut um Beteiligung an der Befragung gebeten wurde, sofern dies noch nicht geschehen war. Prof. Dr. med. Harald Stumpe verschickte im Anschluss an den Fristablauf eine E-Mail an die Dekan*innen, den Bogen ausgefüllt an die Autorin zurückzusenden, sofern dies noch ausstand.

Die Rücksendung der Fragebögen erfolgte auf dem Post- wie Mailweg. Zwei Teilnehmende äußerten Interesse an den Forschungsergebnissen und einem Austausch über das Thema Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit.

6.4. Auswertung und Ergebnisdarstellung

Die bis zum 06. Juni 2014 eingegangenen, vorliegenden Ergebnisse der empirischen Untersuchung werden in dieser Arbeit im folgenden Kapitel ausgewertet, dargestellt und analysiert.

223Vgl. hierzu Punkt 12.1. dieser Arbeit, 116 f.

224Vgl. hierzu Punkt 12.3. dieser Arbeit, 119

225Vgl. hierzu Punkt 12.4. dieser Arbeit, 120 f.

226Vgl. hierzu Punkt 12.6. dieser Arbeit, 126

7. Beschreibung und Auswertung der Forschungsergebnisse

Um eine Einschätzung der aktuellen Situation zur Thematik in Deutschland zu erlangen, wurden die Fragebögen einer Grundauswertung unterzogen. Die durchgeführte empirische Untersuchung erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität. Für ein repräsentatives Ergebnis müsste eine größere Beteiligung der um Teilnahme gebetenen Institutionen der Sozialen Arbeit und Hochschulen zu verzeichnen sein.

Bei Fragestellungen, die nur eine Antwort ermöglichten, wurden teilweise zwei Antwortmöglichkeiten angekreuzt (z.B. eine Geringe und eine Große). Dies lässt sich darauf zurückführen, dass den Befragten eine „mittige“ Antwort (teils / teils) fehlte und sie keine Tendenz benennen wollten. Gedoppelte Antworten wurden nicht in die Auswertung einbezogen, sondern als Enthaltung gewertet.

Zunächst werden die Ergebnisse der Befragung der Institutionen Sozialer Arbeit mit Blick auf die Hypothesen kurz betrachtet. Eine weiterführende Interpretation wird lediglich für die Ergebnisse der Befragung der Hochschulen angestrebt. Dies begründet sich darin, dass nur drei von 27 Institutionen den Fragebogen beantworteten und deshalb keine aussagekräftige Einschätzung der Thematik seitens der Praxis Sozialer Arbeit möglich ist. Der Schwerpunkt der Arbeit wird auf die Befragungsergebnisse der Hochschulen gelegt, da sich hier 31 von 70 Fachbereichen bzw. Fakultäten beteiligten.

Nach der Darstellung der Ergebnisse der Institutionen werden die Ergebnisse der Hochschulen ausführlich dargelegt, ausgewertet und die Hypothesen anhand dieser interpretiert.

7.1. Beschreibung und Auswertung der Ergebnisse der Institutionen

Von 27 Institutionen sendeten lediglich drei den Fragebogen ausgefüllt zurück. Dies entspricht 11 % der angeschriebenen Institutionen.

Weitere sechs Institutionen antworteten, dass ihnen eine Beantwortung des Fragebogens nicht möglich sei (22 % der angeschriebenen Institutionen). Dies begründeten sie auf verschiedene Weise. So konnte kein unmittelbarer Bezug zum eigenen Aufgabenbereich erkannt werden oder es wurde von Bundesverbandsebene auf Ebene der Landesverbände verwiesen, da es sich

um ein Thema handele, welches den Bundesverband nicht betreffe. Mehrfach wurde geäußert, dass keine ausreichende Kompetenz zur Beantwortung des Fragebogens vorhanden und eine Teilnahme aufgrund dessen ausgeschlossen sei, obwohl Sexualität durchaus Thema in der praktischen Arbeit sei.

Wichtig erscheint, dass die eigene mangelnde Kompetenz zur Thematik mehrfach erwähnt wurde, obwohl dem Thema zeitgleich eine Bedeutung in der Praxis Sozialer Arbeit zugesprochen wurde. Bei einigen der angeschriebenen Institutionen, die sich zur Beantwortung nicht in der Lage sahen bzw. Sexualität als Thema nicht in ihrem Aufgabenbereich wahrnahmen oder von Bundes- auf Landesebene verwiesen, handelt es sich um solche, die von der BZgA als Anbieter von Fort- und Weiterbildungen zu Themen rund um Sexualität aufgeführt werden.²²⁷ Dies könnte dafür sprechen, dass in den Institutionen Sozialer Arbeit ein Bewusstsein darüber vorhanden ist, dass Sexualität in der Sozialen Arbeit thematisiert werden sollte und das Angebot einer entsprechenden Qualifizierung ein Qualitätsmerkmal für die eigene Institution ist („aktuell“, „am Zahn der Zeit“), dass eine tatsächliche, konkrete Auseinandersetzung aber eher problematisch gesehen wird. Sicherlich ist zu bedenken, dass die Antworten die subjektive Antwort einzelner widerspiegeln. Möglicherweise sahen sich lediglich die angeschriebenen Personen nicht in der Lage, den Fragebogen im Namen ihrer Institution zu beantworten. Dennoch erfolgte keine Weiterleitung an andere kompetente Personen.

Vermutet wird, dass die genannten Gründe auch weitere Institutionen der Sozialen Arbeit von der Beantwortung der Fragebögen abhielten.

Die vollständigen Daten finden sich im Tabellenband der Ergebnisse der Institutionen.²²⁸ Im Folgenden werden nur ausgewählte Ergebnisse dargestellt. Enthaltungen werden nicht erläutert.

Dem Thema Sexualität wird von zwei Institutionen eine große Bedeutung in der Sozialen Arbeit zugesprochen. Alle Institutionen schreiben Sexualität als Thema den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit mit Kindern, mit Jugendlichen, mit Frauen, mit Familien und mit kranken und behinderten Menschen zu. Jeweils zwei Institutionen sehen Sexualität als Thema in der Sozialen Arbeit mit sozial und

²²⁷Vgl. hierzu <http://www.qualifizierung.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=14>, Stand: 19.06.2014, 15:08 Uhr

²²⁸Vgl. Punkt 12.9. dieser Arbeit, 199 ff

wirtschaftlich benachteiligten Menschen sowie Randgruppen, in der Sozialen Arbeit mit psychisch kranken Menschen und in der Sozialen Arbeit als Bildungsarbeit. Keine Institution sieht Sexualität als Thema in den anderen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit. Zwei Institutionen gehen von einer starken Konfrontation von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen mit Sexualität in ihrer beruflichen Tätigkeit aus. Themen im Kontext Sexualität sind im Arbeitsalltag von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen gemäß der teilnehmenden Institutionen zu 100 % der menschliche Körper und seine Entwicklung, Fruchtbarkeit und Fortpflanzung sowie sexuelles Erleben und Verhalten. Zu je 67 % werden die anderen Themenbereiche benannt.

Deutlich wird, dass die Hypothese *„Sexualität mit ihren unterschiedlichen Themenkomplexen ist ein Thema in der Sozialen Arbeit.“* und die Hypothese *„Sozialpädagog*innen / Sozialarbeiter*innen werden in ihrer beruflichen Tätigkeit mit Sexualität konfrontiert.“* vom überwiegenden Teil der Befragten bestätigt wird. Auch die Hypothese *„Sexualität spielt in spezifischen wie in unspezifischen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit eine Rolle.“* wird bestätigt, wobei die Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit mit alten Menschen, der Sozialen Arbeit als Sozialplanung und der sonstigen Sozialen Arbeit (d.h. Entwicklungshilfe, Bundeswehr, Betriebssozialarbeit) herausfallen. Dies könnte die Hypothese *„Sexualität wird in der Sozialen Arbeit häufig nicht thematisiert.“* unterstreichen, da es sich bei den benannten Arbeitsfeldern um Bereiche handelt, in denen die Klient*innen (z.B. Senior*innen, Mitarbeiter*innen, Soldat*innen) nicht mit Sexualität in Bezug gebracht werden. Die genannte Hypothese könnte auch durch die geringe Beteiligung der Institutionen bestätigt werden.

Einer Qualifizierung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in Fragen Sexueller Bildung wird von zwei Institutionen eine große Notwendigkeit zugeschrieben. Hier sollten zu 100 % der menschliche Körper und seine Entwicklung, Fruchtbarkeit und Fortpflanzung, sexuelles Erleben und Verhalten, Beziehungen und Lebensstile, rechtliche Aspekte sowie soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität behandelt werden. Zwei Institutionen nennen darüber hinaus die Themen sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden sowie Emotionen. Der Einfluss einer solchen Qualifizierung auf die professionelle

Kompetenz zur Thematik wird von allen Teilnehmenden als groß bewertet. Alle Institutionen benennen als notwendige Kompetenzen von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen im Umgang mit dem Thema Sexualität in der Sozialen Arbeit theoretisch-fachliche, methodisch-didaktische, soziale, persönlichkeits- und handlungsbezogene Kompetenzen. Erwartet wird, dass durch die Nutzung von Angeboten Sexueller Bildung theoretisch-fachliche und methodisch-didaktische Kompetenzen erworben werden können. Zwei Institutionen erwarten zudem den Erwerb von persönlichkeits- und handlungsbezogenen Kompetenzen; eine den von Sozialkompetenzen.

Die Hypothese *„Eine umfassende Qualifizierung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in Fragen Sexueller Bildung ist notwendig.“* wird vom Großteil der Teilnehmenden bestätigt. Da jegliche Themenbereiche von Sexualität entweder vollständig oder zumindest mit einer Mehrheit als in einem Angebot Sexueller Bildung zu behandeln wahrgenommen werden, kann von der Notwendigkeit einer umfassenden Qualifizierung ausgegangen werden. Die Hypothese *„Durch Angebote Sexueller Bildung wird die professionelle Kompetenz von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen gestärkt.“* wird von allen Teilnehmenden durch die Erwartung eines großen Einflusses einer Qualifizierung auf die professionelle Kompetenz zur Thematik bestätigt. Jegliche Kompetenzbereiche werden für den Umgang mit der Thematik als notwendig erachtet, wobei die Vermutung besteht, dass bestimmte Kompetenzbereiche (soziale, persönlichkeits- und handlungsbezogene Kompetenzen) in entsprechenden Angeboten nicht unbedingt erworben werden können. Diese Einschätzung kann so interpretiert werden, dass Bildungsangebote lediglich begrenzte Auseinandersetzungs- und Vermittlungsmöglichkeiten bieten. Diese Ansicht kann geteilt werden, wobei die Möglichkeiten der Vermittlung und Auseinandersetzung stets auch von Gestaltung und Ausrichtung des jeweiligen Angebots abhängen. So erscheint der Autorin der Erwerb von sozialen, persönlichkeits- und handlungsbezogenen Kompetenzen ebenso möglich wie der von Theoretisch-fachlichen und Methodisch-didaktischen.

Die aktuelle Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit wird von zwei Institutionen gering eingeschätzt; demgegenüber steht der Wunsch einer großen Bedeutung der Thematik im Studium. Die Fragen 11 bis

18 und 20 wurden von den Institutionen nicht beantwortet, da es sich hier um hochschulspezifische Fragestellungen handelt.

Als Orte für eine Qualifizierung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in Fragen Sexueller Bildung nennen alle Teilnehmenden das grundständige Studium der Sozialen Arbeit sowie Fort- und Weiterbildungsangebote. Der Einfluss von Angeboten Sexueller Bildung im Studium auf die Professionalität in der späteren beruflichen Tätigkeit von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen wird von zwei Institutionen als groß bewertet. Eine feste Verankerung von Angeboten im Curriculum des Studiums Sozialer Arbeit wird von allen Teilnehmenden befürwortet.

Die Hypothese *„Das Thema Sexualität nimmt im Studium der Sozialen Arbeit oft keinen oder nur einen randständigen Platz ein; eine konsequente Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung in der Lehre erfolgt nicht.“* kann anhand der vorliegenden Ergebnisse nicht beurteilt werden, da es sich um eine Einschätzung „von außen“ handelt und fraglich ist, wie stark die beteiligten Institutionen mit der aktuellen Situation in den Hochschulen vertraut sind. Die Hypothese *„Eine Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität im grundständigen Studium ist für die Professionalität im späteren Berufsleben notwendig.“* wird von einem Großteil der Institutionen bestätigt. Allen erscheint das grundständige Studium neben Fort- und Weiterbildungsangeboten als idealer Ort zur Vermittlung Sexueller Bildung; der Einfluss solcher Angebote auf die spätere Professionalität wird von einem Großteil als groß wahrgenommen. Die Hypothese *„Angebote Sexueller Bildung müssen fest im Curriculum des Studiums der Sozialen Arbeit verankert werden, um eine entsprechende Qualifizierung zu gewährleisten.“* wird von allen Beteiligten bestätigt.

Ein Vergleich zwischen der Einschätzung seitens der Praxis Sozialer Arbeit (der Institutionen) und der Lehre Sozialer Arbeit (der Hochschulen), wie er zunächst angestrebt war, erscheint aufgrund der geringen Beteiligung der Institutionen nicht sinnvoll. Es soll sich stattdessen auf die Ergebnisse, die durch die Befragung der Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit der Hochschulen erhoben wurden, konzentriert werden.

7.2. Beschreibung und Auswertung der Ergebnisse der Hochschulen

Von 70 angeschriebenen Fachbereichen bzw. Fakultäten Soziale Arbeit in Deutschland beteiligten sich 31, dies entspricht einer Quote von 44 %. Die vollständigen Daten finden sich im Tabellenband der Ergebnisse der Hochschulen.²²⁹

Vermutet wird, dass insbesondere diejenigen Hochschulen antworteten, die sich bereits im Vorfeld mit der Thematik auseinandergesetzt haben und explizite Angebote an ihrer Hochschule benennen können. Aufgrund dessen wird erwartet, dass die vorliegenden Ergebnisse keinen objektiven Blick auf die aktuelle Situation im Studium Sozialer Arbeit in Deutschland bieten, sondern eine positive Verzerrung im Sinne einer stärkeren Thematisierung als tatsächlich vorhanden zu verzeichnen sein wird. Da das Thema der Befragung darauf schließen lässt, dass Angebote Sexueller Bildung im Studium Sozialer Arbeit von der Autorin als notwendig und sinnvoll wahrgenommen werden, könnte es zu einer Beeinflussung im Sinne sozial erwünschter Antworten oder des Wunsches einer positiven Außenwirkung kommen. Es wurde versucht, eine solche Beeinflussung möglichst auszuschließen, was selbstverständlich nicht vollständig gelingen kann. Unter Anregungen, Fragen und Bedarfe fand sich dazu folgende Vermutung: „1. Durch die einführenden Informationen werden m.E. ein Teil der Antworten präjudiziert: "Sexualität wird von der Autorin ganzheitlich verstanden und umfasst physische, psychische wie soziale Komponenten. Sexualität wird als Themenkomplex, der unterschiedliche Themenbereiche beinhaltet sowie als integraler Bestandteil des Lebens eines jeden Menschen begriffen, wobei Bedeutung und Ausprägung je nach Lebensphase variieren.““ Eine solche Präjudizwirkung ist möglich, dennoch erscheint eine Definition von Sexualität notwendig, um eine Operationalisierung zu gewährleisten.²³⁰ Die Formulierung „wird von der Autorin“ soll ermöglichen, Sexualität nach wie vor selbst anders zu definieren und zu deuten.

Aufgrund der Rücklaufquoten geben die Ergebnisse nur einen begrenzten Überblick über das tatsächliche Lehrangebot. Die fehlende Reaktion der anderen Hochschulen könnte als Desinteresse an der Thematik oder als eine

²²⁹Vgl. Punkt 12.8. dieser Arbeit, 137 ff

²³⁰Vgl. hierzu Punkt 6.1. dieser Arbeit, 49

nach wie vor vorliegende Tabuisierung interpretiert werden.

Die prozentualen Angaben in der Auswertung wurden auf ganze Zahlen gerundet. Hierbei kommt es vereinzelt aufgrund der Auf- und Abrundungen zu einer Summe von 99 % oder 101 % statt 100 %. Dies ist im Tabellenband entsprechend markiert.²³¹

Wie in Abb. 1 sichtbar, sprechen 16 % der teilnehmenden Hochschulen dem Thema Sexualität eine geringe, 71 % eine große und 13 % eine sehr große Bedeutung in der Sozialen Arbeit zu. Dass Sexualität in jedem Fall eine Bedeutung in der Sozialen Arbeit hat, bestätigen somit alle Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit, tendenziell wird die Bedeutung von Sexualität in der Sozialen Arbeit groß eingeschätzt.

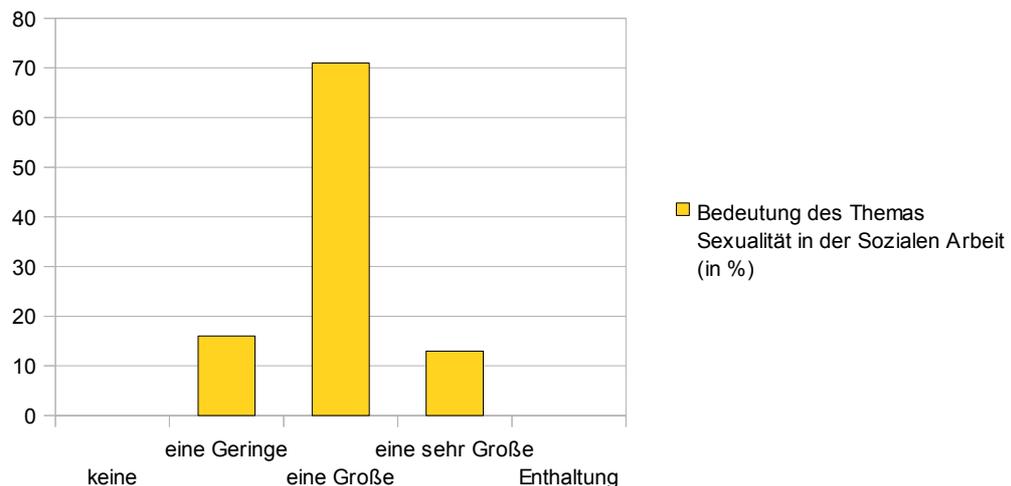
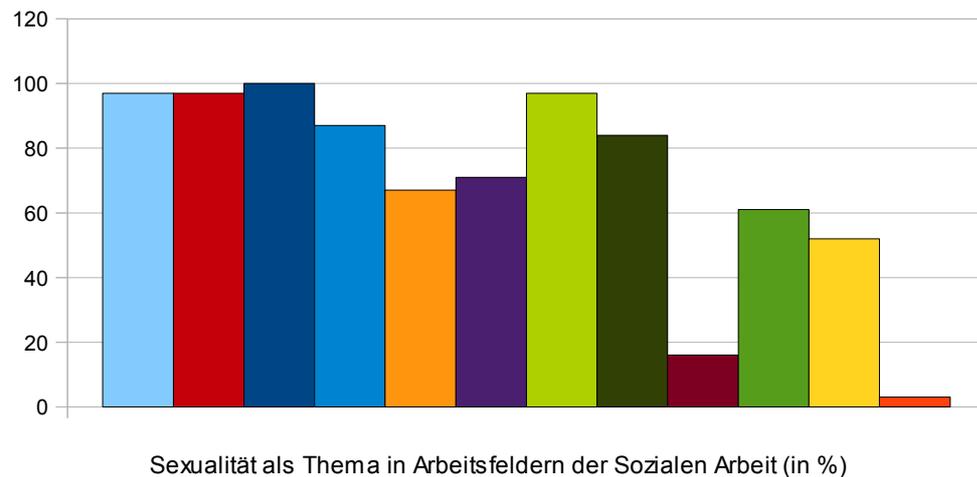


Abb. 1: Bedeutung des Themas Sexualität in der Sozialen Arbeit (in %)

Nach den Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit gefragt, in denen Sexualität Thema ist, nennen 100 % der Teilnehmenden die Soziale Arbeit mit Frauen, je 97 % die Soziale Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und kranken und behinderten Menschen. 87 % sehen die Soziale Arbeit mit Familien, 84 % die Soziale Arbeit mit psychisch kranken Menschen und 76 % die Soziale Arbeit mit alten Menschen als Handlungsfeld, in dem Sexualität Thema ist. 71 % nehmen die Soziale Arbeit mit sozial und wirtschaftlich benachteiligten Menschen und Randgruppen, 61 % die Soziale Arbeit als Bildungsarbeit und 52 % die sonstige

²³¹Vgl. hierzu Punkt 12.8. dieser Arbeit, 137 ff

Soziale Arbeit als bedeutsames Arbeitsfeld im Kontext Sexualität wahr. Nur 16 % sehen Sexualität auch als Thema in der Sozialen Arbeit als Sozialplanung. Eine zusätzliche Nennung gibt es von einer Person (3 %), die die Einschätzung der Autorin bestätigt: „in allen“. Sexualität taucht – unterschiedlich stark gewichtet – als Thema in allen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit auf (vgl. Abb. 2).



- in der Sozialen Arbeit mit Kindern
- in der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen
- in der Sozialen Arbeit mit Frauen
- in der Sozialen Arbeit mit Familien
- in der Sozialen Arbeit mit alten Menschen
- in der Sozialen Arbeit mit sozial und wirtschaftlich benachteiligten Menschen und Randgruppen
- in der Sozialen Arbeit mit kranken und behinderten Menschen
- in der Sozialen Arbeit mit psychisch kranken Menschen
- in der Sozialen Arbeit als Sozialplanung
- in der Sozialen Arbeit als Bildungsarbeit
- in der sonstigen Sozialen Arbeit
- andere / weitere Nennungen

Abb. 2: Sexualität als Thema in Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit (in %)

Abb. 3 stellt dar, wie stark Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem Thema Sexualität konfrontiert werden. Hier antworten 3 % der Beteiligten, dass gar keine Konfrontation stattfindet, 23 % benennen eine geringe, 68 % eine starke und 6 % eine sehr starke Konfrontation. Spannend (und in sich unstimmtig) erscheint, dass Hochschulen, die zuvor von einer großen Bedeutung von Sexualität in der Sozialen Arbeit sprechen, eine geringe Konfrontation der professionell Tätigen mit der Thematik

erwarten. Überwiegend wird die Konfrontation der Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen als stark eingeschätzt.

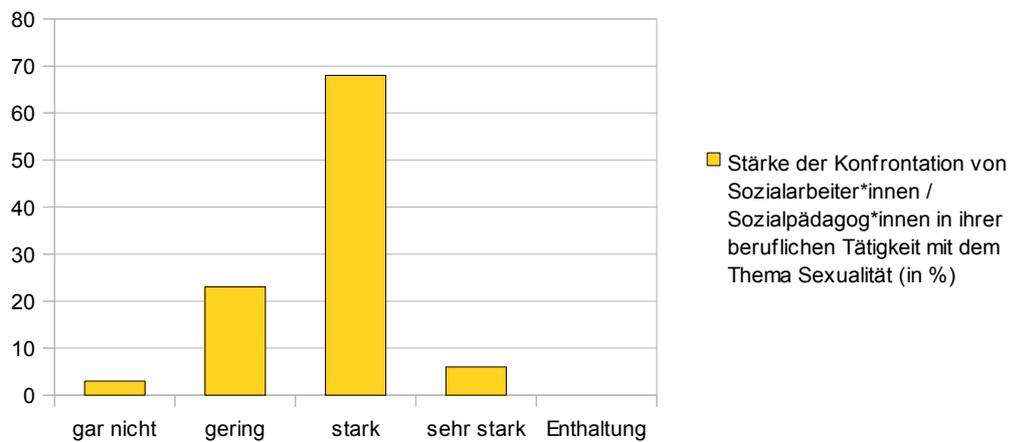


Abb. 3: Stärke der Konfrontation von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem Thema Sexualität (in %)

Als Themenbereiche im Kontext Sexualität, mit denen Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in ihrer beruflichen Tätigkeit in Kontakt kommen, nennen 100 % der Teilnehmer*innen Beziehungen und Lebensstile. Je 97 % nennen den menschlichen Körper und seine Entwicklung, Emotionen und soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität. 90 % bestätigen rechtliche Aspekte von Sexualität, 87 % sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden und sexuelles Erleben und Verhalten als Themen in der praktischen Sozialen Arbeit. Fruchtbarkeit und Fortpflanzung wird von 81 % der Teilnehmenden als Thema gesehen. Andere und weitere Themen werden von 6 % benannt, diese sind der „Umgang mit Sexismus, sexueller Missbrauch = Schattenseiten der Sexualität; Genderaspekt als zentrale Querschnittskategorie der Sozialen Arbeit“ und „sexuelle Attraktion zwischen Sozial[a]rbeiter*in und Adressat*in“. Anzumerken ist hier, dass zumindest die Thematik „sexueller Missbrauch = Schattenseiten der Sexualität“ unter den im Fragebogen benannten Themenbereich rechtliche Aspekte von Sexualität (z.B. sexualisierte Gewalt [...]), gezählt werden kann. Deutlich wird, dass Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in ihrer beruflichen Tätigkeit mit allen Themenbereichen im Kontext Sexualität in Kontakt kommen (können). Dies wird in Abb. 4 dargestellt.

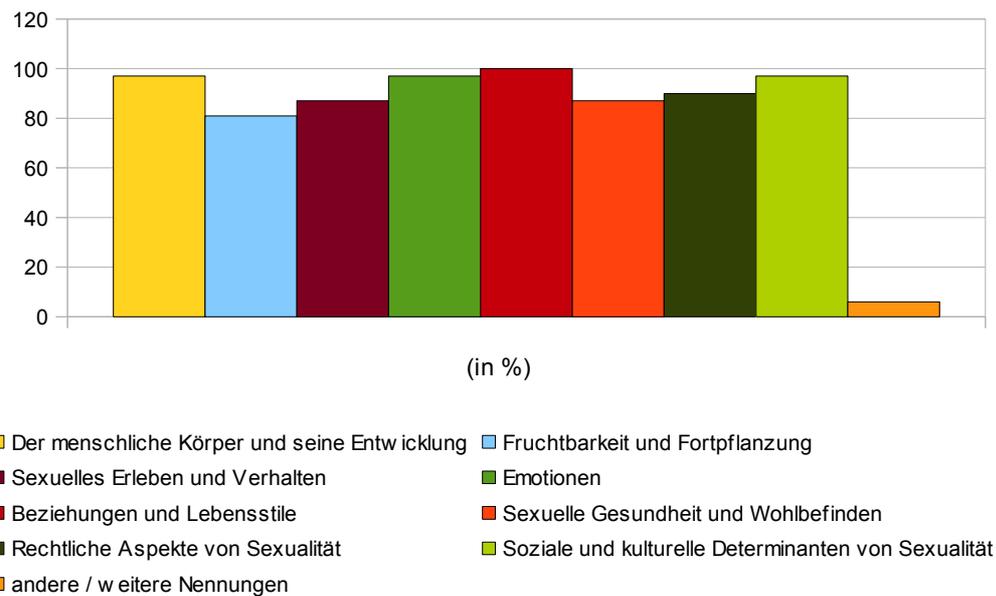


Abb. 4: Themen im Kontext Sexualität in der beruflichen Tätigkeit von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen (in %)

Die zuvor aufgestellten Hypothesen sollen im Folgenden – vor dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse – veri- und falsifiziert werden.

Die Hypothese *„Sexualität mit ihren unterschiedlichen Themenkomplexen ist ein Thema in der Sozialen Arbeit.“* kann als bestätigt angesehen werden. Keine einzige der Hochschulen räumt dem Thema Sexualität keine Bedeutung in der Sozialen Arbeit ein; der Großteil der Teilnehmenden bestätigt eine große Bedeutung der Thematik. Alle zu wählen möglichen, unterschiedlichen Themenbereiche im Kontext Sexualität wurden von 81 % bis 100 % der Beteiligten als Themen in der beruflichen Tätigkeit von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen benannt. In diesem Zusammenhang wird auch die Hypothese *„Sozialpädagog*innen / Sozialarbeiter*innen werden in ihrer beruflichen Tätigkeit mit Sexualität konfrontiert.“* bestätigt, wobei diese Konfrontation vom überwiegenden Teil der Teilnehmer*innen als stark wahrgenommen wird. Nur 3 % gehen von keiner Konfrontation mit Sexualität im beruflichen Kontext aus. Die Hypothese *„Sexualität spielt in spezifischen wie in unspezifischen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit eine Rolle.“* kann ebenfalls als bestätigt angesehen werden, wobei die Teilnehmenden eine Abstufung hinsichtlich der Stärke der Thematisierung in den verschiedenen Arbeitsfeldern

Sozialer Arbeit vornehmen. Alle benannten Arbeitsfelder werden als Bereiche wahrgenommen, in denen Sexualität Thema ist bzw. sein kann. Vor dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse muss die Hypothese „*Sexualität wird in der Sozialen Arbeit häufig nicht thematisiert.*“ falsifiziert werden. Dem Thema Sexualität wird von allen Teilnehmenden eine Bedeutung in der Sozialen Arbeit zugeschrieben, Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen werden fast vollständig mit der Thematik konfrontiert und alle Handlungsfelder Sozialer Arbeit beinhalten auch das Thema Sexualität. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass Sexualität mittlerweile verstärkt als Thema Sozialer Arbeit anerkannt und dementsprechend agiert wird, zumindest seitens der Hochschulen als Ausbildungsorte Sozialer Arbeit.

Eine Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen zu gewährleisten, finden alle Beteiligten notwendig (vgl. Abb. 5). 13 % sprechen von einer geringen Notwendigkeit, 68 % von einer großen und 19 % von einer sehr großen Notwendigkeit.

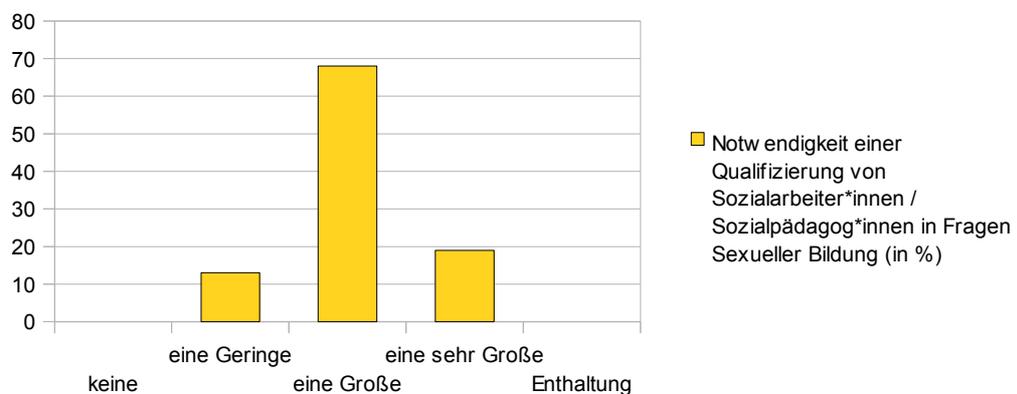


Abb. 5: Notwendigkeit einer Qualifizierung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in Fragen Sexueller Bildung (in %)

Als Themenbereiche, die in einer Qualifizierung behandelt werden sollten, werden zu 100 % Beziehungen und Lebensstile; zu 97 % soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität benannt. Rechtliche Aspekte von Sexualität wird von 90 % der Teilnehmer*innen gewählt, Emotionen von 87 %, sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden von 84 % und sexuelles Erleben und Verhalten von 81 %. Der menschliche Körper und seine Entwicklung wird von 74 % als

Thema, das in einer Qualifizierung zu Sexueller Bildung behandelt werden soll, genannt. Fruchtbarkeit und Fortpflanzung nennen 65 %. Darüber hinaus nennen 19 % andere / weitere Themen. Die benannten Daten werden in Abb. 6 dargestellt. Andere / weitere Themen sind „Umgang mit Sexismus, sexueller Missbrauch = Schattenseiten der Sexualität; Genderaspekt als zentrale Querschnittskategorie der Sozialen Arbeit; Theorieansätze“, „Grenzen in der eigenen professionellen Rolle[...] (Nähe und Distanz); Methoden einer zielgruppengerechten Bearbeitung der Themen“, „Kirche/Religion und Sexualität“, „Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität; Reflexion von Vorurteilen und Fehlannahmen; Sexualität und Spiritualität; Sexualität und Religion“, „Sexualität in Machtverhältnissen auch zwischen Sozialarbeiter*in und Adressat*in“ und „die Debatte um soziales und biologisches Geschlecht; Nähe und Distanz, Grenzen setzen, körperlicher Kontakt, Grenzüberschreitungen“. Neben den benannten Themenbereichen und einigen Überschneidungen mit diesen in den weiteren Nennungen werden Themen benannt, die in dieser Form nicht ausdrücklich im Fragebogen zu finden sind, z.B. Sexualität und Religion, Sexualität und Spiritualität, Sexualität in Machtverhältnissen. Hier wird deutlich, dass der Wunsch seitens der Fachbereiche bzw. Fakultäten Sozialer Arbeit besteht, Angebote Sexueller Bildung äußerst ganzheitlich und offen für weitere Themen zu gestalten.

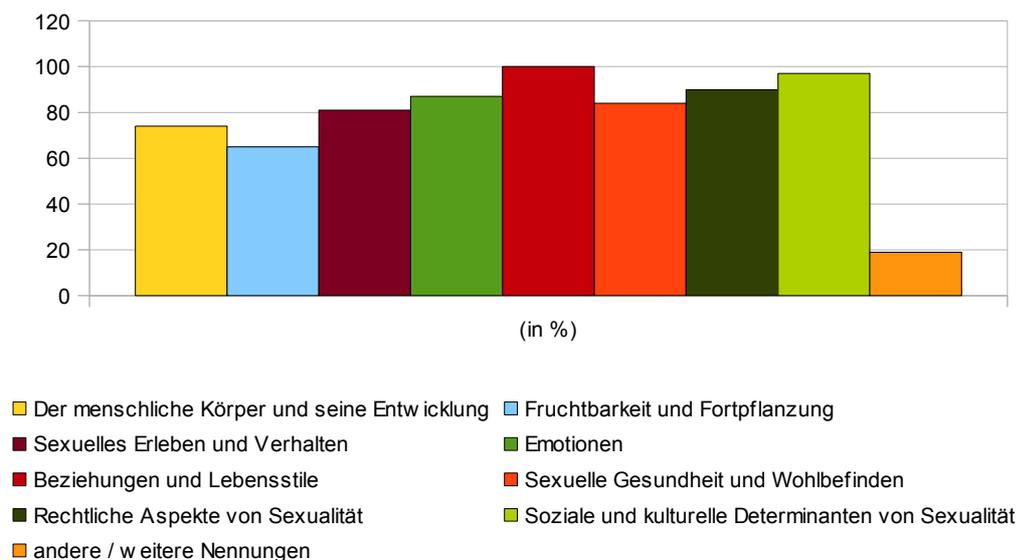


Abb. 6: In Angeboten Sexueller Bildung zu behandelnde Themenbereiche (im Kontext Sexualität und Soziale Arbeit) (in %)

Der Einfluss der Teilnahme von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen an Angeboten Sexueller Bildung auf die professionelle Kompetenz zur Thematik wird von 13 % als gering, von 65 % als groß und von weiteren 13 % als sehr groß eingeschätzt. 10 % enthalten sich. Alle gehen davon aus, dass die Teilnahme an entsprechenden Angeboten einen Einfluss auf die professionelle Kompetenz zur Thematik hat; tendenziell wird dieser groß eingeschätzt (vgl. Abb. 7).

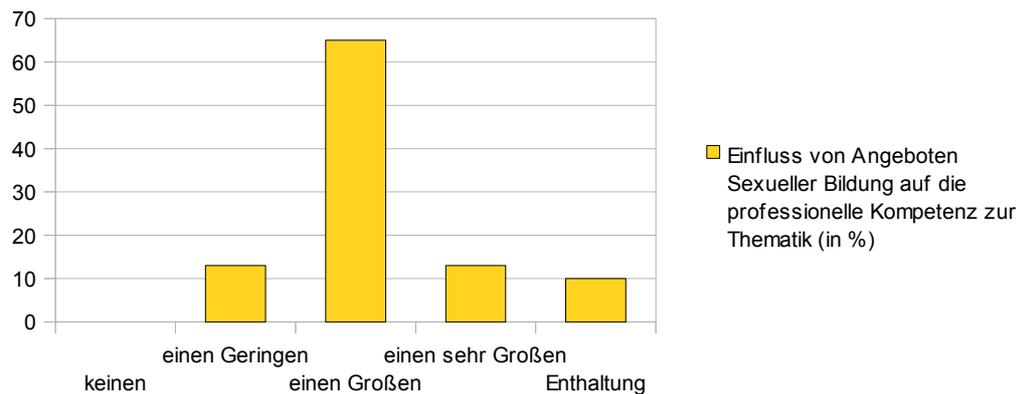


Abb. 7: Einfluss von Angeboten Sexueller Bildung auf die professionelle Kompetenz zur Thematik (in %)

Als Kompetenzen, die Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen im Umgang mit Sexualität im beruflichen Kontext benötigen, werden zu 100 % Sozialkompetenzen, zu 97 % theoretisch-fachliche Kompetenzen, zu 90 % persönlichkeitsbezogene Kompetenzen, zu 84 % methodisch-didaktische Kompetenzen und zu 81 % Handlungskompetenzen benannt. 6 % ergänzen die aufgeführten Kompetenzen durch „die Fähigkeit eine angemessene Sprache zu verwenden bzw. selbstreflexive Fähigkeiten[,] um sprachliche Hürden bei sich selbst und im Gegenüber abzubauen“ und „Selbstreflexionskompetenz“. Die zusätzlich benannten Kompetenzen scheinen als besonders wichtig und deshalb erneut erwähnenswert wahrgenommen zu werden, denn implizit sind sie bereits in den anderen Kompetenzbereichen eingeschlossen; so finden sich unter Sozialkompetenzen Wahrnehmungs-, Interaktions-, Kommunikations-, Reflexions- und Kooperationsfähigkeit – und somit auch die beschriebene Sprachkompetenz; unter persönlichkeitsbezogenen Kompetenzen findet sich u.a. die zweifach erneut benannte Selbstreflexion.

Als Kompetenzen, die durch das Nutzen von Angeboten Sexueller Bildung erlangt werden können, gelten zu 97 % theoretisch-fachliche und methodisch-didaktische und zu 81 % Handlungskompetenzen. 77 % der Beteiligten erwarten das Erlangen von Sozialkompetenzen, 61 % das von persönlichkeitsbezogenen Kompetenzen. Ein*e Teilnehmer*in benennt, dass die Frage für sie*ihn „nicht bewertbar“ ist.

Im Vergleich wird deutlich, dass Notwendigkeit und Möglichkeit des Erwerbs durch Angebote Sexueller Bildung hinsichtlich der einzelnen Kompetenzen unterschiedlich bewertet werden (vgl. Abb. 8). So wird die Möglichkeit des Erwerbs von theoretisch-fachlichen sowie von Handlungskompetenzen genauso hoch eingeschätzt wie die Notwendigkeit derselben für einen professionellen Umgang mit der Thematik. Persönlichkeitsbezogenen und Sozialkompetenzen wird eine hohe Notwendigkeit für die praktische Arbeit zugesprochen, können nach Einschätzung der Befragten durch Angebote Sexueller Bildung aber nicht in ausreichendem Maße erworben werden. Methodisch-didaktische Kompetenzen werden hingegen als besonders gut zu vermitteln eingeschätzt.

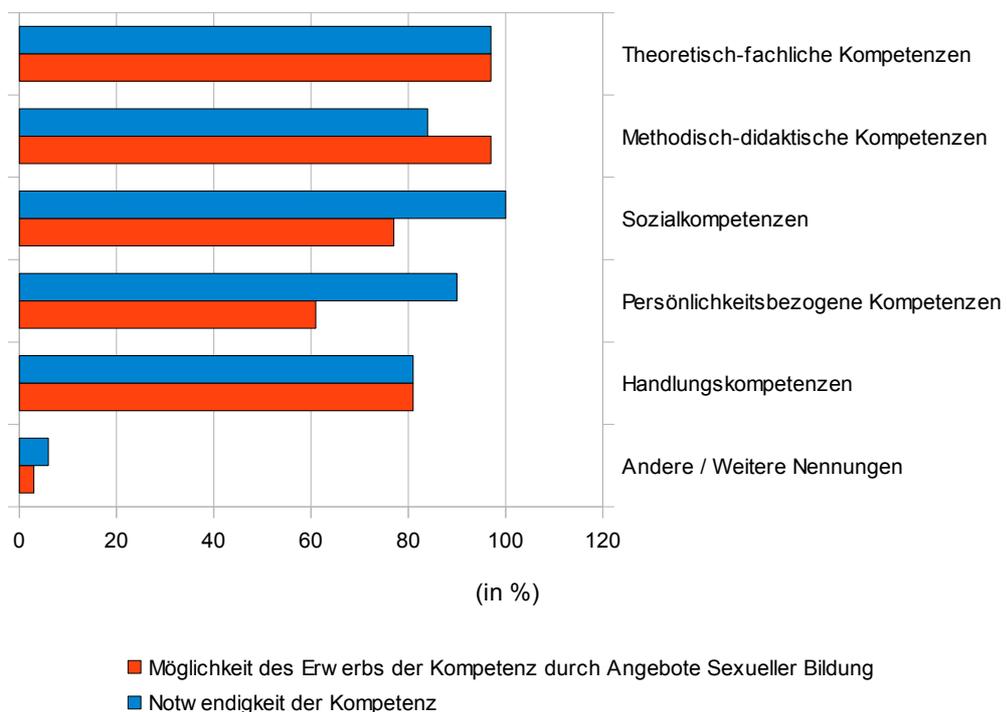


Abb. 8: Gegenüberstellung der als notwendig erachteten Kompetenzen im Umgang mit dem Thema Sexualität in der Sozialen Arbeit und der vermuteten Möglichkeit, die entsprechenden Kompetenzen in Angeboten Sexueller Bildung zu erlangen (in %)

Die zuvor aufgestellten Hypothesen sollen im Folgenden – vor dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse – veri- und falsifiziert werden.

Die Hypothese *„Eine umfassende Qualifizierung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in Fragen Sexueller Bildung ist notwendig.“* wird von allen Teilnehmenden bestätigt, wobei der überwiegende Teil von einer großen Notwendigkeit einer Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung spricht. Alle Themenbereiche im Kontext Sexualität werden von 65 % bis 100 % der Beteiligten als in Angeboten Sexueller Bildung zu behandeln benannt. Dies bestätigt die Notwendigkeit einer umfassenden Qualifizierung. Die Hypothese *„Durch Angebote Sexueller Bildung wird die professionelle Kompetenz von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen gestärkt.“* kann aufgrund der vorliegenden Ergebnisse ebenfalls verifiziert werden; alle Beteiligten bestätigen einen Einfluss von Angeboten Sexueller Bildung auf die professionelle Kompetenz zur Thematik. Dieser Einfluss wird von 65 % der Teilnehmer*innen groß eingeschätzt. Zu bedenken bleibt die Enthaltungsquote von 10 %, wobei hier insbesondere Zweifachnennungen (einen Geringen und einen Großen) einbezogen wurden. Alle Kompetenzbereiche werden von 81 % bis 100 % der Teilnehmenden für den Umgang mit der Thematik als notwendig erachtet. Vermutet wird, dass bestimmte Kompetenzbereiche (persönlichkeitsbezogene und Sozialkompetenzen) in Angeboten Sexueller Bildung nicht so gut vermittelt werden können, wie es notwendig wäre. Die Möglichkeit, methodisch-didaktische Kompetenzen zu erwerben, wird hingegen höher eingeschätzt als die Notwendigkeit dieses Kompetenzbereichs in der praktischen Tätigkeit. Die Einschätzung der Teilnehmenden kann, wie auch bei den Ergebnissen der Institutionen, so interpretiert werden, dass Bildungsangebote lediglich begrenzte Auseinandersetzungs- und Vermittlungsmöglichkeiten bieten. Diese Wahrnehmung kann, wie bereits beschrieben, insofern geteilt werden, dass die Möglichkeiten der Vermittlung und Auseinandersetzung stets auch von Gestaltung und Ausrichtung des jeweiligen Angebots abhängen. Der Autorin erscheint der Erwerb von jeglichen notwendigen Kompetenzen in Angeboten Sexueller Bildung gut möglich.

Die Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit wird von 87 % der Beteiligten (27 Hochschulen) als gering bewertet, von jeweils 3 % als

nicht vorhanden, groß und sehr groß (je eine Hochschule). Weitere 3 % enthalten sich. Deutlich wird, dass die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit hier eine klare Selbsteinschätzung vornehmen, die zu einem Großteil in einer nur geringen Bedeutung der Thematik im Studium Sozialer Arbeit besteht. Nach der Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit an der eigenen Hochschule befragt, bewerten diese abermals 87 % als gering; 6 % schreiben der Thematik gar keine Bedeutung an ihrer Hochschule zu; 3 % sprechen von einer großen Bedeutung. Erneut enthalten sich 3 %. Die Einschätzung der Bedeutung der Thematik an der eigenen Hochschule wird durchschnittlich sogar etwas geringer als die Einschätzung der allgemeinen Bedeutung eingeordnet (keine Bedeutung: 6 % gegenüber 3 %; eine sehr große Bedeutung: keine Angabe gegenüber 3 %). Abb. 9 zeigt die Ergebnisse in der Gegenüberstellung.

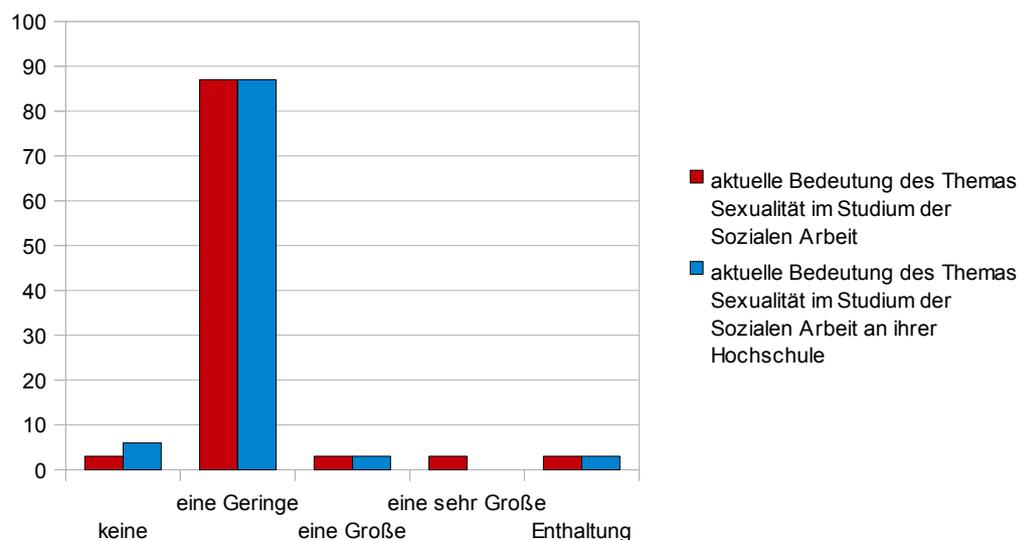
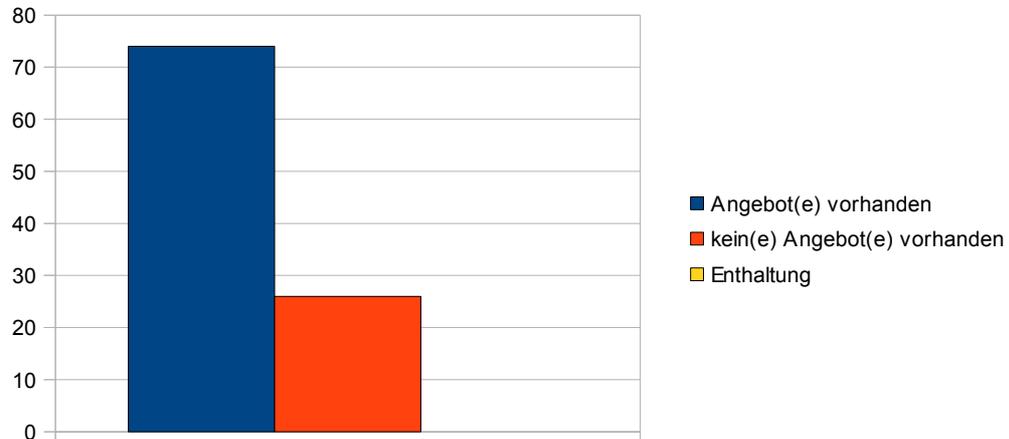


Abb. 9: Gegenüberstellung der aktuellen Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit allgemein und der aktuellen Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit an der eigenen Hochschule (in %)

Gefragt, ob es an ihrer Hochschule im Studiengang Soziale Arbeit Angebote zu Sexueller Bildung gibt, bestätigen dies 74 % der Beteiligten, 26 % verneinen (vgl. Abb. 10). Hier besteht – wie bereits benannt – der Verdacht, dass insbesondere solche Hochschulen an der Befragung teilgenommen haben, die sich bereits selbst mit der Thematik auseinandergesetzt haben und

entsprechende Angebote verzeichnen können. Dementsprechend ist davon auszugehen, dass die tatsächliche Situation in der Bundesrepublik Deutschland positiv verfälscht wird.



Vorhandensein von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit (in %)

Abb. 10: Vorhandensein von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit (in %)

Die Fragen 13 bis 18 beziehen sich auf die konkreten Angebote der Hochschulen. Aufgrund dessen wurden diese Fragen nur von 74 % der Teilnehmenden (23 Hochschulen), die das Vorhandensein entsprechender Angebote an ihrer Hochschule bejaht haben, beantwortet.

Nach den konkreten Angeboten zu Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit an der eigenen Hochschule befragt, nennen (von 23 Hochschulen) 83 % das Seminar, 61 % die Kompakt-/Blockveranstaltung, 39 % die seminaristische Vorlesung, 35 % das Angebot themenspezifischer Projektarbeit, 26 % den Workshop, 22 % die Begleitung themenspezifischer Praktika und die Begleitung themenspezifischer Projektarbeit, 13 % das Angebot themenspezifischer Praktika und die Selbsterfahrung, 9 % die Vorlesung und die Supervision. Keine Hochschule nennt das Tutorium als Angebot. 22 % der Beteiligten nennen andere / weitere Angebote bzw. ergänzen die von ihnen gemachten Angaben. So wird von einer Hochschule eine „Themenreihe / Aktionswoche“ als anderes / weiteres Angebot benannt. Die beschriebenen Daten werden in Abb. 11 dargestellt.

Vermutet wird, dass einzelne Angebote teilweise mehrfach in verschiedene

Kategorien eingeordnet wurden (z.B. ein Workshop, der zeitgleich als Seminar verstanden werden kann und als Kompakt-/Blockveranstaltung konzipiert ist). Mit Blick auf die Ergänzungen wird sehr deutlich, dass oftmals das Vorhandensein von Angeboten Sexueller Bildung angegeben wird, auch wenn es sich nicht um konkrete bzw. explizite Angebote handelt, sondern das Thema in anderen Veranstaltungen berührt wird („Viele Inhalte werden in unterschiedlichen Lehrsettings ebenfalls mit thematisiert, z.B. in Vorlesungen zur Medizin, zur Entwicklungspsychologie, dann in Vertiefungsmodulen, z.B. zur Jugendarbeit, usw. Aus diesem Blickwinkel heraus, werden die nachfolgenden Fragen beantwortet.“, „Als Querschnittsthema in Lehrveranstaltungen zB bei Praxisbegleitveranstaltungen aber auch im Gendermodul, aber auch in anderen Lehrveranstaltungen“, „als Querschnittsthema in verschiedenen Seminaren und Vorlesungen“, „keine expliziten Seminare, aber vereinzelte Seminartermine, insbesondere zu Genderthemen. Seminare zu sexualisierter Gewalt gibt es“). Unter Anregungen, Fragen und Bedarfe wird von einigen (anderen) Hochschulen ebenfalls die Rückmeldung gegeben, dass es sich bei Sexualität lediglich um ein Thema handelt, das in anderen – nicht themenspezifischen – Lehrangeboten mit behandelt wird. Problematisch erscheint, dass diese Daten in der Auswertung das Bild der aktuellen Situation im Studium der Sozialen Arbeit in Deutschland verzerren, da die Fragen dennoch so beantwortet werden, als ob es sich um explizite Angebote (und deren Verankerung im Curriculum) handeln würde. So wird u.a. benannt: „Themen sexueller Bildung finden sich nicht explizit in einzelnen Modulen, werden aber in verschiedenen Veranstaltungen mit behandelt.“, „2. Zu Frage 15: Es handelt sich zum Teil um exemplarische LV im Pflichtbereich, zu denen es aber Alternativangebote ohne Bezug zu Fragen der Sexualität gibt (z.B. unter der Überschrift "Diversity").“ Eine Vermutung ist, dass dies auf weitere Angaben von Beteiligten zutrifft, auch wenn es nicht stets konkret formuliert wird.

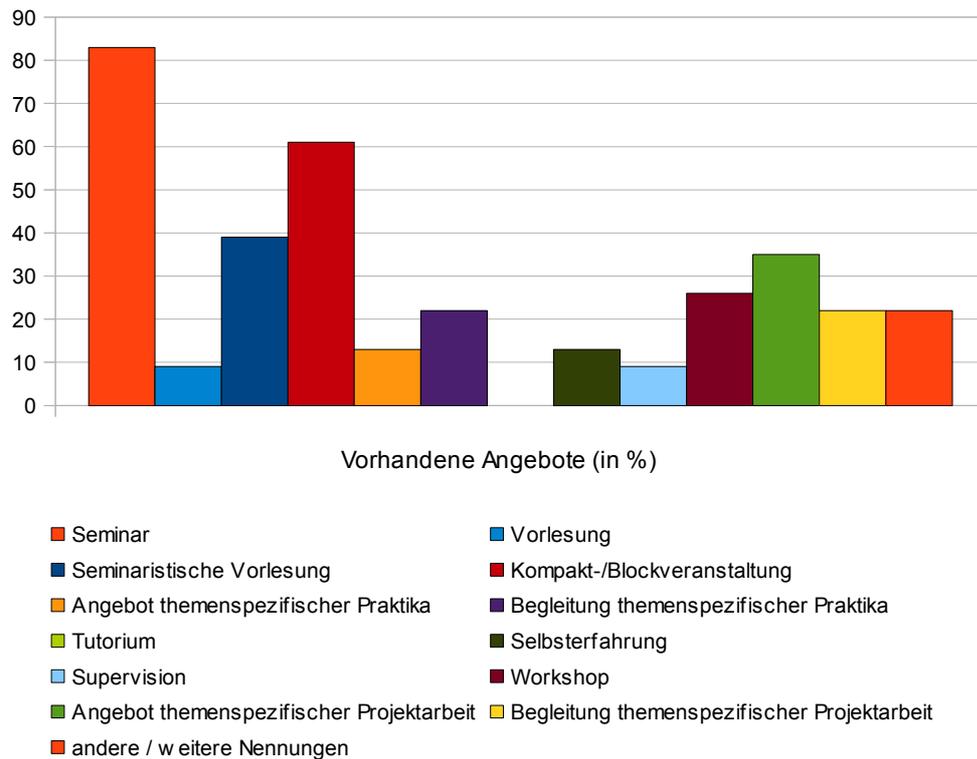


Abb. 11: Vorhandene Angebote Sexueller Bildung an Hochschulen im Studium der Sozialen Arbeit (in %)

Als Themen, die in den benannten Angeboten behandelt werden, nennen 87 % Beziehungen und Lebensstile, 83 % soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität und den menschlichen Körper und seine Entwicklung, 70 % rechtliche Aspekte von Sexualität, 65 % sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden und 57 % Fruchtbarkeit und Fortpflanzung, sexuelles Erleben und Verhalten und Emotionen (vgl. Abb. 12). 17 % nennen andere / weitere Themen, und zwar „Sexualität (Erleben/Verhalten/Emotionen/rechtl. Grundlagen) im Kontext der unterschiedlichen Adressatengruppen (Kinder/Jgdl./Menschen mit Behinderung/Menschen im dritten Lebensabschnitt/Menschen mit STI's)“, „Prostitution, Geschlechtliche Identität“, „Jugendsexualität (gesellschaftliche Rahmenbedingungen, spezifische Herausforderungen)“ und „Sexualität in Machtverhältnissen [...]“. Neben weiteren Themen werden erneut solche benannt, die implizit in den aufgeführten Themenfeldern eingeschlossen sind. Möglicherweise scheint die eigene Beschreibung das eigene Angebot am besten zu treffen. Sexualität als Themenkomplex wird in Angeboten Sexueller Bildung

im Studium der Sozialen Arbeit aktuell kaum mit Blick auf alle Themenbereiche von Sexualität behandelt. Im Vergleich hierzu sind die Themenbereiche zu sehen, die in einer Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung behandelt werden sollten.²³² Deutlich wird, dass sich die gewünschte Thematisierung der verschiedenen Themenbereiche noch nicht in der realen Umsetzung widerspiegelt. So zeigen sich bei den zu behandelnden Themen durchgehend höhere Quoten als bei den tatsächlich behandelten Themen.

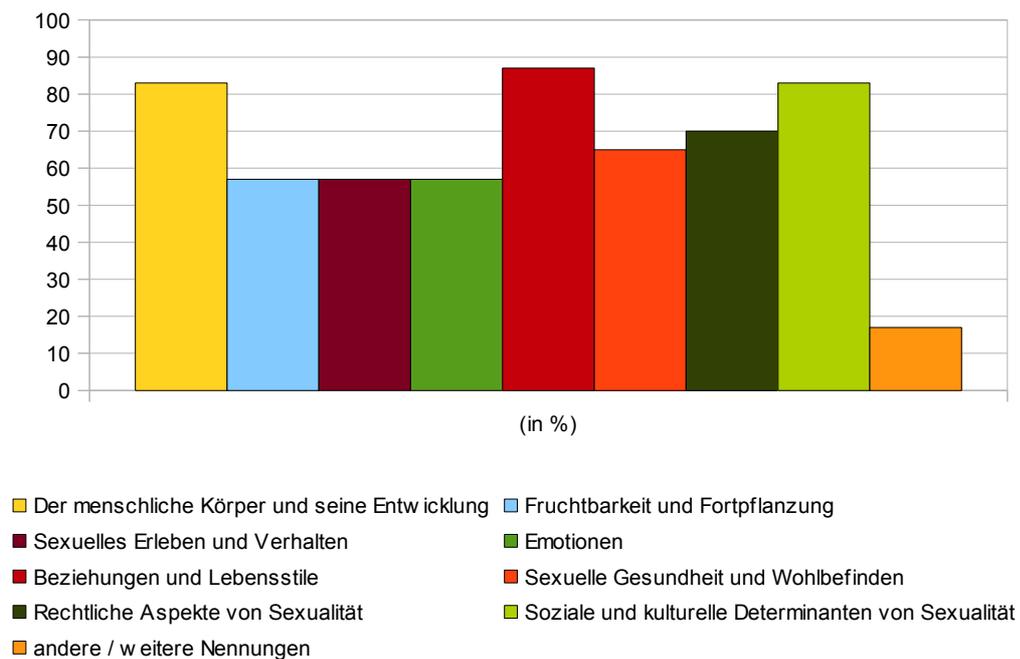


Abb. 12: In vorhandenen Angeboten Sexueller Bildung behandelte Themen (in %)

91 % benennen, dass es sich bei den angegebenen Angeboten (teils) um Wahlangebote handelt; bei 43 % der Beteiligten gibt es (teils) Pflichtangebote. Fraglich ist, inwiefern es sich (insbesondere bei den Pflichtangeboten) tatsächlich um explizite Angebote Sexueller Bildung handelt und nicht um einen Einbezug der Thematik innerhalb eines anderen Lehrgebiets.

61 % der 23 Teilnehmenden (16 Hochschulen) bestätigen die Frage, ob die beschriebenen Angebote in der Studienordnung (im Curriculum) verankert sind, 35 % (8 Hochschulen) verneinen; es gibt eine Enthaltung (vgl. Abb. 13).

Eine Verankerung im Curriculum benennt somit die Mehrheit derer, die ein

²³²Vgl. hierzu Punkt 7.2. dieser Arbeit, 63 f.

Angebot Sexueller Bildung an ihrer Hochschule verzeichnen. Fraglich ist, inwiefern ein explizites Angebot Sexueller Bildung im Curriculum verankert ist oder die Thematik lediglich als Querschnittsthema in anderen Lehrgebieten behandelt wird. Diese Vermutung wird zumindest teilweise in der Auswertung der Anmerkungen, Fragen und Bedarfe bestätigt.

So findet sich unter Anregungen, Fragen und Bedarfe folgende Anmerkung: „[...] fehlt mir eine Kategorie. Oft hätte ich dies gewählt, Auch bei der Frage nach dem Curriculum. Bei mir wäre die Antwort ein glattes Ja gewesen.“ Die Hochschule erläutert, dass Sexualität als Querschnittsthema in verschiedenen Lehrveranstaltungen aufgegriffen, aber nicht explizit in Form eines Angebots Sexueller Bildung behandelt wird. Da die Kategorie „Ja“ fehlt, wurde sich entschieden, eine Verankerung im Curriculum zu bestätigen. Zu vermuten ist auch hier, dass solche Fälle häufiger auftraten und sich in Folge dessen für die positivere Darstellung (Verankerung im Curriculum) entschieden wurde.

Dies wird auch in folgender Anmerkung deutlich: „3. Zu Frage 16: Die Antwort in Bezug auf Inhalte des Curriculums bezieht sich ausschließlich auf den Begriff "Gender", der wiederum nur einmal im Curriculum vorkommt - allerdings in mehreren Studiengängen.“ Wichtig erscheint, dass Gender bzw. Diversity an unterschiedlichen Stellen als Äquivalent zu Themen Sexueller Bildung / Sexualität wahrgenommen zu werden scheint, obwohl es sich hier um differente Themen handelt und lediglich an verschiedenen Stellen Überschneidungen zu verzeichnen sind. Die folgende Aussage verdeutlicht die Unsicherheiten, die im Zusammenhang mit einer Verankerung im Curriculum vorhanden sein können: „Ja wir haben es auch als Querschnittsthema vereinbart. Wir haben es nur zum Teil in den Modulhandbüchern stehen, da nicht jede*r Lehrende dazu verdonnert werden kann, vor allem wenn er oder sie es sich nicht zutraut.“. Dass die Thematik nur zum Teil in den Modulhandbüchern steht, um die Lehrenden zu entlasten, erscheint zu kurz gedacht, da hierzu z.B. auch eine Ergänzung durch andere (versierte) Lehrkräfte ermöglicht oder dieser Themenbereich durch externe Lehrende ausgefüllt werden könnte, sollte niemand in der Hochschule eine entsprechende Qualifizierung vorweisen können. Hier könnten zudem spannende Arbeitsplätze für qualifizierte Fachpersonen geschaffen werden.

Als ergänzende Information ist auch die E-Mail-Antwort (inklusive ausgefülltem Fragebogen) einer weiteren Hochschule zu werten, die erläutert, dass Sexualität

auch in ihrem Curriculum nicht explizit und isoliert verankert ist, aber in verschiedensten Zusammenhängen und Lehrangeboten vorkommt. Der Fragebogen wurde dennoch so ausgefüllt, als ob es sich um konkrete Angebote Sexueller Bildung handelt. Sexuelle Bildung (und entsprechende Angebote) werden zu Beginn des Fragebogens definiert, um eindeutig zu vermitteln, nach welcher Art von Angeboten stets gefragt wird. Dass Sexualität als Querschnittsthema in verschiedenen anderen Lehrveranstaltungen gestreift oder zeitweise mit behandelt wird, wird nicht in Frage gestellt; die Frage nach der Notwendigkeit expliziter Angebote Sexueller Bildung steht im Vordergrund. Die tatsächliche Verankerung spezieller Angebote Sexueller Bildung im Curriculum ist also – trotz der hohen Bestätigung einer solchen Verankerung – in Frage zu stellen.

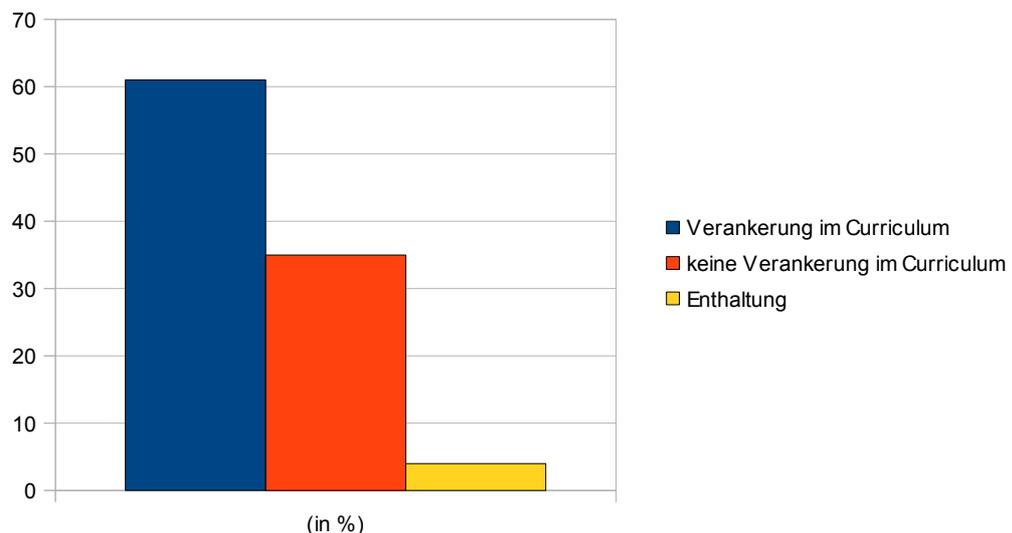


Abb. 13: Verankerung der Angebote Sexueller Bildung im Curriculum (in %)

Von den 16 Hochschulen (45 % von 31 insgesamt Beteiligten), die eine Verankerung der Angebote in der Studienordnung bestätigen, antworten 7 % (1 Hochschule), dass es laut Curriculum vorgesehene Angebote gibt, die nicht tatsächlich umgesetzt werden. 87 % (13 Hochschulen) verneinen dies; es gibt erneut eine Enthaltung (7 %). Die Daten werden in Abb. 14 dargestellt. Zu bedenken ist, dass es sich hierbei um eine Fragestellung handelt, die eine sozial erwünschte Antwort hervorrufen könnte, auch wenn sich die tatsächliche Situation anders gestaltet.

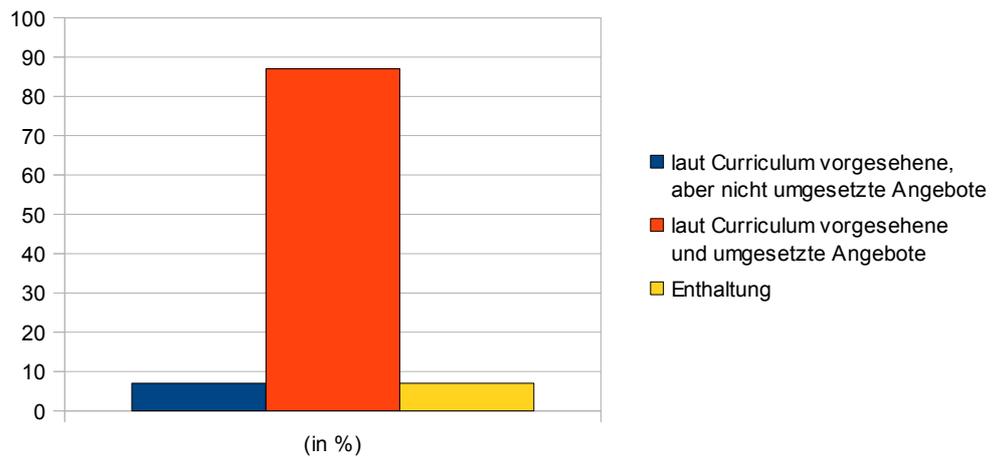


Abb. 14: Umsetzung von im Curriculum verankerten Angeboten Sexueller Bildung (in %)

Von den 23 Hochschulen, die Angebote Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit anbieten, benennen 17 %, dass es keine Angebote gibt, die nicht im Curriculum verankert sind, aber tatsächlich umgesetzt werden. 70 % haben Angebote an ihrer Hochschule, die tatsächlich umgesetzt werden, aber nicht im Curriculum verankert sind. Es gibt 3 Enthaltungen (13 %). Neben den Angeboten, die bereits im Curriculum verankert sind, wird demnach eine Vielzahl von Angeboten umgesetzt, die keine entsprechende Festschreibung erfahren (vgl. Abb. 15). Hier besteht die Gefahr, dass diese Angebote ausgesetzt werden, da sie möglicherweise von der Motivation einzelner Lehrender abhängig und nicht als für den Studiengang anzubieten notwendig festgelegt sind.

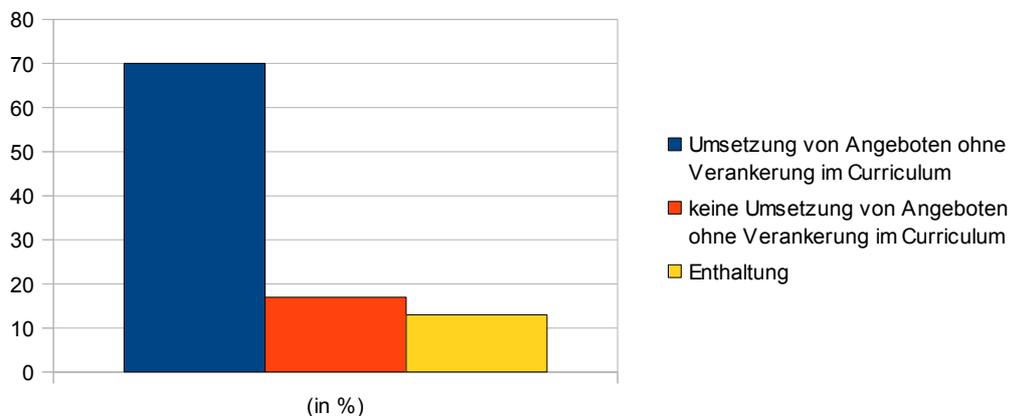


Abb. 15: Umsetzung von nicht im Curriculum verankerten Angeboten Sexueller Bildung (in %)

Nach der allgemein gewünschten Bedeutung für das Thema Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit befragt, antworten von 31 teilnehmenden Hochschulen 65 %, dass sie sich eine große Bedeutung wünschen, 16 % eine Geringe und 10 % eine sehr Große. Weitere 10 % enthalten sich. Zu bedenken bleibt, dass Enthaltungen – wie hier – auch Mehrfachnennungen (eine Geringe und eine Große) enthalten. Im Vergleich zur Einschätzung der aktuellen Bedeutung im Studium Sozialer Arbeit wird der Wunsch nach einer verstärkten Thematisierung und damit nach einem Bedeutungszuwachs des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit sehr deutlich.²³³ Diese Bedeutung von Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit zu erreichen, kann als Entwicklungsaufgabe für die Zukunft gesehen werden.

Nach der gewünschten Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit an der eigenen Hochschule befragt, antworten 68 % von 31 Hochschulen, dass sie sich eine große Bedeutung wünschen, 19 % eine Geringe und 3 % eine sehr Große. Erneut gibt es eine Enthaltung von 10 %. Die gewünschte Bedeutung des Themas an der eigenen Hochschule ist demnach erneut (wie bereits die aktuelle Bedeutung) etwas geringer ausgeprägt als die gewünschte allgemeine Bedeutung (vgl. Abb. 16).

Ergänzend zu den im Fragebogen gemachten Angaben sind folgende Anmerkungen unter Anregungen, Fragen und Bedarfe zu verstehen: „Es kommt immer darauf an, wo die Absolventen später einmal tätig sein werden. [...] Die Studierenden sollten sich bewusst sein, dass das Thema "Sexualität" überall hineinspielen kann und entsprechend reagieren können.“ und „Die Soziale Arbeit besteht aus so vielen unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen, in denen Sexualität ganz unterschiedliche Bedeutung zukommt. Insofern ist v.a. die Frage nach der Bedeutung von Sexualität innerhalb der Hochschulausbildung besonders schwierig. Für einzelne Arbeitsfelder (z.B. Behindertenhilfe, Felder der Kinder- und Jugendhilfe) ist sie sicher von sehr großer Bedeutung, für andere Felder eher marginal.“ Aufgrund der Vielzahl möglicher Arbeitsfelder innerhalb der Sozialen Arbeit kann selbstverständlich keine allgemeingültige Aussage getroffen werden.²³⁴ Deutlich wird abermals, dass dem Thema Sexualität eine sehr unterschiedliche Bedeutung zugesprochen wird – und dementsprechend

²³³Vgl. hierzu Punkt 7.2. dieser Arbeit, 67 f.

²³⁴Vgl. hierzu Punkt 3. dieser Arbeit, 19 ff

eine unterschiedlich starke Auseinandersetzung im Studium stattfinden soll – je nachdem, welches Arbeitsfeld Absolvent*innen im Anschluss an ihr Studium wählen. Fraglich ist, inwiefern die professionell Tätigen in den Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit, in denen der Thematik keine oder nur eine geringe Bedeutung zugesprochen wird, die tatsächliche Bedeutung einschätzen würden.

Besonders auffällig erscheinen diejenigen Fragebögen, in denen sich für eine große Bedeutung der Thematik im Studium allgemein ausgesprochen wird, dies aber nicht an der eigenen Hochschule gewünscht wird. Vermutet wird, dass hier das Bewusstsein ob der Thematik durchaus vorhanden ist, der Frage nach der Notwendigkeit einer eigenen Auseinandersetzung aber ablehnend oder zumindest mit Vorbehalten begegnet wird.

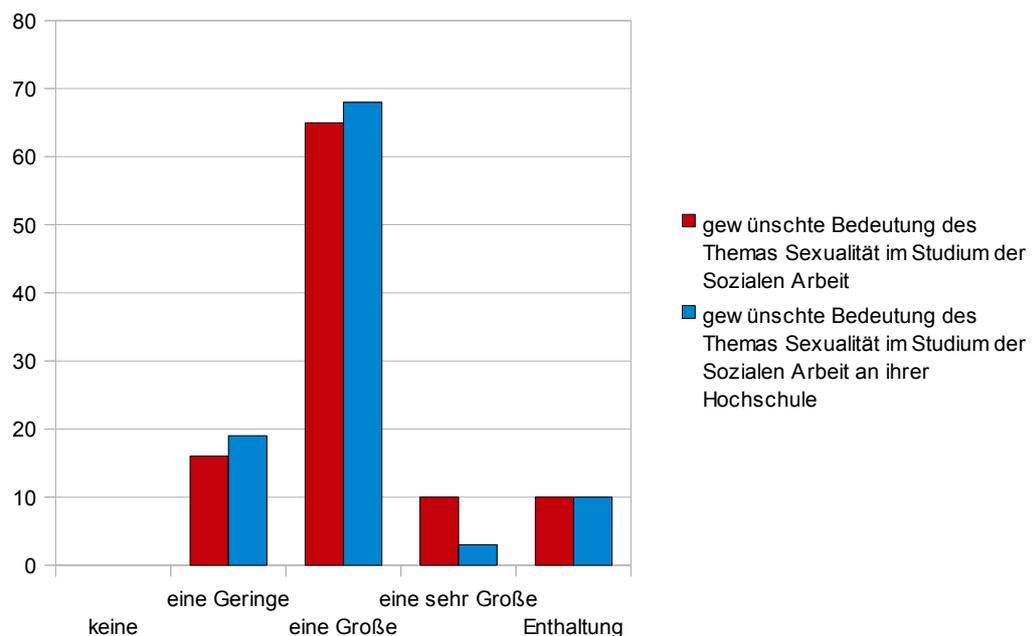


Abb. 16: Gegenüberstellung der gewünschten Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit allgemein und der gewünschten Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit an der eigenen Hochschule (in %)

Wie in Abb. 17 dargelegt, bestätigen 100 % der Teilnehmenden, dass eine Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen ihrer Meinung nach im grundständigen Studium Sozialer Arbeit stattfinden sollte. 87 % benennen zudem Fort- und Weiterbildungsangebote, 39 % freiwillige Angebote seitens des Arbeitgebers, 6

% verpflichtende Angebote seitens des Arbeitgebers. Eine Hochschule (3 %) ergänzt: „Seitens des Arbeitgeber[s] ist keine Pauschalantwort möglich; dies kann nur arbeits- und einrichtungsabhängig angegangen werden.“ 10 % empfinden eine grundlegende Qualifizierung als nicht notwendig, benennen aber dennoch verschiedene Orte, an denen eine solche ihrer Meinung nach stattfinden könnte. Deutlich wird, dass das grundständige Studium von allen Beteiligten als (idealer) Ort gesehen wird, an dem eine Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung umgesetzt werden sollte.

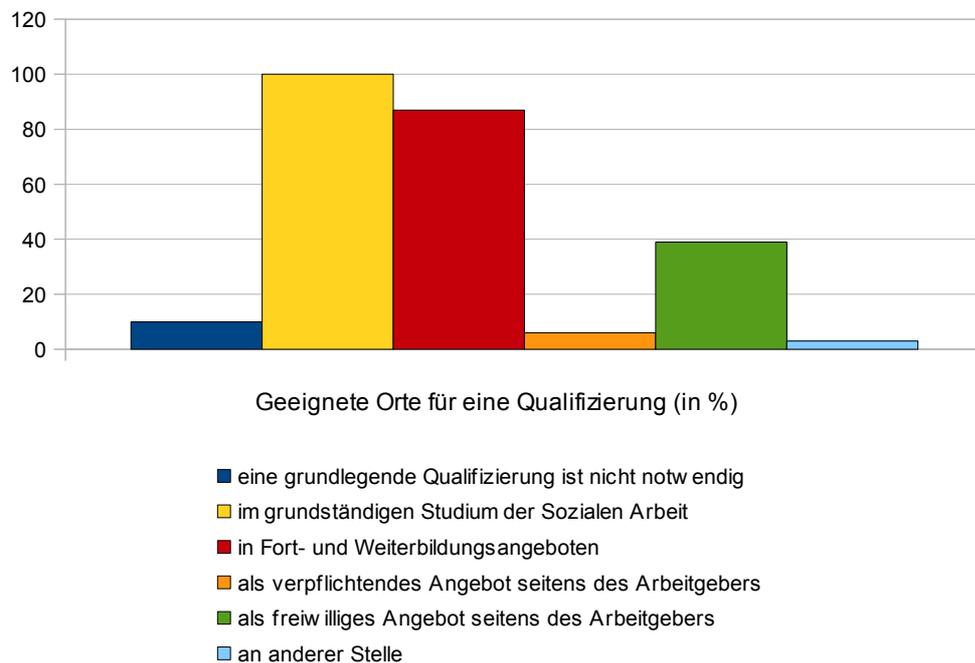


Abb. 17: Geeignete Orte für eine Qualifizierung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in Fragen Sexueller Bildung (in %)

52 % der Teilnehmenden schätzen den Einfluss von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit auf die Professionalität in der späteren beruflichen Tätigkeit von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen groß ein, 32 % gering, 10 % sehr groß. 6 % enthalten sich. Somit erwarten alle Beteiligten, dass entsprechende Angebote einen Einfluss auf die Professionalität in der späteren beruflichen Tätigkeit haben; mehr als die Hälfte sieht einen großen Einfluss (vgl. Abb. 18).

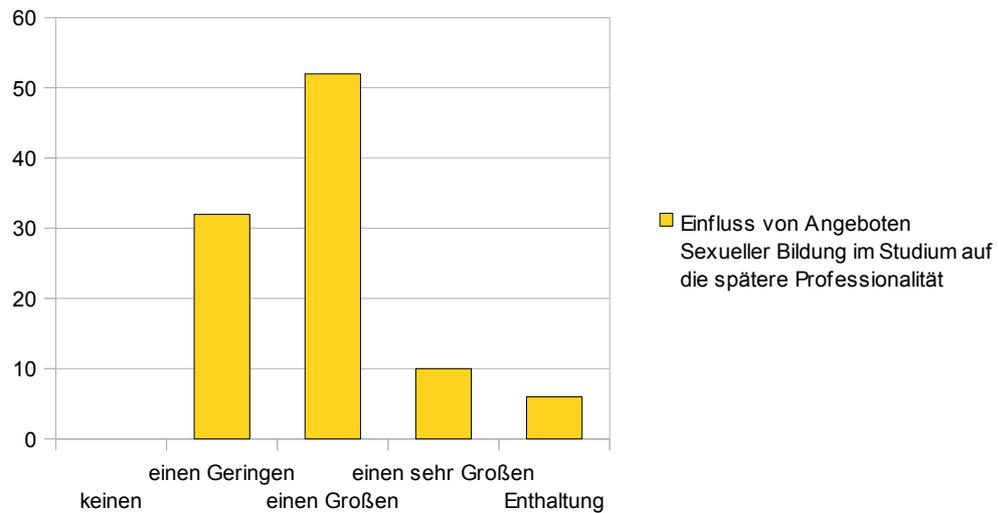


Abb. 18: Einfluss von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit auf die Professionalität in der späteren beruflichen Tätigkeit von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen (in %)

Dass Angebote Sexueller Bildung fest im Curriculum des Studiums der Sozialen Arbeit verankert werden sollten, bestätigen 87 % der Teilnehmer*innen, 6 % verneinen dies. Weitere 6 % enthalten sich (vgl. Abb. 19).

Mit Blick auf die zuvor getroffenen Aussagen der Hochschulen zur Verankerung ihrer vorhandenen Angebote in den jeweiligen Curricula kann festgestellt werden, dass die gewünschte Verankerung von Angeboten Sexueller Bildung über die tatsächliche Umsetzung hinausweist.²³⁵ Wichtig erscheint auch die Frage nach der Explizitheit in der Festschreibung entsprechender Angebote. Neben den Angeboten, die bereits im Curriculum verankert sind, sollten die Angebote ohne eine Festschreibung im Curriculum ebenfalls eine solche Verankerung erfahren, um die tatsächliche Umsetzung langfristig zu sichern.

²³⁵Vgl. hierzu Punkt 7.2. dieser Arbeit, 72 ff

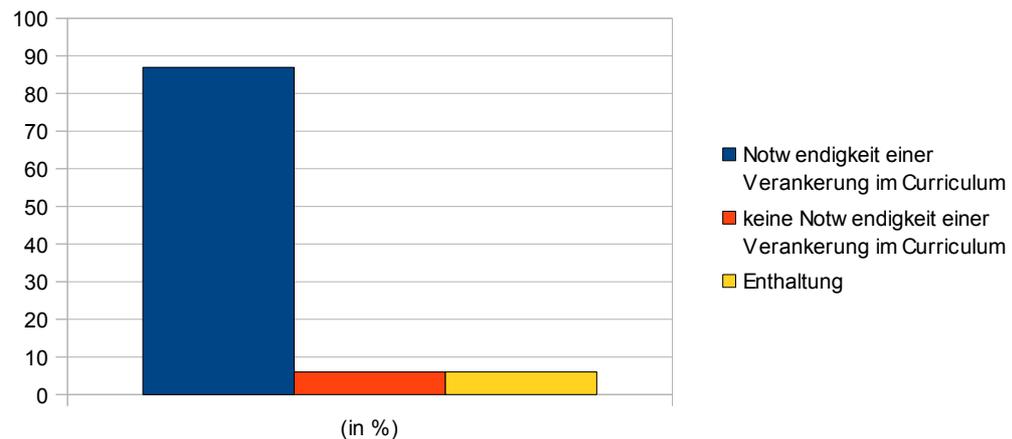


Abb. 19: Notwendigkeit einer festen Verankerung von Angeboten Sexueller Bildung im Curriculum des Studiums der Sozialen Arbeit (in %)

Die zuvor aufgestellten Hypothesen sollen im Folgenden – vor dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse – veri- und falsifiziert werden.

Die Hypothese *„Das Thema Sexualität nimmt im Studium der Sozialen Arbeit oft keinen oder nur einen randständigen Platz ein; eine konsequente Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung in der Lehre erfolgt nicht.“* kann nur teilweise verifiziert werden. Die teilnehmenden Hochschulen bestätigen mit einer großen Mehrheit, dass die Thematik im Studium der Sozialen Arbeit lediglich eine geringe Bedeutung hat, womit der Teil der Hypothese, dass das Thema Sexualität nur einen randständigen Platz im Studium einnimmt, verifiziert wird. Dennoch bestätigen 74 % der Beteiligten die Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung an ihrer Hochschule, welche in unterschiedlichen Lehrformen und mit Fokus auf verschiedene Themenbereiche im Kontext Sexualität umgesetzt werden. Umfassende Angebote Sexueller Bildung, die sich explizit mit allen Themenbereichen von Sexualität auseinandersetzen und nicht unter dem Schirm einer anderen Thematik mit behandelt werden, sind seltener zu finden. Es besteht die Vermutung, dass weitere Hochschulen ebenfalls eher implizite Angebote beschreiben, ohne dies darzulegen. Eine konsequente Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung in der Lehre erscheint vor diesem Hintergrund fraglich. Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse kann aber zunächst tendenziell davon ausgegangen werden, dass Angebote Sexueller Bildung eine entsprechende Umsetzung im Studium der Sozialen Arbeit erfahren. Um zu

einer endgültigen Aussage hinsichtlich der Hypothese kommen zu können, müsste eine ausführlichere Forschung durchgeführt werden. Wichtig erscheint, dass mit Blick auf die zukünftige Entwicklung im Studium der Sozialen Arbeit festgestellt werden kann, dass die gewünschte Bedeutung der Thematik deutlich höher ist als die aktuelle Bedeutung. Dies spricht für ein positives Entwicklungspotenzial. Die Hypothese *„Eine Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität im grundständigen Studium ist für die Professionalität im späteren Berufsleben notwendig.“* kann als verifiziert betrachtet werden. Vor dem Hintergrund, dass sich alle Teilnehmenden für die Gewährleistung einer Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen aussprechen und die Mehrheit eine große Notwendigkeit bescheinigt, ist die generelle Notwendigkeit solcher Angebote bestätigt.²³⁶ Alle Beteiligten erwarten, dass Angebote Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit einen Einfluss auf die Professionalität in der späteren beruflichen Tätigkeit haben. Mehr als die Hälfte der Beteiligten spricht von einem großen Einfluss entsprechender Angebote. Darüber hinaus bestätigen alle Teilnehmenden, dass eine Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen im grundständigen Studium der Sozialen Arbeit stattfinden sollte. Andere Orte, an denen eine Qualifizierung stattfinden kann, werden ebenfalls mit teils hohen Quoten benannt, allerdings nicht von allen Beteiligten. Die Hypothese *„Angebote Sexueller Bildung müssen fest im Curriculum des Studiums der Sozialen Arbeit verankert werden, um eine entsprechende Qualifizierung zu gewährleisten.“* kann tendenziell ebenfalls verifiziert werden, da sich 87 % der Teilnehmenden für eine solche feste Verankerung im Curriculum des Studiums der Sozialen Arbeit aussprechen.

Unter dem letzten Punkt des Fragebogens (Anregungen, Fragen, Bedarfe) finden sich verschiedene Äußerungen (10 von 31 Hochschulen, 32 %) – so gibt es Aussagen, die sich allgemein mit der Thematik auseinandersetzen, persönliche Ausführungen, (kritische) Kommentare zur Befragung, Ermutigendes sowie professionell-konstruktive Vorschläge. Zu bedenken ist, dass das Meinungsspektrum auch hier weit gespannt und mit Widersprüchlichkeiten versehen ist. 68 % benennen keine weiteren Anregungen, Fragen und / oder

²³⁶Vgl. hierzu Punkt 7.2. dieser Arbeit, 63 ff

Bedarfe. Die genannten Anregungen, Fragen und Bedarfe sind, sofern möglich, in der vorliegenden Arbeit direkt an den Stellen eingearbeitet worden, auf die sie Bezug nehmen. Allgemeine Äußerungen werden im Folgenden aufgeführt.

Ermutigend war z.B. die Anmerkung, dass es sich um ein „[i]nteressantes Thema“ handelt, welches in der Untersuchung erforscht wurde.

Als (kritische) Kommentare zur Befragung sind zu sehen: „Frage 1 und 10 sind nicht eindeutig voneinander unterschieden.“ und die mehrfach auftkommende Beschwerde, dass einige Fragen aufgrund der gewählten Kategorien nur schwer oder gar nicht zu beantworten sind. Vermutet wird, dass hier zumeist die Skalierung zwischen gar keine – eine Geringe – eine Große – eine sehr Große mit einer fehlenden mittleren Entscheidungsmöglichkeit gemeint ist. Benannt wird dies wie folgt: „Viele der Fragen ließen sich aufgrund der unglücklichen Vorgaben kaum beantworten.“, „Ungut ist, dass man nur zwischen kein, gering, groß und sehr groß entscheiden musste; manche Fragen verbinden 2 Aspekte miteinander, schlecht zu beantworten;“, „Zwischen Gering und Groß fehlt mir eine Kategorie. Oft hätte ich dies gewählt, Auch bei der Frage nach dem Curriculum. Bei mir wäre die Antwort ein glattes Ja gewesen. [...]“, „[...] einzelne Fragen sind aber aus meiner Sicht schwer zu beantworten. [...]“. Auch ist hier die E-Mail-Antwort (inklusive ausgefülltem Fragebogen) einer weiteren Hochschule zu nennen, die sich ebenfalls über die Skalierung beklagt (und den Wunsch nach einer mittigen Entscheidungsmöglichkeit äußert). Die Entscheidung, auf eine mittlere Wahlmöglichkeit zu verzichten,²³⁷ wird nach wie vor als sinnvoll angesehen, da so eine stärkere Tendenz wahrzunehmen ist.

Fast beleidigend und leider auch ohne jegliche Begründung, die möglicherweise geholfen hätte, die Kritik zu verstehen, ist folgender Beitrag zu sehen: „Der Fragebogen ist äußerst schlecht ausgearbeitet und erlaubt keinerlei differenzierte Darstellung der Lehre in der Sozialen Arbeit als auch in der praktischen Tätigkeit. Ich hoffe, dass es sich hier um einen Pretest handelt.“

Von einer Hochschule wurde benannt: „Die Fragen 1 bis 9 sind recht unspezifisch. Eigentlich konnte man hier immer alles ankreuzen. [...]“ Zum einen wird hier der Schluss von sich selbst („Ich konnte alles ankreuzen“) auf andere gezogen („Alle können hier alles ankreuzen“). Dennoch wurde auch dieser Fragebogen so ausgefüllt, dass längst nicht alle Antwortmöglichkeiten

²³⁷Vgl. hierzu Punkt 6.1. dieser Arbeit, 49

angekreuzt wurden, sondern eine (differenzierte) Wahl getroffen wurde.

Anmerkungen wie „Fragen zu Intersexualität, Umgang mit Gleichgeschlechtlichkeit u.ä. habe ich eher vermisst.“ verwundern zunächst, da diese als Themenbereiche von Sexualität im Fragebogen stets mit aufgeführt werden (unter Beziehungen und Lebensstile, z.B. Geschlechterrollen, Familie und andere Formen des Zusammenlebens, sexuelle Orientierungen und Identitäten, Liebe und Freundschaft, Beziehung). Zu vermuten ist, dass hier eine verstärkte, konzentrierte Auseinandersetzung mit der Thematik sexueller Orientierungen und Identitäten gewünscht wird, möglicherweise da dieses Thema an der entsprechenden Hochschule (oder bei der ausfüllenden Person) aktuell besonders präsent ist oder politisch als besonders wichtig erachtet wird. Aufgrund des Umfangs der Arbeit konnten die einzelnen Themenbereiche von Sexualität nicht detaillierter aufgeschlüsselt werden; hier erscheint es notwendig, eine umfassendere Forschungsarbeit zu leisten. Ergänzend hierzu ist folgende Aussage zu sehen: „Mi[r] fehlt das Thema der sexuellen Attraktion zwischen Sozialarbeiter*innen und Adressat*innen. Di[e]s erscheint mir doch besonders bedeutsam zu sein.“ Auch die Autorin sieht dies als bedeutendes Thema, welches implizit in der Forderung eines professionellen Umgangs mit dem Thema Sexualität in der beruflichen Tätigkeit von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen eingeschlossen ist.²³⁸ Die sexuelle Attraktion zwischen Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen und Klient*innen ist ein spannendes Thema, zu dem weitere Forschung ebenfalls sinnvoll erscheint.

Eine weitere Erläuterung unter Anmerkungen, Fragen und Bedarfe ist Folgende: „Unsere Erfahrung ist, dass die im Curriculum verankerten Angebote sehr gut angenommen werden, damit scheint der Bedarf dann aber auch gedeckt. Oft ist das Thema "Sexualität" ja auch in übergreifenden Gebieten /Themenfeldern präsent, ohne dass man dafür immer ein Seminar zur Hand hat.“

Eine Hochschule, die den Fragebogen nicht beantwortete, gab die Rückmeldung, dass von einer Beantwortung des Fragebogens bewusst Abstand genommen wurde, da dieser für inhaltlich wenig zielführend gehalten wird und den Umgang der Hochschule mit dem Thema nicht in angemessener Form behandelt. So ist Sexualität ein Thema in verschiedenen Veranstaltungen dieser Hochschule, aber nicht in expliziten Veranstaltungen. Zudem wird dem

²³⁸Vgl. hierzu Punkt 4. dieser Arbeit, 25 ff

Fragebogen eine stark kognitive Orientierung zugeschrieben. Die implizite Behandlung des Themas in anderen Lehrangeboten erscheint der Autorin wie oben bereits erläutert zumeist als nicht ausreichend, da die Thematik hier oft nur am Rande gestreift wird. Inwiefern der Fragebogen einen kognitiv orientierten Blick auf die Fragestellung einnimmt, ist zu diskutieren, da im Rahmen der zur Verfügung stehenden Möglichkeiten eines quantitativen Forschungsinstruments wie des Fragebogens versucht wird, die Thematik ganzheitlich zu betrachten.

8. Ansätze und Perspektiven

Durch eine empirische Untersuchung können Ergebnisse festgehalten werden; zeitgleich entstehen neue Fragen. Für die Theorie bedeutet dies, dass weiter geforscht werden muss, welche Literatur die entstandenen Fragen klären kann und / oder ob die Aufstellung eigener Theorie(n) sinnvoll und nötig erscheint. Für die Praxis können solche Fragen Handlungsempfehlungen nach sich ziehen; für die Forschung können weitere Bedarfe deutlich werden.

Im Folgenden sollen eine kritische Betrachtung der empirischen Untersuchung ermöglicht, Bedarfe genannt und Forderungen aufgestellt werden. Hierbei nehmen Impulse für die Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit einen eigenen Raum ein. Ein Ausblick (insbesondere auf weitere Forschungsbedarfe) rundet das Kapitel ab.

8.1. Kritische Betrachtung

Die vorliegende Untersuchung kann nur erste Hinweise auf die aktuelle Situation von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit in Deutschland geben. Aufgrund des Umfangs der Arbeit können Befragung und Auswertung nicht so detailliert umgesetzt werden, wie es im Rahmen einer größeren Forschungsarbeit möglich und wie es – angesichts der bisher kaum erforschten Thematik – notwendig wäre. Generell wäre es – bei einer Arbeit von größerem Umfang – sehr spannend, die einzelnen Ergebnisse detaillierter zu analysieren. Die Ergebnisse der Befragung ermöglichen nicht, eine repräsentative Aussage zum Thema zu erlangen, da eine positive Verzerrung vermutet wird – einerseits hinsichtlich der Vielzahl umgesetzter Angebote Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit, andererseits hinsichtlich des starken Bewusstseins ob einer Notwendigkeit – da bei den teilnehmenden Hochschulen (vermutlich) bereits eine entsprechende Auseinandersetzung mit der Thematik stattgefunden hat. Wichtig zu beachten bleibt, dass zwischen den getroffenen Aussagen und dem tatsächlich Umgesetzten Diskrepanzen bestehen können, die in beide Richtungen denkbar erscheinen. So könnte es sein, dass die Notwendigkeit des Themas viel größer und die Umsetzung entsprechender Angebote viel besser dargestellt wird oder dass die Notwendigkeit des Themas viel geringer und die

Umsetzung entsprechender Angebote viel schlechter dargestellt wird, als tatsächlich gedacht und umgesetzt. Eine Diskrepanz in Richtung einer positiveren Darstellung erscheint besonders denkbar und somit bedenkenswert. Nach Wrede / Hunfeld 1997 zeigen sich verschiedene Defizite auf, wenn Angebote Sexueller Bildung im Studium genauer betrachtet werden. „Sie liegen in der Begrenzung auf fachwissenschaftlich-theoretische Inhalte, in der unzureichenden Berufspraxisorientierung, in der mangelhaften Förderung persönlichkeitsbezogener Kompetenzen, in der einseitigen Organisation des Lehrens und Lernens, in den unzureichenden methodisch-didaktischen, berufspraxisorientierten und persönlichkeitsbezogenen Kompetenzen von Lehrenden, in der mangelnden Integration studentischer Interessen, in der erschwerten Kooperation in der Hochschullehre sowie in dem schlechten Image von Sexualpädagogik.“²³⁹ Diese Defizite konnten im Hinblick auf die aktuelle Situation im Studium der Sozialen Arbeit aufgrund des Umfangs der Arbeit nicht detailliert betrachtet werden. Das bloße Vorhandensein von Angeboten Sexueller Bildung bedeutet längst nicht, dass die jeweiligen Angebote sinnvoll und qualitativ hochwertig ausgestaltet sind und die Möglichkeit gegeben ist, die für die Praxis notwendigen Kompetenzen zu erwerben.

Besonders kritisch zu sehen ist die fast vollständig fehlende Beteiligung wichtiger Institutionen der Sozialen Arbeit, da die Forderung einer Umsetzung von Angeboten im Studium letztlich dann eine gefestigte Grundlage erhält, wenn der Blick der Praxis auf die Thematik gerichtet ist und eine solche Forderung unterstützt. Fraglich erscheint die Tatsache, dass fast alle angeschriebenen Institutionen die Thematik – gemäß ihrer E-Mail-Antwort, diverser eigener Fachartikel oder ihrem Internetauftritt – als wichtig und in der Sozialen Arbeit zu betrachten notwendig erachten, sich darüber hinaus besondere Kompetenzen in diesem Bereich (Angebot von Fortbildungen, Schulungen etc.) zuschreiben, von einer Beteiligung an der Studie aber dennoch absehen.

Die über 5 % liegenden Enthaltungsraten, die bei einigen Fragestellungen auftauchen, müssen vor dem Hintergrund betrachtet werden, dass eine solche Quote bei der überschaubaren Anzahl von Teilnehmer*innen schnell zustande kommen kann und dass Mehrfachnennungen bei Fragestellungen, die nur eine Antwortmöglichkeit vorsahen, als Enthaltung gewertet wurden. Dennoch zeigt

239Wrede/Hunfeld 1997, 253

sich hier möglicherweise, dass die jeweilige Frage missverständlich formuliert oder in ihrer Beantwortung schlicht heikel war und deshalb ausgespart wurde. Kritisch zu sehen ist mit Blick auf die tatsächliche Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium auch die Förderung von Modellprojekten sexualpädagogischer Qualifizierung aufgrund der diesbezüglich mangelhaften Situation in Aus- und Fortbildung als eine zentrale Aufgabe der BzGA.²⁴⁰ Diese sonder- oder zusatzfinanzierten Modellprojekte zur Qualifizierung von professionell Tätigen in Fragen Sexueller Bildung verstetigen sich nach Abschluss des Projektzeitraums kaum.²⁴¹ Es erscheint sinnvoll, dass nicht weiter anhand von Modellprojekten, die enorme finanzielle Kapazitäten binden, versucht wird, Angebote Sexueller Bildung im Studium zu implementieren, sondern stattdessen eine flächendeckende Umsetzung angestrebt und gefördert wird. Eine solche Vorgehensweise erscheint sinnvoll, da gemäß der vorliegenden Untersuchungsergebnisse eine größere Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit allgemein gewünscht wird und eine Konzentration auf einzelne "besondere" Projekte in einigen wenigen Hochschulen diesem Wunsch nicht gerecht wird.

Weller o.J. beschreibt im Hinblick auf die Implementierung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium: „Hochschulpolitische Veränderungen bedürfen günstiger Bedingungen des Umbruchs, Wandels, der Neuorientierung, bestimmter 'Zeitfenster', in denen Implementierungen neuer Ideen machbar sind.“²⁴² Insbesondere für die Umsetzung des Merseburger Modells²⁴³ ist dies nachvollziehbar und erscheint sinnvoll. Fraglich bleibt dennoch, inwiefern der Einbezug eines grundlegenden Angebots im Studium der Sozialen Arbeit ohne solche Umbrüche und Phasen der Neuorientierung möglich ist bzw. möglich gemacht werden kann, da z.B. der Bologna-Prozess und die europaweite Harmonisierung der Studiengänge hierfür augenscheinlich nicht ausreichend genutzt wurden. Eine flächendeckende Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit anzustreben, erscheint – auch vor dem Hintergrund der vorliegenden Forschungsergebnisse – sinnvoll und notwendig. Wünschenswert wäre eine Großzahl einflussreicher Unterstützer*innen der

240Vgl. Lehmann o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 14

241Vgl. Herrath 2003, 56 ff

242Weller o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 768

243Vgl. hierzu ebd., 768 ff

Thematik in Politik, Wissenschaft etc., die sich gemeinsam für eine flächendeckende und umfassende Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit in Deutschland stark machen und eine solche hochschulpolitische Veränderung anstoßen würden, auch ohne entsprechend günstige Bedingungen des Wandels o.ä..

8.2. Bedarfe und Forderungen

Eine qualitativ hochwertige, flächendeckende Qualifizierung im Bereich Sexueller Bildung sollte im Studium der Sozialen Arbeit geboten werden. Dies bestätigen auch die Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit. Der Anspruch der Berufsgruppe der Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen, eine umfassende Qualifizierung im Studium im Sinne der Professionalisierung zu gewährleisten, anstatt einzelne Themenkomplexe auszugliedern und diese dem persönlichen Engagement Einzelner zu überlassen, argumentiert für eine solche Umgangsweise mit der Thematik. Sexuelle Bildung als Themenfeld sollte auch in der Praxis Sozialer Arbeit zunehmend Bedeutung erlangen. Dies impliziert, dass Sexualität als Thema bewusst in der praktischen Arbeit mitgedacht und demgemäß agiert werden muss.

Es erscheint notwendig, ein grundlegendes Angebot Sexueller Bildung an möglichst vielen Hochschulen als Wahlangebot zu etablieren. Spezialisierende Intensivangebote einzelner Hochschulen können für die Teilnehmenden höchst förderlich und weiterbringend sein; eine allgemein gehaltene Qualifizierung zu Sexualität für die alltägliche Berufstätigkeit sollte jedoch möglichst allen angehenden Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen ermöglicht werden.

Das Merseburger Modell kann hier mit Blick auf die Angebote im Bachelorstudium Sozialer Arbeit als Modell mit Vorbildcharakter angeführt werden. Angebote Sexueller Bildung sind hier bereits im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit im Curriculum verankert. Die allgemeinen, von allen Studierenden besuchten Module wie Sozialmedizin oder Entwicklungspsychologie setzen sich auf verschiedene Weise mit menschlicher Sexualität auseinander. Hier wird zwar noch keine systematische Wissensbasis zu sexualitätsbezogenen Themen geschaffen, es findet aber bereits eine Sensibilisierung der Student*innen für

Sexualität als Thema der Sozialen Arbeit statt. Interessierte Studierende können ihren Studienschwerpunkt im Folgenden auf Sexualpädagogik und Familienplanung legen; ihr Praxissemester themenspezifisch ableisten und ihre Abschlussarbeit entsprechend gestalten.²⁴⁴

Über ein gestaffeltes Qualifizierungsangebot, das die unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen in den Blick nimmt, sollte nachgedacht werden, da durch eine vollständige Implementierung von Angeboten Sexueller Bildung im grundständigen Studium zukünftig mehr Absolvent*innen eine Grundqualifizierung in Fragen Sexueller Bildung erlangen würden und die Bedeutung von Aufbaukursen und Zusatzqualifikationen dementsprechend zunehmen würde. Themen, Ziele und Praxisbezogenheit würden sich zwischen Aus- und Fortbildungsangeboten stärker unterscheiden.²⁴⁵

Auf makrodidaktischer Ebene erscheint es für die Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit notwendig, den institutionellen wie ökonomischen Rahmen der Hochschule zu beachten und hier z.B. die Prüfungsämter einzubeziehen, um eine Verankerung in den Curricula bewirken zu können. Auch müssen zieltheoretische, hochschuldidaktische, strukturelle wie konzeptionelle Fragen der Qualifizierung behandelt werden.²⁴⁶

Wie bereits erwähnt, befasst sich ein Teil der genutzten Literatur mit der Notwendigkeit, innerhalb der Ausbildung von Lehrer*innen Angebote Sexueller Bildung zu schaffen, da diese zumeist fehlen, für die spätere berufliche Tätigkeit aber von großer Wichtigkeit sind. Hier soll ein kurzer Vergleich mit der aktuellen Situation im Studium der Sozialen Arbeit ermöglicht werden. Hochschulen gelten als wichtige Orte, damit Sexualpädagogik im Anschluss in der Schule professionell umgesetzt werden kann.²⁴⁷ Die Verankerung von Angeboten Sexueller Bildung in der Ausbildung von Lehrer*innen ist schon 1968 in den Empfehlungen der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland gefordert worden. Diese können nach wie vor als Grundlage für die Bestimmungen der einzelnen Bundesländer zur Sexualerziehung in Schulen verstanden werden, auch wenn einzelne Landesbestimmungen mittlerweile weit über diese Empfehlungen hinausgehen.

244Vgl. Weller o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 773 ff

245Vgl. Philipps o.J. in: BZgA (Hrsg.) 1-1998, 6

246Vgl. Sielert/Valtl (Hrsg.) 2000, 14 f.

247Vgl. Hopf o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 779 ff

So sollen Lehramtsstudent*innen entsprechende Angebote im Studium wahrnehmen können, weshalb eine Verankerung dieser in den Studienordnungen als notwendig erachtet wird. Zudem sollen für Lehrer*innen geeignete Fortbildungen angeboten werden.²⁴⁸ Sexualekunde soll weniger der Bestandteil einzelner Fachcurricula im Lehramtsstudium sein, sondern fächerübergreifend verstanden werden.²⁴⁹ Die Umsetzung dieser ausdrücklichen Empfehlungen gestaltet sich nach wie vor schwierig; immer noch fühlen sich Lehrer*innen mit der Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung in der Schule überfordert und nicht ausreichend qualifiziert. Die Ausgestaltung konkreter Umsetzungsversuche in Form von Aus- und Fortbildungsangeboten ist von Bundesland zu Bundesland und von Universität zu Universität unterschiedlich.²⁵⁰ Problematisch erscheinen u.a. fehlende Stellen für Lehrende von Angeboten Sexueller Bildung, die nach wie vor vorhandene Tabuisierung von Sexualität und die Tatsache, dass im Studium – auch bei einer solchen Thematik – selektiert und beurteilt werden muss. Die positive Wirkung von Angeboten Sexueller Bildung im Lehramtsstudium bezieht sich nicht nur auf die berufliche und wissenschaftliche Auseinandersetzung und Entwicklung, sondern auch auf die persönliche Entwicklung der jungen Erwachsenen.²⁵¹

Die umfassende Forderung nach solchen Angeboten erscheint – trotz der mangelhaften Umsetzung – im Vergleich zur aktuellen Situation in der Sozialen Arbeit fortschrittlich und vorbildlich. So herrscht eine Klarheit über die Notwendigkeit vor, Angebote Sexueller Bildung zur Qualifizierung in der Lehrer*innenausbildung zu implementieren, auch wenn dies nach wie vor nicht flächendeckend umgesetzt wird. Es wird deutlich, dass hier ein entsprechendes Bewusstsein vorhanden ist und eine wissenschaftliche Auseinandersetzung stattfindet. Die Frage zur Notwendigkeit ist bereits positiv beantwortet; weitere Schritte müssen gegangen werden. Dieser Schritt steht in einer solchen Deutlichkeit in der Sozialen Arbeit und ihrer Ausbildung noch aus. So fehlt in der Sozialen Arbeit nach wie vor eine fundierte Grundlage wissenschaftlicher Forschung zur Thematik, da nur so das Bewusstsein über die Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit in das Bewusstsein der

248Vgl. BZgA (Hrsg.) 2004, 27 ff

249Vgl. Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule (Hrsg.) 1994, 5

250BZgA (Hrsg.) o.J., 12 f.

251Vgl. Hopf o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 779 ff

Entscheidungsträger*innen gelangen kann. Hierfür müssten in einem weiteren Schritt auch Studierende und Absolvent*innen befragt werden, was an dieser Stelle aufgrund des Umfangs der Arbeit nicht möglich war.

Ein politisch klug überlegter Einsatz für die Etablierung von Angeboten Sexueller Bildung in der Hochschulausbildung erscheint gesellschaftlich und professionell betrachtet sehr sinnvoll. Eine Bewusstmachung der Notwendigkeit sowie eine Umsetzung entsprechender Angebote muss nun verstärkt gefordert werden.

8.3. Impulse für die Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit

Wie in der Befragung deutlich geworden ist, erscheint die Möglichkeit einer grundlegenden Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung im grundständigen Studium der Sozialen Arbeit als sinnvoll und erstrebenswert. Durch Angebote Sexueller Bildung erhalten Studierende des Studiengangs Soziale Arbeit die Möglichkeit, sexualpädagogische und -bildende Inhalte in Bezug zu Sozialer Arbeit kennen zu lernen und sich mit den vielfältigen Thematiken auseinander zu setzen. Neben ihrer Rolle als künftige Multiplikator*innen sind die teilnehmenden Studierenden zugleich auch als (junge) Erwachsene Zielgruppe Sexueller Bildung. Durch die theoretische und praktische Bearbeitung verschiedener Thematiken, Biographiearbeit sowie unterschiedliche methodische Herangehensweisen erhalten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich nicht nur beruflich, sondern auch persönlich weiterzuentwickeln. Eine professionelle Haltung kann entwickelt werden, ebenso wie Authentizität in der (sexualbildenden) Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen.

Um eine solche Qualifizierung qualitativ hochwertig zu gestalten, müssen bei der Erarbeitung eines Konzepts für ein Angebot Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit einige grundsätzliche Punkte beachtet werden. Als Qualitätskriterien für sexualpädagogische (-bildende) Fortbildungsmaßnahmen benennt die BZgA „Wissenschaftlichkeit und Theoriebezug, Selbstreflexion der Teilnehmenden, Vermittlung didaktischer Handlungs- und Reflexionskompetenz und Praxisorientierung.“²⁵² In einer adäquaten Ausbildung sollten Theorie und Praxis kombiniert werden; es sollten zielgruppen- und praxisrelevante Aspekte

²⁵²<http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=355>, Stand: 06.06.2014, 9:16 Uhr

vor einem wissenschaftlichen Hintergrund behandelt werden.²⁵³ Eine Orientierung an der Lebenswelt, an den Interessen und Bedarfen der jeweiligen Zielgruppe, in diesem Fall also der Studierenden, erscheint in der Auseinandersetzung mit sexualitätsbezogenen Themen besonders wichtig.²⁵⁴ Die verschiedenen Themenfelder von Sexualität sollten im Sinne eines ganzheitlichen, umfassenden Angebots abgedeckt werden. Die in Angeboten Sexueller Bildung aufgegriffenen Themen sollten stets unter Einbezug der aktuellen Situation und Diskussion behandelt werden.²⁵⁵ Burchardt / Herrath o.J. schlagen die Entwicklung eines offenen Curriculums für ein systematisch-qualifizierendes Angebot Sexueller Bildung im Studium vor. Sexualität soll als Thema des gesellschaftlichen Lebens verstanden und aus einem ganzheitlichen Blick betrachtet sowie interdisziplinär gestaltet werden. Ein grundlegendes Angebot Sexueller Bildung sollte grundlegendes Wissen über Sexualität und Didaktik vermitteln, Raum zur Selbstreflexion bieten und sexualpädagogische und -wissenschaftliche Fragestellungen diskutieren. In der Umsetzung eines solchen Angebots sollte beachtet werden, dass die unterschiedlichen beruflichen Handlungsfelder Besonderheiten mit sich bringen, die entsprechend thematisiert werden sollten. Dringend notwendig ist, dass durch die Verantwortlichen die notwendigen Ressourcen geschaffen werden, um ein qualitatives und flächendeckendes Angebot Sexueller Bildung zu ermöglichen.²⁵⁶ Als Lehr- und Lernformen für Angebote Sexueller Bildung im Studium wird das Nutzen vielfältiger, ganzheitlicher, abwechslungsreicher, lebendiger und kommunikationsfördernder Lehr- und Lernarrangements empfohlen, um die Entwicklung persönlichkeitsbezogener wie (berufs)praktischer Kompetenzen zu fördern. Dies können offenstrukturierte, kleingruppenzentrierte, interaktive, kommunikationsfördernde, die Gesamtheit der Sinneseindrücke einbeziehende, praxisorientierte, geschlechtshomogene oder produktorientierte Veranstaltungen sein. Weiterhin werden Seminare mit begrenzter Teilnehmer*innenzahl, die zeitlich flexibel und räumlich angenehm strukturiert sind, befürwortet.²⁵⁷ Der Umfang entsprechender Angebote sollte nicht zu gering, möglicherweise

253Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 231

254Vgl. ebd., 187

255Vgl. ebd., 237 ff

256Vgl. Burchardt/Herrath o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 76 f.

257Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 238 ff

semesterübergreifend, angesetzt werden, da eine vertiefte Auseinandersetzung genügend Zeit benötigt. Mit Blick auf die Ergebnisse der Untersuchung wird deutlich, dass hier eine detailliertere Betrachtung der vorhandenen Angebote stattfinden muss, um Aussagen zur aktuellen Ausgestaltung treffen zu können. Dies sollte im Rahmen einer weiteren Forschungsarbeit in den Blick genommen werden. Sielert / Keil 1993 bestätigen, dass, um die notwendigen Kompetenzen zu erwerben, nicht theoretisch (z.B. über das Lesen sexualpädagogischer Methodenbücher) gearbeitet werden sollte. Die benannten Kompetenzen sollten in geeigneten Seminaren eingeübt werden, da eine praktische Beschäftigung mit Themen Sexueller Bildung einen größeren Lernbenefit als die bloße theoretische Beschäftigung mit der Thematik bietet.²⁵⁸ Zudem sollte die weltanschaulich-politische Position von Ausbildungsangeboten transparent gemacht und Vertrauen in die produktiven Fähigkeiten der Teilnehmenden gesetzt werden; Lernprozesse sollten offen gestaltet und Lernziele in Auseinandersetzung mit den Entwicklungen der sexuellen Kultur formuliert werden.²⁵⁹

Angebote Sexueller Bildung sollten deutlich berufspraxisorientiert sein. Berufspraktische Kompetenzen könnten erworben werden, indem themenspezifische Praktika seitens der Hochschule begleitet werden, sofern im Vorfeld der Praxisphase theoretisch-fachliche, methodisch-didaktische wie persönliche Themen in aufeinander aufbauenden Veranstaltungen behandelt worden sind.²⁶⁰ Hier konnte in der Untersuchung festgestellt werden, dass bereits einige Hochschulen solche Angebote anbieten (22 % Begleitung, 13 % Angebot von themenspezifischen Praktika).²⁶¹ Neben themenspezifischen Praktika kann, z.B. durch die Mitarbeit von Berufspraktiker*innen in der Lehre oder im Erproben erlernter Methoden innerhalb der Studierendengruppe, ein mittelbarer Bezug zur Praxis der Sozialen Arbeit hergestellt werden.²⁶² Angebote Sexueller Bildung sollten wie andere Lehrveranstaltungen mithilfe der vorhandenen Evaluationsmöglichkeiten der Hochschule ausgewertet werden. Des Weiteren wird eine interdisziplinäre, fächerübergreifende Ausrichtung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium empfohlen. Hier können

258Vgl. Sielert/Keil (Hrsg.) 1993, 22

259Vgl. Valtl o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 53 ff

260Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 231 ff

261Vgl. hierzu Punkt 7.2. dieser Arbeit, 69 ff

262Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 258 f.

unterschiedliche Fachdisziplinen oder Lehrende und Berufspraktiker*innen kooperieren; auch kann eine fächerübergreifende Thematisierung in der Lehre einzelner Fachbereiche stattfinden.²⁶³ Herrath 2003 bestätigt Interdisziplinarität als Qualitätskriterium für Angebote Sexueller Bildung im Studium.²⁶⁴

Bei der Entwicklung eines Angebots Sexueller Bildung im Studium sollte bedacht werden, dass es schwierig sein kann, wenn „sich die sexualpädagogische Qualifizierung in einem benoteten Raum vollzieht und prüfungsrelevant ist. Persönlichkeitsentwicklung zu benoten ist aber problematisch.“²⁶⁵

Eine persönliche Reflexion und Auseinandersetzung mit Sexualität im Kontext Sozialer Arbeit und zu Themen Sexueller Bildung ist in der Ausbildung notwendig, um mit Klient*innen professionell und reflektiert arbeiten zu können. Durch erfahrbares, interaktives und erlebbares Lernen kommt es zu einer Steigerung der beruflichen Professionalität.²⁶⁶ Persönlichkeitslernen wird auch von Herrath 2003 als bedeutsames Kriterium für die Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium benannt. Hierzu muss eine Auseinandersetzung mit der eigenen Identität in Form von selbstreflexivem Arbeiten stattfinden.²⁶⁷

Angebote Sexueller Bildung sollten so gestaltet sein, dass eine Reflexion auf Metaebene sowie eine biografische Selbstreflexion möglich wird. Angebote, die eine persönliche Auseinandersetzung mit Sexualität ermöglichen, sollten demnach befürwortet werden. Insbesondere auf Selbsterfahrung und Selbstreflexion ausgerichtete Lehr- und Lernarrangements sollten hinsichtlich der Teilnahme auf Freiwilligkeit und Vertraulichkeit basieren. Stets sollte bei diesen Angeboten die Möglichkeit, fachkompetente Beratung in Anspruch nehmen zu können, gegeben sein, da hier Belastungen aufgrund persönlicher Erfahrungen auftreten können, die einer direkten und professionellen Unterstützung bedürfen.²⁶⁸

Es gibt bereits zahlreiche gute Konzepte, die beispielhaft beschreiben, wie ein Angebot Sexueller Bildung im Studium Sozialer Arbeit gestaltet und umgesetzt werden kann. Diese können entsprechend angepasst und genutzt werden, um ein qualitativ hochwertiges Angebot an der eigenen Hochschule umzusetzen.

263Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 272 ff

264Vgl. Herrath 2003, 105 ff

265Limmer o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 80

266Vgl. Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. (Hrsg.) 2002, 54 ff

267Vgl. Herrath 2003, 109 ff

268Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 261 ff

Sielert o.J. weist in diesem Zusammenhang zu Recht auf die Aufgabe der BZgA hin, die Professionalisierung Sexueller Bildung in Deutschland zu unterstützen. So können „Qualifizierungsmaßnahmen im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen allgemein [...] zum Beispiel auf das Rahmencurriculum „Sexualpädagogische Kompetenz“ zurückgreifen, das aus Modellprojekten der BZgA hervorgegangen ist“²⁶⁹. Dieses Rahmencurriculum bietet einen umfassenden Überblick in die Gestaltung und Umsetzung einer grundständigen sexualpädagogischen (-bildenden) Ausbildung.²⁷⁰ Zur wissenschaftlichen Untermauerung erscheint auch Herrath 2003 hilfreich. Diese Konzeption eines Nachdiplomstudiengangs ist für ein Angebot Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit zu umfassend; dennoch lassen sich zahlreiche, detailliert ausgearbeitete Anregungen zur Entwicklung eines entsprechenden Angebots finden.²⁷¹ Eine bereits im Studium Sozialer Arbeit umgesetzte und evaluierte Konzeption mit dem Schwerpunkt „Methoden Sexueller Bildungsarbeit“ liegt von Engelberth / Reimer 2013 vor. Durch die hier hergestellte Verbindung des Methodenlernens für die spätere berufliche Tätigkeit und die thematische Auseinandersetzung mit verschiedenen Themenbereichen von Sexualität kann das Konzept gut in die Hochschullehre einbezogen werden.²⁷² Auch das im Rahmen des Bund-Länder-Modellprojekts „Sexualpädagogik in der universitären Ausbildung“ entwickelte Ausbildungscurriculum für Pädagog*innen gibt hilfreiche Impulse für eine fachlich fundierte Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium Sozialer Arbeit.²⁷³ Die BZgA 1999 hat darüber hinaus Unterrichtsmaterialien für die sozialpädagogische Ausbildung entwickelt, die Sexualpädagogik zwischen Persönlichkeitslernen und Arbeitsfeldorientierung in den Fokus nehmen. Hier wird verdeutlicht, dass Studierende einerseits in ihrer Persönlichkeit gebildet, andererseits auf ihre berufliche Tätigkeit vorbereitet werden. Die Materialien konzentrieren sich auf vier Handlungsfelder Sozialer Arbeit und nehmen stets die Besonderheiten im jeweiligen Handlungsfeld in den Blick, benennen spezifische Einstiege und Praxisbeispiele und stellen Themenbausteine, Projektideen wie weiterführende Literatur, Medien und

269Sielert o.J. in: BZgA (Hrsg.) 2-2011, 31

270Vgl. BZgA (Hrsg.) 2003

271Vgl. Herrath 2003

272Vgl. Engelberth/Reimer 2013

273Vgl. <http://www.sielert.uni-kiel.de/forschung/sexualitaet.htm>, Stand: 27.05.2014, 15:15 Uhr

Adressen vor.²⁷⁴ Es wäre darüber hinaus denkbar, ein Konzept zu entwickeln, das speziell Sexualität im Kontext Sozialer Arbeit bzw. Sexuelle Bildung für die Soziale Arbeit in den Blick nimmt. Hier könnte neben thematischen Impulsen eine praktisch-inhaltliche, methodische, reflexive und persönliche Auseinandersetzung stattfinden, wobei ein weiterer Schwerpunkt auf die Frage nach der Umsetzung und Anwendung im beruflichen Alltag durch die Diskussion von Fallbeispielen gesetzt werden könnte. Diesbezügliche Überlegungen liegen seitens der Autorin bereits vor.

Eine individuelle Anpassung des Angebots an die spezifischen Bedarfe der jeweiligen Hochschule sollte stets möglich sein.

Sielert / Valtl 2000 beschreiben detailliert, wie Sexuelle Bildung (Sexualpädagogik) in der Lehre der Aus- und Fortbildung didaktisch umgesetzt werden kann. Hierzu legen sie eine Konzeption vor, die makro-, meso- und mikrodidaktische Anteile berücksichtigt. Durch das Nutzen einer solchen Konzeption können Bedarfe aktuell eingeschätzt und notwendige Qualifizierungsmaßnahmen legitimiert und umgesetzt werden.²⁷⁵ Auch Herrath 2003 weist auf die Notwendigkeit hin, bei der Konzeption eines Angebots Sexueller Bildung im Studium die Ebenen der Makro-, Meso- und Mikrodidaktik zu beachten.²⁷⁶ So müssen makrodidaktisch „grundsätzliche[...] gesellschaftliche[...], sexualpolitische[...], sexualpädagogische[...] und professionstheoretische[...] Voraussetzungen von Hochschulqualifizierung“²⁷⁷ bedacht werden, „um auf der Grundlage einer aktuellen Ansicht der gesellschaftlichen Einbettung sexualerzieherischen Wirkens, mit der Identifikation der handlungsleitenden Zieltheorie und der Klärung der institutionellen Rahmenbedingungen vor allem die Themenwahl und die Zielbestimmungen des Forschungs- und Qualifizierungsvorhabens nachvollziehbar zu machen und zu legitimieren.“²⁷⁸

Mesodidaktisch müssen „Themen, Intentionen, Handlungskompetenzen und didaktische Settings“²⁷⁹ beachtet werden. „Die mesodidaktische Analyse und Planung bezieht sich vor allem auf den engeren Kreis der Bedingungsfaktoren,

274Vgl. BZgA (Hrsg.) 1999

275Vgl. Sielert/Valtl (Hrsg.) 2000

276Vgl. Herrath 2003, 2 ff

277Ebd., 2

278Ebd., 2

279Ebd., 2

die bei einer sexualitätsbezogenen Qualifizierung an der Hochschule eine Rolle spielen²⁸⁰. Themen und Inhalte eines Angebots Sexueller Bildung werden fachwissenschaftlich begründet und festgelegt; Prinzipien, Absichten und Ziele der Qualifizierung werden dargestellt. Geeignete Handlungsmodalitäten werden festgelegt; zu erwerbende Handlungskompetenzen für einen professionellen Umgang mit Sexualität in der Arbeit mit Klient*innen werden definiert.²⁸¹

Mikrodidaktisch müssen „einzelne[...] didaktische[...] Impulse und ihre[...] Bearbeitung in spezifischen Aus- und Fortbildungssettings“²⁸² beachtet werden.

„Die mikrodidaktische Analyse und Planung verwirklicht sich in der Konzeptionalisierung der Qualifizierungseinheiten und des didaktischen Handelns im Prozess der konkreten Veranstaltungen. Entschieden werden muss auf dieser Ebene die Auswahl von Zielen, Inhalten und Handlungsmodalitäten in Analyse des Verhältnisses von Intentionen, Thema, Leitung, Gruppe, Gruppenmitgliedern und der strukturellen Rahmenbedingungen in jeder konkreten Qualifizierungsphase.“²⁸³ In einer ausführlicheren Forschungsarbeit sollten die verschiedenen didaktischen Ebenen stärker berücksichtigt werden.

Fehr Dietsche o.J. stellt darüber hinaus eine Vielzahl von Fragen an die Hochschulen als Ausbildungsinstitutionen Sozialer Arbeit. Diese betreffen das Aufnahmeverfahren (z.B. Eignung der Bewerber*innen, Motivation, Sozial- und Selbstkompetenzen), die Lehre (z.B. Verankerung von Angeboten Sexueller Bildung im Curriculum, umfassende Thematisierung der unterschiedlichen Themenbereiche von Sexualität statt Beschränkung auf einzelne Bereiche, Thematisierung individueller wie organisatorischer Bedingungen, Methodik, Lehr- und Lernkultur, rechtliche Rahmensetzung) und die Organisationsstruktur und -kultur der Hochschule (z.B. Leitbild, Ermöglichung einer Auseinandersetzung mit Werten und fachlichen Inhalten, Beziehungen zwischen Studierenden, Lehrenden und Angestellten, Machtstrukturen).²⁸⁴ Diese Fragen sind notwendig und sollten in einer weiteren Untersuchung den Fachbereichen bzw. Fakultäten Soziale Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland gestellt werden, damit eine vertiefende Auseinandersetzung angestoßen werden kann.

280Herrath 2003, 3

281Vgl. ebd., 3

282Sielert/Valtl (Hrsg.) 2000, 13

283Herrath 2003, 3 f.

284Vgl. Fehr Dietsche o.J. in: Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS Nr. 21 2002, 4 f.

Sexuelle Bildung sollte als eigenes Lehrgebiet etabliert und kontinuierlich angeboten werden; dies impliziert eine feste Verankerung von Angeboten Sexueller Bildung im fakultativen Bereich der Studienordnungen.²⁸⁵ Diese Ansicht wird von der großen Bestätigung der Hochschulen, die an der Untersuchung teilgenommen haben, Angebote Sexueller Bildung im Curriculum des Studiums Sozialer Arbeit festzuschreiben, bekräftigt.

Sielert / Valtl 2000 empfehlen, eine curriculare Verankerung der Thematik so zu gestalten, dass verschiedene Schwerpunktsetzungen und Kombinationen möglich sind, da nicht nur die örtlichen und personellen Gegebenheiten von der jeweiligen Hochschule abhängig und somit sehr unterschiedlich sind, sondern auch die Studierenden verschiedene Interessen und bereits ausgeübte oder angestrebte Berufstätigkeiten haben.²⁸⁶ Empfohlen wird eine curriculare Normierung größerer Themenbereiche („Sexualitäten des Menschen – Sexualwissenschaftliche Grundlagen [...] Geschichte und Theorie der Sexualpädagogik [...] Professionelle Selbstreflexion für sexualpädagogisches Handeln [...] Didaktik und Handlungsmodalitäten der Sexualpädagogik [...] Fachwissenschaftliche und didaktische Arbeit zu einzelnen Unterthemen der Sexualpädagogik [...] [und] Training und Praxisreflexion“²⁸⁷). Wichtig erscheint, dass entsprechende Angebote in der curricularen Verankerung als Wahlpflichtbereich festgeschrieben werden. Eine Verankerung im Pflichtbereich erscheint nicht sinnvoll und auch praktisch nur schwer umsetzbar. Ein solches Angebot frei wählen zu können, bietet für die angesprochenen Studierenden eine gute Möglichkeit, sich intensiv mit der Thematik auseinandersetzen zu können, sofern sie dies möchten.²⁸⁸ Vermutet wird zudem, dass eine Verankerung im Pflichtbereich demotivierend auf Studierende wirken würde. Auch die an der Untersuchung beteiligten Hochschulen setzen verstärkt Wahlangebote um.²⁸⁹ Eine Einordnung im Wahlbereich könnte eine intensivere Auseinandersetzung mit der Thematik – und hier auch mit persönlichen Aspekten – gewährleisten, da Motivation und Interesse auf Seiten der Student*innen, die solche Angebote wählen, vorhanden sind. Problematisch ist,

285Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 278 ff

286Vgl. Sielert/Valtl (Hrsg.) 2000, 88 ff

287Ebd., 89 f.

288Vgl. ebd., 90

289Vgl. hierzu Punkt 7.2. dieser Arbeit, 72

dass die Thematik so trotz ihrer Bedeutung von anderen Studierenden ausgespart werden kann, möglicherweise gerade von solchen, für die eine Auseinandersetzung mit Sexualität – und eine selbstreflexive Beschäftigung mit der eigenen Sexualität – besonders wichtig sein könnte.²⁹⁰

Die Gestaltung und Durchführung der Angebote sollte von qualifiziertem, themenspezifisch versiertem Personal übernommen werden. So kann auch die – in der Untersuchung geäußerte – Angst, dass jede*r Lehrende die Thematik behandeln können sollte, auch wenn sie*er sich hierzu nicht in der Lage sieht, genommen werden. Die Lehrenden können z.B. Berufspraktiker*innen sein, die in Form eines Lehrauftrags an der Hochschule tätig werden oder spezialisierte Fachkräfte, die an der Hochschule arbeiten und hinsichtlich des Themas versiert sind. Die Anbieter*innen von Angeboten Sexueller Bildung im Hochschulkontext benötigen besondere Kompetenzen, um die jeweilige Veranstaltung professionell und qualitativ hochwertig zu gestalten und umzusetzen. Nach Sielert / Valtl 2000 handelt es sich hierbei um Sachkompetenz (Einarbeitung, Spezialisierung und vertieftes Verständnis von Sexualität), Handlungskompetenz (Praxiserfahrung, Kompetenzen der Erwachsenenbildung, der Gruppenmoderation, der Aus- und Fortbildungskonzeption) und Selbstkompetenz.²⁹¹

Professionell in der Sozialen Arbeit Tätige, die sich intensiv auf das Thema Sexualität spezialisieren und schwerpunktmäßig in diesem Bereich tätig sein möchten, sollten neben einer grundlegenden thematischen Auseinandersetzung im Studium Sozialer Arbeit die Möglichkeit einer spezifischen Aus-, Fort- und Weiterbildung nutzen. Dies kann z.B. das Masterstudium M.A. Angewandte Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg, eine sexualpädagogische Schwerpunktsetzung im Masterstudium der Pädagogik an der Universität Kiel oder eine Ausbildung als Sexualpädagog*in/e am Institut für Sexualpädagogik in Dortmund oder beim pro familia-Bundesverband sein.²⁹² Neben einer fachwissenschaftlich fundierten Auseinandersetzung sollten eine sichere Identität sowie methodische, kommunikative und kooperative Kompetenzen (weiter)entwickelt werden. Praxiserfahrungen, themenspezifische Reflexion sowie Selbsterfahrung im Sinne einer intensiven Persönlichkeitsbildung sind

290Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 271 f.

291Vgl. Sielert/Valtl (Hrsg.) 2000, 68 ff

292Vgl. Sielert o.J. in: BZgA (Hrsg.) 2-2011, 31

besonders bedeutsam, da nur so qualitativ hochwertige Sexuelle Bildung gelingen kann.²⁹³ Lorenz o.J. ergänzt diese Anforderungen an in der Sexuellen Bildungsarbeit Tätige um ein hohes Maß an Eigenverantwortung, Professionalität, die Bereitschaft, auf verschiedenste Fragen und Themen seitens der Klient*innen rund um Sexualität einzugehen, Offenheit, Toleranz hinsichtlich der verschiedenen sexuellen Themen und der Vielfalt sexueller Lebens- und Ausdrucksweisen und Neugierde auf außergewöhnliche Arbeitsfelder.²⁹⁴ Müller o.J. verdeutlicht, dass neben etwaigen Spezialisierungen zunächst eine Basis folgender Kompetenzen vorhanden sein muss: „theoretisches Wissen, didaktische, historische und zielgruppenspezifische Kenntnisse, Schulung und Reflexion persönlicher (sexual-)pädagogischer Kompetenz und [...] [die] Fähigkeit, pädagogische oder beraterische Settings zu gestalten“²⁹⁵. Die genannten Kompetenzen sollten Auswahlkriterien für die Lehrenden im Bereich von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit sein und als Forderung an diese gestellt werden.

Die Qualifikation der Lehrenden wurde im Rahmen der durchgeführten Untersuchung nicht erfragt, da das Forschungsinstrument hierfür als wenig geeignet wahrgenommen wurde. Zudem sollte die generelle Situation in Deutschland betrachtet werden. Eine Auskunft über die Qualifikation einzelner Lehrender erschien in diesem Zusammenhang nicht erforderlich, erscheint für die weitere Forschung zur Qualität der vorhandenen Angebote aber sinnvoll.

Bei unzureichend ausgebildeten Kompetenzbereichen der Lehrenden wird insbesondere die Auseinandersetzung mit persönlichen und berufspraxisrelevanten Fragestellungen erschwert. Dieser Kompetenzmangel kann auf die Arbeits- und Karrierebedingungen an Hochschulen zurückgeführt werden, da die Qualifikationen für die Ausführung von Lehraufgaben oft nachrangig behandelt werden. Zudem wird Sexueller Bildung nicht die Wissenschaftlichkeit zugesprochen, die anderen Themenbereichen zugestanden wird. Lehrende können auf Unverständnis seitens ihrer Kolleg*innen stoßen, wenn sie sexualitätsspezifische Lehrveranstaltungen anbieten. Hier wird eine weiterhin vorhandene Tabuisierung der Thematik deutlich.²⁹⁶

293Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 227 ff

294Vgl. Lorenz o.J. in: DBSH (Hrsg.) 3/2011, 14 ff

295Müller o.J. in: Schmidt/Sielert (Hrsg.) 2013, 809

296Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 246 ff

Es bleibt zu betonen, dass niemand gezwungen werden darf, sich der Thematik in der Lehre anzunehmen. Neben den notwendigen Kompetenzen und der Bereitschaft zur (Selbst-)Reflexion ist für eine gewinnbringende Umsetzung entsprechender Angebote eine hohe Motivation, Angebote Sexueller Bildung für Studierende zugänglich zu machen, notwendig. So kann die Glaubwürdigkeit der*des Lehrenden gewahrt werden. Für die Lehrenden sollten Unterstützungs- und Supervisionsangebote zugänglich sein. Verständnis, Rolle, strukturelle Rahmenbedingungen und Ausbildung der Lehrenden sind äußerst wichtig für eine qualitativ hochwertige Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung.²⁹⁷

Die Beschäftigung mit Sexualität – und das diesbezügliche Angebot von Lehrveranstaltungen – kann für die wissenschaftliche Karriere auch förderlich sein. Entsprechende Angebote tragen zum guten Ruf der Hochschule bei, dies liegt auch daran, dass die professionelle Auseinandersetzung mit Sexualität mittlerweile etablierter ist und aktuelle Problemlagen zur Thematik eine hohe gesellschaftliche Relevanz haben.²⁹⁸

8.4. Ausblick

Die vorliegenden Ergebnisse können als erster Versuch gewertet werden, die aktuelle Situation im Studium und in der Praxis Sozialer Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland zu erforschen. Sexualität und Sexuelle Bildung spielen im Kontext Sozialer Arbeit eine nicht zu unterschätzende Rolle. Eine Ausweitung und Vertiefung der Forschung zur Thematik erscheint notwendig.

So sollte die jeweils aktuelle Situation Sexueller Bildung wissenschaftlich analysiert werden, um sich – auch hinsichtlich weiterer Forderungen und der Konzeption entsprechender Maßnahmen und Materialien – auf eine gesicherte, fundierte Datenbasis stützen zu können.²⁹⁹ Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden verschiedene Themenbereiche lediglich gestreift; eine vertiefte wissenschaftliche Auseinandersetzung kann in fast allen Bereichen als sinnvoll und gewinnbringend angesehen werden. Deutlich wird dies z.B. auch in dem geäußerten Wunsch nach einer verstärkten Auseinandersetzung mit der

297Vgl. WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA 2011, 35

298Vgl. Wrede/Hunfeld 1997, 252

299Vgl. BZgA (Hrsg.) 1994, 5

Thematik sexueller Orientierungen und Identitäten³⁰⁰ im Kontext Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit. Auch zum „Thema der sexuellen Attraktion zwischen Sozialarbeiter*innen und Adressat*innen“³⁰¹ erscheint weitere Forschungsarbeit sinnvoll. Die Qualität der vorhandenen Angebote sollte anhand der beschriebenen Qualitätskriterien und Impulse³⁰² ebenfalls erforscht werden. Die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit könnten in einer umfassenderen Arbeit zudem befragt werden, wie Angebote Sexueller Bildung ihrer Ansicht nach bevorzugt gestaltet werden sollten. So könnte herausgestellt werden, welche Art der Umsetzung von den Hochschulen selbst als besonders sinnhaft wahrgenommen wird und eine Orientierung hieran hinsichtlich der Umsetzung solcher Angebote ermöglicht werden.

Des Weiteren sollten unbedingt Studierende und Absolvent*innen des Studiums der Sozialen Arbeit in den Blick genommen werden, um ihre Wahrnehmung des Zusammenhangs von Sexualität und Sozialer Arbeit in der beruflichen Praxis sowie zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit zu erfragen. Es sollte erforscht werden, wie Studierende der Sozialen Arbeit Angebote Sexueller Bildung an ihrer Hochschule wahrnehmen, inwiefern ihre Interessen Raum finden, ihre Erwartungen erfüllt werden und sie die gewünschten berufsvorbereitenden wie persönlichkeitsbezogenen Kompetenzen erlangen können. Auch stellt sich die Frage, inwiefern die Angebote Sexueller Bildung, die gemäß der Hochschulen vorhanden sind, als solche umgesetzt und wahrgenommen werden oder ob es sich eher um ein Tangieren der Thematik in einem schwerpunktmäßig anders gelagerten Angebot handelt.

Weitere Berufsgruppen des Berufsfelds der Sozialberufe (z.B. Erzieher*innen, Altenpfleger*innen) sollten in den Blick genommen werden, sofern dies noch nicht geschehen ist. Auch hier sollte die aktuelle Situation in den Ausbildungen erforscht, die Frage zur Notwendigkeit von Angeboten Sexueller Bildung in der Ausbildung gestellt und die bisherige Umsetzung analysiert werden.

Spannend erscheint zudem, eine Analyse der Curricula der Studiengänge Soziale Arbeit der Hochschulen in Deutschland vorzunehmen, um einerseits die tatsächliche Ausprägung der Festschreibung von Angeboten Sexueller Bildung bewerten zu können, andererseits auch das Angebot derjenigen Hochschulen zu

300Vgl. hierzu Punkt 7.2. dieser Arbeit, 83

301Vgl. ebd., 83

302Vgl. hierzu Punkt 8.3. dieser Arbeit, 91 ff

erfassen, die nicht an der Befragung teilgenommen haben. Weiterhin wäre ein internationaler Vergleich der Festschreibung und Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium Sozialer Arbeit interessant.

Auch die von Sielert o.J. mit Blick auf die Aus- und Fortbildungslandschaft gestellte Frage, „[w]elche besonderen didaktischen Bedingungen [...] zu beachten [sind], wenn man bereits sexualpädagogisch qualifizierte Fachleute fortbildet“³⁰³, sollte berücksichtigt und in einen weiteren Forschungsprozess einbezogen werden, sofern eine grundlegende, ganzheitliche Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit umgesetzt wird.

Insbesondere die Institutionen Sozialer Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland sollten stärker in den Blick der Forschung zu Sexualität und Sozialer Arbeit rücken, da der bisherige Forschungsstand aufgrund fehlender Beteiligung der Institutionen durch die vorliegende Arbeit nicht verbessert werden konnte und des Weiteren keine diesbezüglichen Forschungsarbeiten vorliegen. Eine wissenschaftliche Auseinandersetzung könnte in der Praxis das Bewusstsein für die Thematik schärfen und bei der Ausgestaltung einer positiv-reflektierten Sexualkultur unterstützen.

Durch Sexuelle Bildung kann eine solche positiv-reflektierte, systematische Sexualkultur in der Praxis der Sozialen Arbeit entstehen. Die Entwicklung einer solchen Kultur kann helfen, viele mit Sexualität in Verbindung stehenden Aufgaben der Sozialen Arbeit qualifiziert zu bewältigen.³⁰⁴ Dies kann als Entwicklungsaufgabe der Praxis der Sozialen Arbeit verstanden werden. Hierfür muss eine breitgefächerte Auseinandersetzung mit der Thematik stattfinden; Sexualität muss in den verschiedenen Institutionen Sozialer Arbeit offensiv thematisiert werden; das Bewusstsein für die Möglichkeit, eine solche Sexualkultur entstehen zu lassen, muss gestärkt werden. Zuvor muss sich – wie benannt – wissenschaftlich mit der Thematik beschäftigt werden; die Merkmale einer positiv-reflektierten, systematischen Sexualkultur müssen deutlich definiert werden. Kabs-Ballbach o.J. fordert von den Institutionen der Sozialen Arbeit ebenfalls die Implementierung einer solchen Kultur. So sollen diese ihre Haltung zu Sexualität und ihren unterschiedlichen Themenbereichen (auch institutionsübergreifend) transparent machen, um Mitarbeiter*innen zu

303 Sielert o.J. in: Starke/Weller (Hrsg.) 1997, 40

304 Vgl. hierzu Punkt 4. dieser Arbeit, 32 f.

ermöglichen, ein klares Bild zu erlangen, wie Sexualität in der eigenen professionellen Tätigkeit thematisiert werden soll und kann. Hierzu ist ein Austausch über Bilder, Vorstellungen, Normen, Werte und Moral notwendig. Dieser Austausch könnte (und sollte vorbildlicher Weise) in der gemeinsamen Erarbeitung eines Leitbilds / einer Konzeption münden.³⁰⁵

Als weitere und mit Blick auf die Thematik der vorliegenden Arbeit zunächst vorrangige Entwicklungsaufgabe ist die Festschreibung und flächendeckende Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit zu nennen, da hier die zukünftig professionell tätigen Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen ausgebildet werden.

³⁰⁵Vgl. Kabs-Ballbach o.J. in: BAG OKJE e.V. (Hrsg.) 04/2013, 27

9. Fazit

Mit Blick auf die eingangs gestellten Forschungsfragen³⁰⁶ und die hiermit in Verbindung stehenden Hypothesen kann festgestellt werden, dass die vorliegende Arbeit Antworten auf diese Fragestellungen liefert und als erster Versuch einer umfassenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Sexualität und Sozialer Arbeit und hier speziell mit der Frage zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit zu werten ist.

Der Themenkomplex Sexualität ist Thema in allen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit, nicht nur in den sexualitätsspezifischen Bereichen. Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen werden mit der Thematik in ihrer praktischen Arbeit mit Klient*innen konfrontiert und benötigen diverse Kompetenzen, um professionell und reflektiert agieren zu können. Diese Kompetenzen können sie in Angeboten Sexueller Bildung erwerben. Es wird vermutet, dass bei Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in der Praxis der Sozialen Arbeit Unsicherheit und fehlende Kenntnis bzgl. eines professionell gestalteten Umgangs vorherrschen, da häufig keine entsprechende Auseinandersetzung mit Themen Sexueller Bildung gegeben ist.

Sexualität scheint mittlerweile – zumindest seitens der an der Befragung beteiligten Hochschulen – verstärkt als Thema Sozialer Arbeit anerkannt zu sein. Welche Position die Institutionen Sozialer Arbeit hierzu beziehen, bleibt aufgrund unzureichender Teilnahme an der Befragung offen.

Es erscheint notwendig, Angebote Sexueller Bildung im Studium Sozialer Arbeit zu implementieren, sofern diese noch nicht vorhanden sind. Durch entsprechende Angebote im grundständigen Studium wird von Beginn an ein professioneller und reflektierter Umgang mit dem Thema Sexualität in der beruflichen Tätigkeit ermöglicht. Die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit nehmen das grundständige Studium der Sozialen Arbeit als Ort wahr, an dem Angebote Sexueller Bildung gut umgesetzt werden können. Für eine wirkungsvolle Umsetzung erscheint eine Verankerung der Angebote im Curriculum sehr sinnvoll.

Die Frage, welche Angebote zu Sexueller Bildung an Hochschulen im Studium der Sozialen Arbeit in Deutschland aktuell vorhanden sind, kann nicht

³⁰⁶Vgl. hierzu Punkt 1. dieser Arbeit, 5 ff

umfassend und abschließend behandelt werden. Hierzu wäre die Beteiligung aller Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit an der durchgeführten Studie notwendig. In der vorliegenden Arbeit kann ein Ausschnitt der Hochschullandschaft betrachtet werden, welcher nicht repräsentativ zu verstehen ist, sondern möglicherweise positiv verfälschend. Die antwortenden Hochschulen weisen ein unterschiedlich gestaltetes Lehrangebot auf; bemerkenswert ist die Vielzahl der beschriebenen Angebote. Nach wie vor stellt sich die Frage, wie oft tatsächlich explizite Angebote aufgeführt werden und wann es sich lediglich um eine implizite Mitbehandlung des Themas im Rahmen thematisch anders gelagerter Lehrveranstaltungen handelt.

Die Wichtigkeit und Notwendigkeit des Themas ist offensichtlich bereits im Bewusstsein einiger Verantwortlicher für die Studiengangsgestaltung. Die notwendige Verwirklichung muss nun intensiv verfolgt werden. Hier ist auf eine positive Entwicklung zu hoffen, da sich zumindest die an der Befragung Teilnehmenden trotz der bisher geringen Bedeutung der Thematik im Studium eine größere Bedeutung wünschen. Es ist zudem notwendig, dieses Bewusstsein der Notwendigkeit in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft auszubauen. So kann Einfluss darauf genommen werden, dass Sexualität als Thema in der Sozialen Arbeit auch über die Profession hinaus als wichtige Thematik angesehen und eine professionelle Beschäftigung hiermit als sinnvoll und notwendig verstanden wird.

Zukünftig sollte darauf hingewirkt werden, dass eine flächendeckende Umsetzung von umfassend und ganzheitlich gestalteten, an Qualitätskriterien orientierten Angeboten stattfindet, da aktuell nur ein Teil der Hochschulen entsprechende Angebote verzeichnen kann und diese – zumindest bzgl. des Themenspektrums – ausbaufähig sind.

Mit Blick auf die zukünftigen Entwicklungsaufgaben in der Sozialen Arbeit wird deutlich, dass noch ein weiter Weg zu gehen ist, bis die Ziele erreicht sind, Sexualität als Thema in der Sozialen Arbeit anzuerkennen, Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen die Notwendigkeit eines professionellen und reflektierten Umgangs mit Sexualität in ihrer praktischen Arbeit zuzugestehen und Angebote Sexueller Bildung vor diesem Hintergrund im grundständigen Studium flächendeckend zu implementieren. Die vorliegenden Ergebnisse der Untersuchung stimmen positiv.

10. Abbildungsverzeichnis

- Abb. 1: Bedeutung des Themas Sexualität in der Sozialen Arbeit (in %), 59
- Abb. 2: Sexualität als Thema in Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit (in %), 60
- Abb. 3: Stärke der Konfrontation von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem Thema Sexualität (in %), 61
- Abb. 4: Themen im Kontext Sexualität in der beruflichen Tätigkeit von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen (in %), 62
- Abb. 5: Notwendigkeit einer Qualifizierung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in Fragen Sexueller Bildung (in %), 63
- Abb. 6: In Angeboten Sexueller Bildung zu behandelnde Themenbereiche (im Kontext Sexualität und Soziale Arbeit) (in %), 64
- Abb. 7: Einfluss von Angeboten Sexueller Bildung auf die professionelle Kompetenz zur Thematik (in %), 65
- Abb. 8: Gegenüberstellung der als notwendig erachteten Kompetenzen im Umgang mit dem Thema Sexualität in der Sozialen Arbeit und der vermuteten Möglichkeit, die entsprechenden Kompetenzen in Angeboten Sexueller Bildung zu erlangen (in %), 66
- Abb. 9: Gegenüberstellung der aktuellen Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit allgemein und der aktuellen Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit an der eigenen Hochschule (in %), 68
- Abb. 10: Vorhandensein von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit (in %), 69
- Abb. 11: Vorhandene Angebote Sexueller Bildung an Hochschulen im Studium der Sozialen Arbeit (in %), 71
- Abb. 12: In vorhandenen Angeboten Sexueller Bildung behandelte Themen (in %), 72
- Abb. 13: Verankerung der Angebote Sexueller Bildung im Curriculum (in %), 74
- Abb. 14: Umsetzung von im Curriculum verankerten Angeboten Sexueller Bildung (in %), 75
- Abb. 15: Umsetzung von nicht im Curriculum verankerten Angeboten Sexueller Bildung (in %), 75

- Abb. 16: Gegenüberstellung der gewünschten Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit allgemein und der gewünschten Bedeutung des Themas Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit an der eigenen Hochschule (in %), 77
- Abb. 17: Geeignete Orte für eine Qualifizierung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in Fragen Sexueller Bildung (in %), 78
- Abb. 18: Einfluss von Angeboten Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit auf die Professionalität in der späteren beruflichen Tätigkeit von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen (in %), 79
- Abb. 19: Notwendigkeit einer festen Verankerung von Angeboten Sexueller Bildung im Curriculum des Studiums der Sozialen Arbeit (in %), 80

11. Quellenverzeichnis

Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. (Hrsg.): Materialmappe. Sexualpädagogik in der Praxis. München 2002

Anhorn, Roland / Bettinger, Frank (Hrsg.): Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2005, darin:

Lautmann, Rüdiger: „Gibt es nichts Wichtigeres?“ Sexualität, Ausschluss und Sozialarbeit. (237-252), o.J.

Barabas, Friedrich K.: Sexualität und Recht. Ein Leitfaden für Sozialarbeiter, Pädagogen, Juristen, Jugendliche und Eltern. Fachhochschulverlag, Frankfurt am Main 1998

BZgA (Hrsg.): Forschung und Praxis der Sexualaufklärung und Familienplanung. Band 16. Sexualpädagogik zwischen Persönlichkeitslernen und Arbeitsfeldorientierung. Unterrichtsmaterialien für die sozialpädagogische Ausbildung. Köln 1999

BZgA (Hrsg.): Rahmencurriculum Sexualpädagogische Kompetenz. Qualifizierungsmaßnahmen im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen. Köln 2003

BZgA (Hrsg.): Rahmenkonzept zur Sexualaufklärung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung in Abstimmung mit den Bundesländern. Köln 1994

BZgA (Hrsg.): Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung. Eine Analyse der Inhalte, Normen, Werte und Methoden zur Sexualaufklärung in den sechzehn Ländern der Bundesrepublik Deutschland., Köln 2004

BZgA (Hrsg.): Sexualerziehung, die ankommt... Leitfaden für Schule und außerschulische Jugendarbeit zur Sexualerziehung von Mädchen und Jungen der 3. - 6. Klasse., Köln o.J.

Enders, Ursula (Hrsg.): Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuellen Missbrauch., Köln 2001

Engelberth, Andrea / Reimer, Marieke: Bericht über die Planung und Durchführung des Seminars „Methoden Sexueller Bildungsarbeit“ im Studiengang B.A. Soziale Arbeit an der Fachhochschule Köln, WS 2012/13., 2013

Herrath, Frank: Sexualitätsbezogene Qualifizierung für pädagogische und beraterische Handlungsfelder – Konzeption und Erprobung eines Nachdiplomstudiengangs. Dortmund 2003

Klüsche, Wilhelm (Hrsg.): Ein Stück weitergedacht... Beiträge zur Theorie- und Wissenschaftsentwicklung der Sozialen Arbeit. Lambertus, Freiburg im Breisgau 1999

Landesinstitut Schleswig-Holstein für Praxis und Theorie der Schule (IPTS) 1994 (Hrsg.): Sexualpädagogik. AIDS-Prävention. Mit Methoden des lebendigen Lernens. Handbuch für Lehrerinnen und Lehrer. Kronshagen 1995, darin:
Schriftenreihe des Bundesministeriums für Gesundheit, Band Nr. 24:
Jugend und AIDS – Eine Dokumentation; anlässlich der Tagung „Jugend und AIDS“ am 30.11.1992 in Bonn (1993)

Livera, Martina: Wenn HelferInnen zu TäterInnen werden. Sexuelle Gewalt durch Professionelle in der Sozialen Arbeit. Ein Thema für Lehrende und Studierende an Hochschulen., Münchener Hochschulschriften für Angewandte Sozialwissenschaften, München 2010

LJS (Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen) / Fachreferat der LAG der Freien Wohlfahrtspflege in Niedersachsen (Hrsg.): Sexualpädagogik. Einführung für Studierende. Hannover o.J.

Müller, C. Wolfgang: Helfen und Erziehen. Soziale Arbeit im 20. Jahrhundert. Beltz, Weinheim / Basel 2001

Offenhausen, Hermann B.F.: Behinderung und Sexualität. Probleme und Lösungsmöglichkeiten. Rehabilitationsverlag GmbH, Bonn 1981

Otto, Hans-Uwe / Thiersch, Hans (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit. Grundlagen der Sozialarbeit und Sozialpädagogik. Ernst Reinhardt Verlag, München / Basel 2011, darin:

Colla, Herbert E.: Liebe und Verantwortung. (894-900), o.J.

Dewe, Bernd / Otto, Hans-Uwe: Professionalität. (1143-1153), o.J.

Rauschenbach, Thomas / Züchner, Ivo: Berufs- und Professionsgeschichte der Sozialen Arbeit. (131-142), o.J.

Sielert, Uwe: Sexualpädagogik. (1263-1271), o.J.

Schmidt, Renate-Berenike / Sielert, Uwe (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Beltz Juventa, Weinheim und Basel 2013, darin:

Hopf, Arnulf: Sexualpädagogik in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern. (779-786), o.J.

Müller, Mario: Beruf: Sexualpädagogin/Sexualpädagoge. (797-810), o.J.

Nespor, Milan: Methoden und Arbeitsformen der Sexualpädagogik. (687-695), o.J.

Sielert, Uwe: Professionalisierung in der Sexualpädagogik. (757-767), o.J.

Sielert, Uwe: Sexualpädagogik und Sexualerziehung in Theorie und Praxis. (41-54), o.J.

Specht, Ralf: Sexualität und Behinderung. (288-300) o.J.

Wanzeck-Sielert, Christa: Sexualerziehung in Kindertageseinrichtungen. (571-581), o.J.

Weller, Konrad: Sexualitätsbezogene Ausbildung im Hochschulstudium – das Merseburger Beispiel. (768-778), o.J.

Schmidt, Renate-Berenike / Sielert, Uwe (Hrsg.): Sexualpädagogik in beruflichen Handlungsfeldern. Bildungsverlag EINS, Köln 2012

Schütz, Ester Elisabeth / Kimmich, Theo: Sexualität und Liebe. Praxis der Sexualpädagogik. Band II., Wolfau-Druck, Weinfeldern 2000

Sielert, Uwe: Einführung in die Sexualpädagogik. Beltz, Weinheim und Basel 2005

Sielert, Uwe: Sexualpädagogik. Konzeption und didaktische Anregungen. Beltz, Weinheim und Basel 1993

Sielert, Uwe / Keil, Siegfried (Hrsg.): Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule. Beltz, Weinheim und Basel 1993

Sielert, Uwe / Valtl, Karlheinz (Hrsg.): Sexualpädagogik lehren. Didaktische Grundlagen und Materialien für die Aus- und Fortbildung. Beltz, Weinheim und Basel 2000

Starke, Kurt / Weller, Konrad (Hrsg.): Leipziger Texte zur Sexualität. Heft 8. Sexualpädagogik und Sexualwissenschaft: Bestandsaufnahme und Perspektiven für sexualpädagogische Qualifizierungsmaßnahmen. Materialien einer gemeinsamen Tagung. Merseburg / Leipzig 1997, darin:

Burchardt, Eva / Herrath, Frank: Sexualpädagogik in der universitären Ausbildung am Beispiel des Kieler Modellprojektes. (61-78), o.J.

Lehmann, Harald: Grußwort durch die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. (13+14), o.J.

Limmer, Christa: Sexualpädagogik in Jahresfortbildungen. (79-90), o.J.

Sielert, Uwe: Was hält die Sexualpädagogik von der Sexualwissenschaft? (31-46), o.J.

Valtl, Karlheinz: Emanzipatorische Sexualpädagogik – Konsequenzen für Aus- und Fortbildung. (47-60), o.J.

Wanzeck-Sielert, Christa / Syllwasschy, Jörg: Arbeitsgruppe 8: Sexualpädagogisches Arbeiten nach der "Grundqualifizierung" – Erfahrungen und weiterer Bedarf. (141-152), o.J.

Weller, Konrad: Was hält die Sexualwissenschaft von der Sexualpädagogik? (15-30), o.J.

Thole, Werner (Hrsg.): Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch. VS Verlag für Sozialwissenschaften., Wiesbaden 2012, darin:

Küster, Ernst-Uwe / Schoneville, Holger: Qualifizierung für die Soziale Arbeit. Auf der Suche nach Normalisierung, Anerkennung und dem Eigentlichen. (1045-1066), o.J.

Scherr, Albert: Sozialarbeitswissenschaft. (283-296), o.J.

Schulze-Krüdener, Jörgen: Fort- und Weiterbildung für die Soziale Arbeit. (1067-1081). o.J.

Thole, Werner: Die Soziale Arbeit – Praxis, Theorie, Forschung und Ausbildung. Versuch einer Standortbestimmung. (19-70), o.J.

Timmermanns, Stefan / Tuider, Elisabeth (Hrsg): Sexualpädagogik der Vielfalt. Praxismethoden zu Identitäten, Beziehungen, Körper und Prävention für Schule und Jugendarbeit. Juventa, Weinheim / München 2008

Valtl, Karlheinz: Sexualpädagogik in der Schule. Didaktische Analysen und Materialien für die Praxis. Primar- und Sekundarstufe. Weinheim / Basel 1998

WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA: Standards für die Sexuaufklärung in Europa. Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten. Köln 2011, darin:

WHO 2006, 10; in: WHO (2006). Defining sexual health. Report of a technical consultation on sexual health., 28–31 January 2002. Genf, aus dem Englischen übersetzt von WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA: Standards für die Sexuaufklärung in Europa. 2011

Wrede, Brigitta / Hunfeld, Maria: Sexualität – (K)ein Thema in der Hochschulausbildung? Entwicklung einer hochschuldidaktischen Ausbildungskonzeption für Sexualpädagogik. Kleine Verlag, Bielefeld 1997

Zierer, Klaus / Speck, Karsten / Moschner, Barbara: Methoden erziehungswissenschaftlicher Forschung. Ernst Reinhardt Verlag, München / Basel 2013

Zeitschriften:

BAG OKJE e.V. (Hrsg.): Offene Jugendarbeit. Praxis – Konzepte – Jugendpolitik., 04/2013 („Sexualität“), tb-verlag, Tübingen 2013, darin:

Kabs-Ballbach, Kai: Körper, Sexualität, Sexualpädagogik – Grundlagen sexualpädagogischer Konzepte für Institutionen, die mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen arbeiten. (24 – 33), o.J.

Schübl, Marie-Theres : „Voll Porno, oder was?!“ Ein Projekt zur Gewaltprävention für Jugendliche im Spannungsfeld zwischen Pornographie, sexualisierter Gewalt und der Suche nach der eigenen sexuellen Identität. (34-49), o.J.

BZgA (Hrsg.): Forum Sexuaufklärung und Familienplanung., 1-1998 („Ausbildung. Fortbildung“), darin:

Kunz, Daniel: Berufsbegleitende sexualpädagogische Fortbildung im Bildungs-, Sozial- und Gesundheitswesen. Modellprojekt Berlin-Brandenburg. (7-11), o.J.

Meixner, Sabine / Kleiber, Dieter: Erste Ergebnisse einer Evaluation der sexualpädagogischen Fortbildungen in Berlin-Brandenburg, Hamburg und Schleswig-Holstein. (22-28), o.J.

Philipps, Ina-Maria: Sexualpädagogische Qualifizierung in der Aus- und Weiterbildung. Erste Erkenntnisse und neue Aufgaben für die BZgA. (4-6), o.J.

BZgA (Hrsg.): Forum Sexualaufklärung und Familienplanung., 1-2005, darin:
Busch, Ulrike: Weiterbildung zu Fragen der Sexualität, Sexualpädagogik und Familienplanung. (3-6), o.J.

BZgA (Hrsg.): Forum Sexualaufklärung und Familienplanung., 3-2010 („Sexueller Missbrauch“), darin:
Dörr, Margret: Nähe und Distanz. Zum grenzwahrenden Umgang mit Kindern in pädagogischen Arbeitsfeldern. (20-24), o.J.

BZgA (Hrsg.): Forum Sexualaufklärung und Familienplanung., 2-2011 („Sexualaufklärung international“), darin:
Sielert, Uwe: Sexualaufklärung in Deutschland. (28-32), o.J.

DBSH e.V. (Hrsg.): FORUM sozial. Die berufliche Soziale Arbeit., 3/2011 („Sexualität – Professioneller Umgang in den Feldern der Sozialen Arbeit“), darin:

Lorenz, Friederike: Handeln im Kontext von Sexualität. Beratung und Prävention in der schwulen Szene durch die AIDS-Hilfe Düsseldorf. (14-19), o.J.

Niggel, Michael: „I must be myself; respect my youth“. Sexualpädagogik im digitalen Zeitalter. (26-28), o.J.

Sielert, Uwe: Kontrolle allein reicht nicht – vom Umgang mit Nähe und Distanz, Macht und Erotik in pädagogischen Beziehungen. Mädchenkörper – Jungenkörper – Lehrkörper. (29-32), o.J.

Stark-Angermeier, Gabriele: Sexualität – Professioneller Umgang in den Feldern der Sozialen Arbeit. (3), o.J.

Stumpe, Harald: Die zwei Seiten der Debatte um den sexuellen Missbrauch – wie aus der „Falle“ heraus kommen? (9-13), o.J.

DBSH e.V. (Hrsg.): FORUM sozial. Die berufliche Soziale Arbeit. Ausgabe 4/2013, darin:

Leinenbach, Michael: Der Umgang mit Minderheiten zeigt viel über das Demokratieverständnis eines Staates. Deutschland scheinbar dem Mittelmaß verpflichtet. (46-51), o.J.

Schweizerischer Berufsverband Soziale Arbeit SBS/ASPAS (Hrsg.): SozialAktuell. Die Fachzeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik, Soziokulturelle Animation., Nr. 21 Dezember 2002 („Sexualität und Soziale Arbeit“), darin:

Bucher, Thomas: Sexualität in der zweiten Lebenshälfte. (6-8), o.J.

Fehr Dietsche, Christina: Sinnlichkeit und Soziale Arbeit. Zum professionellen Umgang mit Nähe und Distanz in der Sozialen Arbeit. (2-5), o.J.

Hubschmidt, Rosmarie: Sexualität als Thema in der Aus- und Fortbildung an der Fachhochschule Luzern. (14+15), o.J.

Hubschmidt, Rosmarie / Solèr, Maria: Sexualität und die Arbeit mit Menschen. (1), o.J.
Moser Siegrist, Susanna: Sexualberatung in der Sozialen Arbeit? (9-12), o.J.

Internetpräsenzen:

Bundesministerium der Justiz / Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend / Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Abschlussbericht Runder Tisch Sexueller Kindesmissbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich. Berlin 2011, http://www.rundertisch-kindesmissbrauch.de/documents/AB%20RTKM_barrierefrei.pdf, Stand: 22.05.2014, 13:01 Uhr

Bundesministerium der Justiz / Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend / Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Anlage 08: Qualifizierung von Haupt- und Ehrenamt. Berlin 2012, <http://www.rundertisch-kindesmissbrauch.de/documents/Anlage08QualifizierungvonHaupt-undEhrenamt.pdf>, Stand: 22.05.2014, 13:00 Uhr

DBSH e.V. (Hrsg.): Branchenbuch – grundständige Studienangebote Soziale Arbeit. Berlin 2011, <http://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/branchenbuch-soziale-arbeit-ba.pdf>, Stand: 18.05.2014, 16:14 Uhr

DBSH e.V. (Hrsg.): Grundlagen für die Arbeit des DBSH e.V.. Berufsbild., 2009, <http://www.dbsh.de/fileadmin/downloads/Berufsbild.Vorstellung-klein.pdf>, Stand: 06.06.2014, 10:14 Uhr

DGfS (Hrsg.): Kerncurriculum Soziale Arbeit / Sozialarbeitswissenschaft für Bachelor- und Masterstudiengänge in Sozialer Arbeit., 2005, <http://www.webnetwork-nordwest.de/dokumente/kerncurriculum.pdf>, Stand: 16.05.2014, 11:09 Uhr

<http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=355>, Stand: 06.06.2014, 08:19 Uhr

<http://forum.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=650>, Stand: 06.06.2014, 08:20 Uhr

<http://www.dbsh-bund.de/html/lohn.html>, Stand: 06.06.2014, 11:33 Uhr

<http://www.fbts.de/startseite.html>, Stand: 16.05.2014, 11:16 Uhr

<http://www.hochschulkompass.de/home.html>, Stand: 16.05.2014, 10:54 Uhr

<http://www.qualifizierung.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=12>, Stand: 05.06.2014, 18:18 Uhr

<http://www.qualifizierung.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=14>, Stand: 31.05.2014, 15:40 Uhr

<http://www.qualifizierung.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=23>, Stand: 05.06.2014, 18:34 Uhr

<http://www.qualifizierung.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=8&mid=6>, Stand: 31.05.2014, 15:16 Uhr

<http://www.sielert.uni-kiel.de/forschung/sexualitaet.htm>, Stand: 27.05.2014, 15:15 Uhr

<http://www.studis-online.de/Studienfuehrer/sozialarbeit.php>, Stand: 16.05.2014, 11:00 Uhr

Schmauch, Ulrike: Berufsrolle, sexuelle Orientierung und professionelles Handeln in der Sozialen Arbeit., o.J., http://www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaaaahgj, Stand: 15.05.2014, 15:32 Uhr

Sielert, Uwe: Sexualkulturbildung und Gewaltprävention in der sozialen Arbeit., o.J., erschienen in Soziale Passagen 2/2011, <http://www.sielert.uni-kiel.de/Dokumente/Sexualkulturbildung%20inder%20Sozialen%20Arbeit%20Soziale%20Passagen%202%2011.pdf>, Stand: 15.05.2014, 16:34 Uhr

Statistisches Bundesamt: Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2012/2013. Fachserie 11 Reihe 4.1., Wiesbaden 2013, https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/StudierendeHochschulenEndg2110410137004.pdf?__blob=publicationFile, Stand: 16.05.2014, 10:40 Uhr

Valtl, Karlheinz: Sexuelle Bildung als life long learning und die Aufgaben der Pädagogik., o.J., <http://www.isp-dortmund.de/downloadfiles/Hauptvortrag%20Valtl%20SINNVENTUR.pdf>, Stand: 16.05.2014, 08:56 Uhr

12. Anhang

12.1. Anschreiben an die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit

Andrea Engelberth
Roonstraße 61
50674 Köln
E-Mail: andrea_engelberth@web.de

An die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit der Hochschulen in Deutschland

Köln, 28. April 2014

Bitte um Teilnahme an Befragung zu „Sexualität und Soziale Arbeit“

Sehr geehrte Damen*sehr geehrte Herren,

im Rahmen des Studiums M.A. Angewandte Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg befasse ich mich in meiner Master-Thesis mit der Frage zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit.

Für die deutschlandweite Studie werden die Hochschulen, an denen ein Studium der Sozialen Arbeit möglich ist, sowie bedeutende Institutionen der Sozialen Arbeit mithilfe eines Fragebogens befragt.

Die Studie wird durch Prof. Dr. med. Harald Stumpe, Dekan des Fachbereichs Soziale Arbeit.Medien.Kultur an der Hochschule Merseburg, begleitet. Im Anhang finden Sie ein Befürwortungsschreiben.

In der Befragung werden Sie gebeten, sich dazu zu äußern, welche Bedeutung das Thema Sexualität in der Praxis der Sozialen Arbeit hat, ob Sexuelle Bildung für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen notwendig ist und ob solche Angebote im Studium der Sozialen Arbeit implementiert sein sollten.

Ziel der Studie ist es, eine Einschätzung der aktuellen Situation in der Bundesrepublik Deutschland zu erhalten. Anhand der Forschungsergebnisse sollen Bedarfe benannt und Impulse für die Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung (im Studium der Sozialen Arbeit) entwickelt werden.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich im Namen des Fachbereichs bzw. der Fakultät Soziale Arbeit Ihrer Hochschule kurz Zeit nehmen würden, den im Anhang befindlichen Fragebogen auszufüllen. Die Teilnahme an der Befragung nimmt ca. 20 min in Anspruch. Ich bitte Sie, den Fragebogen **bis Montag, den 12. Mai 2014**, per E-Mail an mich zurückzusenden. Sollte Ihnen eine Teilnahme nicht möglich sein, bitte ich Sie, den Bogen durch eine andere Person Ihrer Institution beantworten zu lassen.

Öffnen Sie den Fragebogen bitte mit Adobe Reader. Fragebögen, die im Browser geöffnet werden, können nicht gespeichert werden!

Selbstverständlich dienen die erhobenen Daten ausschließlich der

wissenschaftlichen Forschung; es werden keine Daten an Dritte weitergegeben. Ihre Daten werden absolut vertraulich behandelt. Die Umfrage ist freiwillig und erfolgt anonym. Eine Zuordnung der Fragebögen zu den jeweiligen Absender*innen erfolgt nicht.

Bei weiteren Fragen oder Interesse an den Forschungsergebnissen können Sie sich jederzeit gerne an mich wenden.

Ich würde Ihre Beteiligung sehr zu schätzen wissen, denn nur so wird eine umfassende Einschätzung der aktuellen Situation in der Bundesrepublik Deutschland möglich.

Im Voraus vielen Dank für Ihre Unterstützung,
mit freundlichen Grüßen,

Andrea Engelberth
Sozialpädagogin (B.A.), Sexualwissenschaftlerin (M.A., i.A.)

12.2. Anschreiben an den Fachbereichstag Soziale Arbeit

Andrea Engelberth
Roonstraße 61
50674 Köln
E-Mail: andrea_engelberth@web.de
Mobil: 0176 62702947

Fachbereichstag Soziale Arbeit - Geschäftsstelle
c/o Hochschule Niederrhein
Fachbereich Sozialwesen, Raum R302
Richard-Wagner-Str. 101
41065 Mönchengladbach
E-Mail: fbts@hs-niederrhein.de
Telefon: 02161 186 5694

Köln, 27. März 2014

Bitte um Bereitstellung ihres E-Mail-Verteilers für Forschungsvorhaben

Sehr geehrte Damen*sehr geehrte Herren des Fachbereichstags Soziale Arbeit,

im Rahmen meines Studiums M.A. Angewandte Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg befaße ich mich in meiner Master-Thesis mit der Frage zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit.

Für die deutschlandweite Studie werden die Hochschulen, an denen ein Studium der Sozialen Arbeit möglich ist, sowie bedeutende Institutionen der Sozialen Arbeit mithilfe eines Fragebogens befragt.

Die Studie wird durch Prof. Dr. med. Harald Stumpe, Dekan des Fachbereichs Soziale Arbeit.Medien.Kultur an der Hochschule Merseburg, begleitet.

Ich möchte sie herzlich bitten, mich bei meinem Forschungsvorhaben zu unterstützen, indem sie mir ermöglichen, den Fragebogen über ihren E-Mail-Verteiler an die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit der Hochschulen zu verschicken.

Ich würde mich sehr über ihre Unterstützung als Fachbereichstag Soziale Arbeit freuen und bitte sie um eine zeitnahe Rückmeldung.

Bei weiteren Fragen können sie sich jederzeit gerne an mich wenden.

Im Voraus vielen Dank,
mit freundlichen Grüßen,

Andrea Engelberth
Sozialpädagogin (B.A.), Sexualwissenschaftlerin (M.A., i.A.)

12.3. Befürwortungsschreiben von Prof. Dr. med. Harald Stumpe



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

zu unserem Fachbereichstag in Görlitz hatte ich in einer der Arbeitsgruppen über unseren deutschlandweit einmaligen Masterstudiengang „Angewandte Sexualwissenschaft“ berichtet. In allen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit begegnet unseren AbsolventInnen der Klient/Kunde/Ratsuchende stets auch als sexuelles Wesen. Insofern spielt die sexuelle Bildung in unseren Studiengängen der Sozialen Arbeit auch eine besonders wichtige Rolle.

Frau Engelberth möchte in ihrer Masterarbeit erforschen, inwieweit die Curricula der Bachelorstudiengänge diesem Gegenstand gerecht werden. Ich möchte Sie daher sehr bitten, dieses wichtige Anliegen zu unterstützen und den beiliegenden Fragebogen zu beantworten bzw. an Ihre StudiengangsleiterInnen zur Beantwortung weiterzuleiten.

Wir sind gern bereit, das Ergebnis der Befragung in einer der nächsten Fachbereichskonferenzen in einem kleinen Beitrag zur Diskussion zu stellen.

Für Ihre Mühe bereits im Voraus ganz herzlichen Dank


Prof. Dr. Harald Stumpe
Dekan des Fachbereiches Soziale Arbeit.Medien.Kultur
HS Merseburg

DATUM

Merseburg, den 22. April 2014

PROF. DR. HARALD STUMPE

Dekan
Fachbereich
Soziale Arbeit, Medien, Kultur

ANSCHRIFT

Hochschule Merseburg
Geusaer Straße
06217 Merseburg / Deutschland

TELEFON

+49 3461 46-2203

TELEFAX

+49 3461 46-2250

E-MAIL/INTERNET

harald.stumpe@hs-merseburg.de
www.hs-merseburg.de

12.4. Anschreiben an die Institutionen Sozialer Arbeit

Andrea Engelberth
Roonstraße 61
50674 Köln
E-Mail: andrea_engelberth@web.de

An xy

Köln, 28. April 2014

Bitte um Teilnahme an Befragung zu „Sexualität und Soziale Arbeit“

Sehr geehrte Damen*sehr geehrte Herren,
sehr geehrte*r xy,

im Rahmen des Studiums M.A. Angewandte Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg befasse ich mich in meiner Master-Thesis mit der Frage zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit.

Für die deutschlandweite Studie werden die Hochschulen, an denen ein Studium der Sozialen Arbeit möglich ist, sowie bedeutende Institutionen der Sozialen Arbeit mithilfe eines Fragebogens befragt.

Die Studie wird durch Prof. Dr. med. Harald Stumpe, Dekan des Fachbereichs Soziale Arbeit.Medien.Kultur an der Hochschule Merseburg, begleitet.

In der Befragung werden Sie gebeten, sich dazu zu äußern, welche Bedeutung das Thema Sexualität in der Praxis der Sozialen Arbeit hat, ob Sexuelle Bildung für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen notwendig ist und ob solche Angebote im Studium der Sozialen Arbeit implementiert sein sollten.

Ziel der Studie ist es, eine Einschätzung der aktuellen Situation in der Bundesrepublik Deutschland zu erhalten. Anhand der Forschungsergebnisse sollen Bedarfe benannt und Impulse für die Umsetzung von Angeboten Sexueller Bildung (im Studium der Sozialen Arbeit) entwickelt werden.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie als xy (Begründung für die Auswahl der*des Empfänger*in/s) sich kurz die Zeit nehmen würden, den im Anhang befindlichen Fragebogen auszufüllen. Die Teilnahme an der Befragung nimmt ca. 10 min in Anspruch. Ich bitte Sie, den Fragebogen **bis Montag, den 12. Mai 2014**, per E-Mail an mich zurückzusenden. Sollte Ihnen eine Teilnahme nicht möglich sein, bitte ich Sie, den Bogen durch eine andere Person Ihrer Institution beantworten zu lassen. Öffnen Sie den Fragebogen bitte mit Adobe Reader. Fragebögen, die im Browser geöffnet werden, können nicht gespeichert werden!

Selbstverständlich dienen die erhobenen Daten ausschließlich der wissenschaftlichen Forschung, es werden keinerlei Daten an Dritte weitergegeben. Ihre Daten werden absolut vertraulich behandelt. Die Umfrage ist freiwillig und erfolgt anonym. Eine Zuordnung der Fragebögen zu den jeweiligen Absender*innen erfolgt nicht.

Bei weiteren Fragen oder Interesse an den Forschungsergebnissen können Sie sich

jederzeit gerne an mich wenden.

Ich würde Ihre Beteiligung sehr zu schätzen wissen, denn nur so wird eine umfassende Einschätzung der aktuellen Situation in der Bundesrepublik Deutschland möglich.

Im Voraus vielen Dank für Ihre Unterstützung,
mit freundlichen Grüßen,

Andrea Engelberth
Sozialpädagogin (B.A.), Sexualwissenschaftlerin (M.A., i.A.)

12.5. Liste der ausgewählten Institutionen Sozialer Arbeit

Institution	Internetpräsenz	Kontakt, Person	Begründung	Quelle
Arbeiterwohlfahrt (AWO), Bundesverband	www.awo.org dort: http://www.awo.org/wir-ueber-uns/bundesgeschaeftsstelle/	Bundesgeschäftsstelle / Abteilungen 1, 2, 5, 6: Vorstandsmitglied Brigitte Döcker brigitte.doecker@awo.org Vorstandsmitglied Wolfgang Stadler wolfgang.stadler@awo.org	„Dachverband“, zentrale Trägerorganisation / -vereinigung der Sozialen Arbeit (Auswahl)	Thole (Hrsg.) 2012, 847
Der Deutsche Landkreistag	www.landkreistag.de	Dezernat IV, Soziales und Arbeit Beigeordnete Dr. Vorholz Irene.Vorholz@Landkreistag.de Dezernat V, Gesundheit, Jugend, Bildung Beigeordneter Freese Joerg.Freese@Landkreistag.de	„Dachverband“, zentrale Trägerorganisation / -vereinigung der Sozialen Arbeit (Auswahl)	Thole (Hrsg.) 2012, 847
Der Deutsche Städtetag	www.staedtetag.de	Fachausschuss Soziales, Jugend und Familie Vorsitz: Stadtrat Thomas Walter, Hannover mit der Bitte um Weiterleitung: post@staedtetag.de	„Dachverband“, zentrale Trägerorganisation / -vereinigung der Sozialen Arbeit (Auswahl)	Thole (Hrsg.) 2012, 847
Der Deutsche Städte- und Gemeindenbund	www.dstgb.de	Referatsleiterin Ursula Krickl (u.a. Jugendpolitik, Altenpolitik, Gesundheitswesen, Pflegeversicherung, Gleichstellungspolitik, Sozialhilferecht) ursula.krickl@dstgb.de	„Dachverband“, zentrale Trägerorganisation / -vereinigung der Sozialen Arbeit (Auswahl)	Thole (Hrsg.) 2012, 847

Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband (DPWV)	www.dpwv.de dort: http://www.der-paritaetische.de/kontakt/der-direkte-draht/soziale-arbeit/	Abteilungsleiterin Abteilung Soziale Arbeit: Marion von zur Gathen kifa@paritaet.org	„Dachverband“, zentrale Trägerorganisation / -vereinigung der Sozialen Arbeit (Auswahl)	Thole (Hrsg.) 2012, 847
Deutscher Caritasverband (DC)	www.caritas.de	mit der Bitte um Weiterleitung: info@caritas.de	„Dachverband“, zentrale Trägerorganisation / -vereinigung der Sozialen Arbeit (Auswahl)	Thole (Hrsg.) 2012, 847
Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (DV)	http://www.deutscherverein.de/ dort: http://www.deutscher-verein.de/01-wir_ueber_uns/geschaeftsstelle/vorstand_geschaeftsfuehrung/	Geschäftsführerin, Koordinatorin der Arbeitsfelder: Bärbel Habermann habermann@deutscher-verein.de	„Dachverband“, zentrale Trägerorganisation / -vereinigung der Sozialen Arbeit (Auswahl)	Thole (Hrsg.) 2012, 847
Deutsches Rotes Kreuz (DRK)	www.drk.de	Leiter der Abteilung Jugend und Wohlfahrtspflege: Tobias Nowoczyn, nowoczyt@drk.de	„Dachverband“, zentrale Trägerorganisation / -vereinigung der Sozialen Arbeit (Auswahl)	Thole (Hrsg.) 2012, 848
Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Deutschland (DW)	www.diakonie.de dort: http://www.diakonie.de/vorstand-11381.html	Präsidialbüro Diakonie Deutschland: praesidialbereich@diakonie.de	„Dachverband“, zentrale Trägerorganisation / -vereinigung der Sozialen Arbeit (Auswahl)	Thole (Hrsg.) 2012, 848
Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland (ZWST)	www.zwst.org	Mit der Bitte um Weiterleitung: zentrale@zwst.org	„Dachverband“, zentrale Trägerorganisation / -vereinigung der Sozialen Arbeit (Auswahl)	Thole (Hrsg.) 2012, 848
Vereinigte Dienstleistungsgesellschaft (ver.di), Fachbereich	www.gesundheit-soziales.verdi.de/	Ute Preuninger (Kommunikation, Öffentlichkeitsarbeit)	Interessenvertretungen und Organisationen von Mitarbeiter*innen in der	Thole (Hrsg.) 2012, 1024

Gesundheit und Soziales	dort: www.gesundheit-soziales.verdi.de/service	Ute.Preuninger@verdi.de	Sozialen Arbeit (Auswahl)	
Deutscher Berufsverband der Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und Heilpädagogen e.V. (DBSH)	www.dbsh-bund.de/	Michael Leinenbach (1. Vorsitzender) leinenbach@dbsh.de	Interessenvertretungen und Organisationen von Mitarbeiter*innen in der Sozialen Arbeit (Auswahl)	Thole (Hrsg.) 2012, 1024
Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)	www.gew.de	GEW-Hauptvorstand info@gew.de	Interessenvertretungen und Organisationen von Mitarbeiter*innen in der Sozialen Arbeit (Auswahl)	Thole (Hrsg.) 2012, 1024
Unabhängiges Forum kritische Soziale Arbeit	http://einmischen.com/	Prof. Dr. Mechthild Seithe, Beate Köhn (Redaktionsleitung) info@einmischen.com	Interessenvertretungen und Organisationen von Mitarbeiter*innen in der Sozialen Arbeit (Auswahl)	
Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA)	www.dgsainfo.de	Prof. Dr. Sabine Stövesand (Vorstandsvorsitzende) sabine.stoevesand@haw-hamburg.de Prof. Dr. Herbert Effinger (Vorstandsvorsitzender) herbert.effinger@ehs-dresden.de	Interessenvertretungen und Organisationen von Mitarbeiter*innen in der Sozialen Arbeit (Auswahl)	
neue praxis (np)	http://www.verlag-neue-praxis.de/	Hans-Uwe Otto, (Hans Thiersch) (Hrsg.) Redaktion: hansuwe.otto@uni-bielefeld.de	Einige für die Soziale Arbeit bedeutende Zeitschriften (Auswahl)	Thole 2012, 312 f.
Sozial Extra	http://www.springer.com/social+sciences/journal/12054	redaktion@sozialextra.de	Einige für die Soziale Arbeit bedeutende Zeitschriften (Auswahl)	Thole 2012, 313
Sozialmagazin	http://www.juventa.de/	Redaktion: sozialmagazin@beltz.de	Einige für die Soziale Arbeit bedeutende Zeitschriften	Thole 2012, 314

			(Auswahl)	
Zeitschrift für Sozialpädagogik (ZfSp)	http://www.juventa.de/newsletter/index_5.htm	Redaktion / geschäftsführender Herausgeber Prof. Dr. Christian Niemeyer (TU Dresden, Fakultät Erziehungswissenschaften) zfsp@mailbox.tu-dresden.de	Einige für die Soziale Arbeit bedeutende Zeitschriften (Auswahl)	Thole 2012, 316
SP Soziale Passagen	http://www.sozialepassagen-online.de/	Redaktion: Frau Bastian verbastian@uni-kassel.de	Einige für die Soziale Arbeit bedeutende Zeitschriften (Auswahl)	Thole 2012, 316
Soziale Arbeit	http://www.dzi.de/dzi-institut/verlag/soziale-arbeit/	Redaktion: Christian Gedschold gedschold@dzi.de	Einige für die Soziale Arbeit bedeutende Zeitschriften (Auswahl)	Thole 2012, 316
Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO)	http://www.bagso.de/startseite.html	Geschäftsführer Dr. Guido Klumpp: klumpp@bagso.de	Zusammenschlüsse von Fachorganisationen Sozialer Arbeit (Auswahl)	Thole 2012, 848
Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter (BAGLJÄ)	http://www.bagljae.de/index.php	Mit Bitte um Weiterleitung: bagljae@lsjv.rlp.de	Zusammenschlüsse von Fachorganisationen Sozialer Arbeit (Auswahl)	Thole 2012, 848
Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ)	http://www.agj.de/	Mit Bitte um Weiterleitung: agj@agj.de	Zusammenschlüsse von Fachorganisationen Sozialer Arbeit (Auswahl)	Thole 2012, 848
Bundesarbeitsgemeinschaft Werkstätten für behinderte Menschen (BAG WfbM)	http://www.bagwfbm.de/	Geschäftsführer Stephan Hirsch: s.hirsch@bagwfbm.de	Zusammenschlüsse von Fachorganisationen Sozialer Arbeit (Auswahl)	Thole 2012, 848
Bundesarbeitsgemeinschaft Straffälligenhilfe (BAG-S)	http://www.bag-s.de/	Mit Bitte um Weiterleitung: info@bag-s.de	Zusammenschlüsse von Fachorganisationen Sozialer Arbeit (Auswahl)	Thole 2012, 848
Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (BAR)	http://www.bar-frankfurt.de/	Geschäftsführerin Dr. Helga Seel: helga.seel@bar-frankfurt.de	Zusammenschlüsse von Fachorganisationen Sozialer Arbeit (Auswahl)	Thole 2012, 848

12.6. Erinnerungsschreiben an die Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit und an die Institutionen Sozialer Arbeit

Andrea Engelberth
Roonstraße 61
50674 Köln
E-Mail: andrea_engelberth@web.de

Köln, 08. Mai 2014

Erneute Bitte um Teilnahme an der Befragung zu „Sexualität und Soziale Arbeit“

Sehr geehrte Damen*sehr geehrte Herren,

ich möchte sie heute erneut herzlich bitten, den im Anhang befindlichen Fragebogen auszufüllen und an mich zurückzusenden (andrea_engelberth@web.de), sofern sie dies noch nicht getan haben.

Im Rahmen des Studiums M.A. Angewandte Sexualwissenschaft an der Hochschule Merseburg befasse ich mich mit der Frage zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit.

Um einen aussagekräftigen Überblick über die aktuelle Situation in der Bundesrepublik Deutschland zu erhalten, benötige ich dringend ihre Unterstützung!

Selbstverständlich dienen die erhobenen Daten ausschließlich der wissenschaftlichen Forschung; es werden keine Daten an Dritte weitergegeben. Ihre Daten werden absolut vertraulich behandelt. Die Umfrage ist freiwillig und erfolgt anonym. Eine Zuordnung der Fragebögen zu den jeweiligen Absender*innen erfolgt nicht.

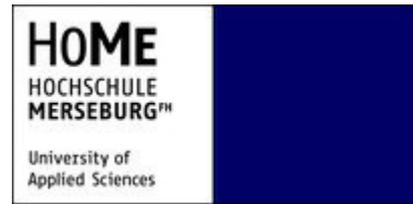
Die Frist zur Rücksendung wird auf **Montag, den 19. Mai 2014** verlängert. Öffnen Sie den Fragebogen bitte mit Adobe Reader. Fragebögen, die im Browser geöffnet werden, können nicht gespeichert werden!

Sollten sie den Fragebogen bereits an mich zurückgesendet haben, so betrachten sie diese E-Mail als gegenstandslos.

Im Voraus herzlichen Dank,
mit freundlichen Grüßen,

Andrea Engelberth
Sozialpädagogin (B.A.), Sexualwissenschaftlerin (M.A., i.A.)

12.7. Fragebogen zu „Sexualität und Soziale Arbeit“



Befragung

Sexualität und Soziale Arbeit.

Zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit.

*Andrea Engelberth
Sexualwissenschaftlerin (M.A., i.A.)*

Hochschule Merseburg

Sehr geehrte*r Teilnehmer*in,

ich bitte Sie herzlich, sich kurz Zeit zu nehmen, um an der Studie „Zur Notwendigkeit Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit“ teilzunehmen. Die Teilnahme dauert etwa 10 min.

Ich bitte Sie, die Fragen offen und ehrlich zu beantworten. Selbstverständlich dienen die erhobenen Daten ausschließlich der wissenschaftlichen Forschung, es werden keinerlei Daten an Dritte weitergegeben. Ihre Daten werden absolut vertraulich behandelt. Die Umfrage ist freiwillig und erfolgt anonym. Eine Zuordnung der Fragebögen zu den jeweiligen Absender*innen erfolgt nicht.

Das Ausfüllen des Fragebogens ist einfach:

Bitte kreuzen Sie stets die Antwortmöglichkeit an, die Ihrer Einschätzung am ehesten entspricht. Fragen, bei deren Beantwortung Mehrfachnennungen möglich sind, sind entsprechend gekennzeichnet.

Sollten Sie sich zu einer Frage nicht äußern wollen, so lassen Sie das Kästchen einfach frei.

Öffnen Sie den Fragebogen bitte mit Adobe Reader. Die gespeicherte Version senden Sie bitte per E-Mail an mich (andrea_engelberth@web.de) zurück. Fragebögen, die im Browser geöffnet werden, können nicht gespeichert werden!

Viel Freude beim Ausfüllen und im Voraus herzlichen Dank für Ihre Beteiligung,

Andrea Engelberth
Sexualwissenschaftlerin (M.A., i.A.)

Einführende Informationen:

„Sexualität“

Sexualität wird von der Autorin ganzheitlich verstanden und umfasst physische, psychische wie soziale Komponenten. Sexualität wird als Themenkomplex, der unterschiedliche Themenbereiche beinhaltet sowie als integraler Bestandteil des Lebens eines jeden Menschen begriffen, wobei Bedeutung und Ausprägung je nach Lebensphase variieren.

„Sexuelle Bildung“

Die Autorin geht davon aus, dass die Auseinandersetzung mit Sexualität ein lebenslanger Prozess eines jeden Menschen ist. Diese Auseinandersetzung kann durch Angebote Sexueller Bildung entsprechend begleitet und unterstützt werden.

Sexuelle Bildung impliziert die Möglichkeit, sich in jedem Lebensalter mit Sexualität auseinanderzusetzen. Der Mensch soll befähigt werden, die eigene Sexualität individuell befriedigend und sozial verträglich zu entfalten.

Themenfelder von Angeboten Sexueller Bildung können alle Themenfelder sein, die den Themenkomplex Sexualität ausmachen. Die Gestaltung der Angebote orientiert sich an der jeweiligen Zielgruppe. Angebote Sexueller Bildung können in Gruppen- wie in Einzelkontexten stattfinden. Hierbei kann es sich z.B. um Workshops, thematische Inputs in Beratungssettings, Seminare oder Vorträge handeln.

Beginnen möchte ich mit einigen Fragen zu Sexualität als Thema in der Sozialen Arbeit:

1. Welche Bedeutung hat das Thema Sexualität Ihrer Einschätzung nach in der Sozialen Arbeit?

- keine
- eine Geringe
- eine Große
- eine sehr Große

2. In welchen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit ist Sexualität Thema?
(Mehrfachnennungen sind möglich)

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> in der Sozialen Arbeit mit Kindern | (z.B. Kindertagesstätten, Kinderheime, Kinderschutzzentren) |
| <input type="checkbox"/> in der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen | (d.h. Jugendarbeit, Jugendkulturarbeit, Jugendsozialarbeit, Jugend- und Erziehungshilfe; z.B. Offene Jugendarbeit, Schulsozialarbeit, Prävention, Jugendberufshilfe, Jugendberatung, Jugendstrafanstalten, Heimerziehung) |
| <input type="checkbox"/> in der Sozialen Arbeit mit Frauen | (z.B. Schwangerschaftskonfliktberatung, Frauenberatungsstellen, Mutter-Kind-Heime) |
| <input type="checkbox"/> in der Sozialen Arbeit mit Familien | (z.B. Sozialpädagogische Familienhilfen, Erziehungsberatungsstellen, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen, Familienbildungsstätten) |
| <input type="checkbox"/> in der Sozialen Arbeit mit alten Menschen | (z.B. Offene Altenhilfe, Beratungsstellen, Altenheime, Hospize) |
| <input type="checkbox"/> in der Sozialen Arbeit mit sozial und wirtschaftlich benachteiligten Menschen und Randgruppen | (z.B. Arbeits- und Beschäftigungsinitiativen, Schuldnerberatung, Notschlafstellen, Prostituiertenhilfe, Gemeinwesenarbeit in sozialen Brennpunkten, Straffälligenhilfe) |
| <input type="checkbox"/> in der Sozialen Arbeit mit kranken und behinderten Menschen | (z.B. Wohnheime, Werkstätten, Rehabilitationseinrichtungen) |
| <input type="checkbox"/> in der Sozialen Arbeit mit psychisch kranken Menschen | (z.B. Tageskliniken, Therapieeinrichtungen, Sozialpsychiatrischer Dienst, Selbsthilfegruppen) |
| <input type="checkbox"/> in der Sozialen Arbeit als Sozialplanung | (z.B. feldspezifische Bedarfserhebungen) |
| <input type="checkbox"/> in der Sozialen Arbeit als Bildungsarbeit | (z.B. Familienbildungsstätten, Akademien, Volkshochschulen, Fachhochschulen, Fortbildungseinrichtungen) |
| <input type="checkbox"/> in der sonstigen Sozialen Arbeit | (z.B. Entwicklungshilfe, Bundeswehr, Betriebssozialarbeit) |
| <input type="checkbox"/> in anderen / weiteren Arbeitsfeldern, und zwar: | <div style="border: 1px solid black; height: 60px; width: 100%;"></div> |

3. Wie stark werden Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen Ihrer Meinung nach in ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem Thema Sexualität konfrontiert?

- gar nicht
- gering
- stark
- sehr stark

4. Mit welchen Themen im Kontext Sexualität kommen Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in ihrer beruflichen Tätigkeit in Kontakt?
(Mehrfachnennungen sind möglich)

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Der menschliche Körper und seine Entwicklung | (z.B. Pubertät, Körperbild, Entwicklung im Laufe des Lebens) |
| <input type="checkbox"/> Fruchtbarkeit und Fortpflanzung | (z.B. Empfängnisverhütung, Schwangerschaft und Schwangerschaftskonflikt, Familienplanung) |
| <input type="checkbox"/> Sexuelles Erleben und Verhalten | (z.B. Neigungen, Stellungen, Kommunikation über Sexualität) |
| <input type="checkbox"/> Emotionen | (z.B. Sinnlichkeit, Verliebtheit, Liebe, Reflexion eigener Emotionen) |
| <input type="checkbox"/> Beziehungen und Lebensstile | (z.B. Geschlechterrollen, Familie und andere Formen des Zusammenlebens, sexuelle Orientierungen und Identitäten, Liebe und Freundschaft, Beziehung) |
| <input type="checkbox"/> Sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden | (z.B. Hygiene, sexuell übertragbare Infektionen inkl. HIV / AIDS und deren Verhütung, Zusammenspiel von Leib und Seele) |
| <input type="checkbox"/> Rechtliche Aspekte von Sexualität | (z.B. sexualisierte Gewalt, Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, Grenzen) |
| <input type="checkbox"/> Soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität | (z.B. Sexualität und Sprache, verschiedene Werte, Normen und Moralvorstellungen, Rolle der Medien, Pornografie, Prostitution) |
| <input type="checkbox"/> Andere / Weitere, und zwar: | <div style="border: 1px solid black; height: 40px; width: 100%;"></div> |

Es folgen einige Fragen zu Sexueller Bildung für die Praxis der Sozialen Arbeit:

5. Welche Notwendigkeit gibt es, eine Qualifizierung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in Fragen Sexueller Bildung zu gewährleisten?

- keine
- eine Geringe
- eine Große
- eine sehr Große

6. Welche Themenbereiche im Kontext Sexualität und Soziale Arbeit sollten behandelt werden?

(Mehrfachnennungen sind möglich)

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Der menschliche Körper und seine Entwicklung | (z.B. Pubertät, Körperbild, Entwicklung im Laufe des Lebens) |
| <input type="checkbox"/> Fruchtbarkeit und Fortpflanzung | (z.B. Empfängnisverhütung, Schwangerschaft und Schwangerschaftskonflikt, Familienplanung) |
| <input type="checkbox"/> Sexuelles Erleben und Verhalten | (z.B. Neigungen, Stellungen, Kommunikation über Sexualität) |
| <input type="checkbox"/> Emotionen | (z.B. Sinnlichkeit, Verliebtheit, Liebe, Reflexion eigener Emotionen) |
| <input type="checkbox"/> Beziehungen und Lebensstile | (z.B. Geschlechterrollen, Familie und andere Formen des Zusammenlebens, sexuelle Orientierungen und Identitäten, Liebe und Freundschaft, Beziehung) |
| <input type="checkbox"/> Sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden | (z.B. Hygiene, sexuell übertragbare Infektionen inkl. HIV / AIDS und deren Verhütung, Zusammenspiel von Leib und Seele) |
| <input type="checkbox"/> Rechtliche Aspekte von Sexualität | (z.B. sexualisierte Gewalt, Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, Grenzen) |
| <input type="checkbox"/> Soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität | (z.B. Sexualität und Sprache, verschiedene Werte, Normen und Moralvorstellungen, Rolle der Medien, Pornografie, Prostitution) |
| <input type="checkbox"/> Andere / Weitere, und zwar: | <div style="border: 1px solid black; height: 60px; width: 100%;"></div> |

7. Welchen Einfluss hat die Teilnahme von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen an Angeboten Sexueller Bildung auf die professionelle Kompetenz zum Thema Sexualität?

- keinen
- einen Geringen
- einen Großen
- einen sehr Großen

8. Welche Kompetenzen benötigen Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen im Umgang mit dem Thema Sexualität in der Sozialen Arbeit?
(Mehrfachnennungen sind möglich)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Theoretisch-fachliche Kompetenzen | (d.h. Fach-, Fakten- und Erklärungswissen) |
| <input type="checkbox"/> Methodisch-didaktische Kompetenzen | (d.h. Handlungs- und Verfahrenswissen, didaktische Kreativität) |
| <input type="checkbox"/> Sozialkompetenzen | (d.h. Wahrnehmungs-, Interaktions-, Kommunikations-, Reflexions- und Kooperationsfähigkeit) |
| <input type="checkbox"/> Persönlichkeitsbezogene Kompetenzen | (d.h. Wertewissen, Selbstreflexion, Persönlichkeitsbildung) |
| <input type="checkbox"/> Handlungskompetenzen | (d.h. Pädagogische Selbstwirksamkeit, Fähigkeit zur Information, Aufklärung, Einstellungsbildung, Hilfestellung) |
| <input type="checkbox"/> Andere / Weitere, und zwar: | <div style="border: 1px solid black; height: 60px; width: 100%;"></div> |

9. Welche Kompetenzen können Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen Ihrer Meinung nach durch das Nutzen von Angeboten Sexueller Bildung erlangen?
(Mehrfachnennungen sind möglich)

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> Theoretisch-fachliche Kompetenzen | (d.h. Fach-, Fakten- und Erklärungswissen) |
| <input type="checkbox"/> Methodisch-didaktische Kompetenzen | (d.h. Handlungs- und Verfahrenswissen, didaktische Kreativität) |
| <input type="checkbox"/> Sozialkompetenzen | (d.h. Wahrnehmungs-, Interaktions-, Kommunikations-, Reflexions- und Kooperationsfähigkeit) |
| <input type="checkbox"/> Persönlichkeitsbezogene Kompetenzen | (d.h. Wertewissen, Selbstreflexion, Persönlichkeitsbildung) |
| <input type="checkbox"/> Handlungskompetenzen | (d.h. Pädagogische Selbstwirksamkeit, Fähigkeit zur Information, Aufklärung, Einstellungsbildung, Hilfestellung) |
| <input type="checkbox"/> Andere / Weitere, und zwar: | <div style="border: 1px solid black; height: 60px; width: 100%;"></div> |

Bitte beantworten Sie nun einige Fragen zu Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit:

10. Welche Bedeutung hat das Thema Sexualität aktuell im Studium der Sozialen Arbeit?

- keine
- eine Geringe
- eine Große
- eine sehr Große

Wenn Sie an einer Hochschule arbeiten, beantworten Sie bitte auch die folgenden Fragen / Wenn Sie in einer Institution der Sozialen Arbeit tätig sind, bitte weiter mit Frage 19:

11. Welche Bedeutung hat das Thema Sexualität aktuell im Studium der Sozialen Arbeit an Ihrer Hochschule?

- keine
- eine Geringe
- eine Große
- eine sehr Große

12. Gibt es an Ihrer Hochschule im Studiengang Soziale Arbeit Angebote zu Sexueller Bildung?

- Ja
- Nein

Sollten Sie Frage 12 mit „Ja“ beantwortet haben, so bitte ich Sie, auch die folgenden Fragen zu beantworten. Sollten Sie Frage 12 mit „Nein“ beantwortet haben, bitte weiter mit Frage 19.

13. Welche Angebote zu Sexueller Bildung sind an Ihrer Hochschule mit Blick auf das Studium der Sozialen Arbeit vorhanden? *(Mehrfachnennungen sind möglich)*

- Seminar
- Vorlesung
- Seminaristische Vorlesung
- Kompakt-/Blockveranstaltung
- Angebot themenspezifischer Praktika
- Begleitung themenspezifischer Praktika
- Tutorium
- Selbsterfahrung
- Supervision

→ ***Weitere Optionen finden Sie auf der nächsten Seite!***

- Workshop
- Angebot themenspezifischer Projektarbeit
- Begleitung themenspezifischer Projektarbeit
- Andere / Weitere, und zwar:

14. Welche Themen werden in den Angeboten behandelt?
(Mehrfachnennungen sind möglich)

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Der menschliche Körper und seine Entwicklung | (z.B. Pubertät, Körperbild, Entwicklung im Laufe des Lebens) |
| <input type="checkbox"/> Fruchtbarkeit und Fortpflanzung | (z.B. Empfängnisverhütung, Schwangerschaft und Schwangerschaftskonflikt, Familienplanung) |
| <input type="checkbox"/> Sexuelles Erleben und Verhalten | (z.B. Neigungen, Stellungen, Kommunikation über Sexualität) |
| <input type="checkbox"/> Emotionen | (z.B. Sinnlichkeit, Verliebtheit, Liebe, Reflexion eigener Emotionen) |
| <input type="checkbox"/> Beziehungen und Lebensstile | (z.B. Geschlechterrollen, Familie und andere Formen des Zusammenlebens, sexuelle Orientierungen und Identitäten, Liebe und Freundschaft, Beziehung) |
| <input type="checkbox"/> Sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden | (z.B. Hygiene, sexuell übertragbare Infektionen inkl. HIV / AIDS und deren Verhütung, Zusammenspiel von Leib und Seele) |
| <input type="checkbox"/> Rechtliche Aspekte von Sexualität | (z.B. sexualisierte Gewalt, Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, Grenzen) |
| <input type="checkbox"/> Soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität | (z.B. Sexualität und Sprache, verschiedene Werte, Normen und Moralvorstellungen, Rolle der Medien, Pornografie, Prostitution) |
| <input type="checkbox"/> Andere / Weitere, und zwar: | <div style="border: 1px solid black; height: 66px;"></div> |

15. Handelt es sich um Wahl- und / oder Pflichtangebote?
(Mehrfachnennungen sind möglich)

- Wahlangebote
- Pflichtangebote

16. Sind die beschriebenen Angebote in der Studienordnung (im Curriculum) verankert?

- Ja
- Nein

Sofern Sie Frage 16 mit „Ja“ beantwortet haben, beantworten Sie bitte auch die folgende Frage. Sollten Sie Frage 16 mit „Nein“ beantwortet haben, bitte weiter mit Frage 18.

17. Gibt es Angebote, die laut Curriculum vorgesehen sind, aber nicht tatsächlich umgesetzt werden?

- Ja
- Nein

18. Gibt es Angebote, die tatsächlich umgesetzt werden, aber nicht im Curriculum verankert sind?

- Ja
- Nein

19. Welche Bedeutung wünschen Sie sich allgemein für das Thema Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit?

- keine
- eine Geringe
- eine Große
- eine sehr Große

Wenn Sie an einer Hochschule arbeiten, beantworten Sie bitte auch Frage 20 / Wenn Sie in einer Institution der Sozialen Arbeit tätig sind, bitte weiter mit Frage 21:

20. Welche Bedeutung wünschen Sie sich für das Thema Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit an Ihrer Hochschule?

- keine
- eine Geringe
- eine Große
- eine sehr Große

21. Wo sollte eine Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen Ihrer Meinung nach stattfinden?
(Mehrfachnennungen sind möglich)

- eine grundlegende Qualifizierung ist nicht notwendig
- im grundständigen Studium der Sozialen Arbeit
- in Fort- und Weiterbildungsangeboten
- als verpflichtendes Angebot seitens des Arbeitgebers
- als freiwilliges Angebot seitens des Arbeitgebers
- an anderer Stelle, und zwar:

22. Welchen Einfluss haben Angebote Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit Ihrer Ansicht nach auf die Professionalität in der späteren beruflichen Tätigkeit von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen?

- keinen
- einen Geringen
- einen Großen
- einen sehr Großen

23. Sollten Angebote Sexueller Bildung fest im Curriculum des Studiums der Sozialen Arbeit verankert werden?

- Ja
- Nein

Sollten sich für Sie während der Teilnahme an der Befragung Fragen, Anregungen oder Bedarfe aufgetan haben, so teilen Sie diese gerne mit!

24. Fragen, Anregungen, Bedarfe:

Gerne können Sie mich auch persönlich kontaktieren – schreiben Sie einfach eine E-Mail an andrea_engelberth@web.de.

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

12.8. Tabellenband der Ergebnisse der Hochschulen

Tabellenband: Befragung der Fachbereiche bzw. Fakultäten Soziale Arbeit zu „Sexualität und Soziale Arbeit“

Beteiligte Hochschulen:

31 Hochschulen / von 70 angeschriebenen Hochschulen → **44 % Beteiligung**

Fragebogenkennungen: A, C, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z, a, b, c, d, e, f, g, h

Legende:

- x → Wertung: Nennung
- 0 → Wertung: keine Nennung
- keine Nennungen (nur 0) → Wertung: Enthaltung
- xE → Mehrfachnennung, obwohl keine Mehrfachnennung möglich ist → Wertung: Enthaltung
- xN → fällt aus entsprechender Frage heraus, da zuvor Ausschlussfrage entsprechend beantwortet → Wertung: keine Teilnahme
- ON → fällt aus entsprechender Frage heraus, da zuvor Ausschlussfrage entsprechend beantwortet → Wertung: keine Teilnahme
- „keine Teilnahme“ → kTN
- „Teilnahme“ → TN

1. Welche Bedeutung hat das Thema Sexualität Ihrer Einschätzung nach in der Sozialen Arbeit?

	keine	eine Geringe	eine Große	eine sehr Große
A	0	0	x	0
C	0	0	x	0
F	0	0	x	0
G	0	0	x	0
H	0	0	x	0
I	0	0	x	0
J	0	0	x	0
K	0	0	x	0
L	0	0	x	0
M	0	0	x	0
N	0	0	x	0
O	0	0	x	0
P	0	0	0	x
Q	0	x	0	0
R	0	0	x	0
S	0	0	x	0
T	0	0	0	x
U	0	0	x	0
V	0	0	0	x
W	0	0	x	0
X	0	0	x	0

Y	0	x	0	0
Z	0	0	x	0
a	0	0	x	0
b	0	0	0	x
c	0	0	x	0
d	0	0	x	0
e	0	x	0	0
f	0	x	0	0
g	0	x	0	0
h	0	0	x	0
Insgesamt:	0	5	22	4
Enthaltungen: 0				
Von 100 %	0 %	16 %	71 %	13 %

2. In welchen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit ist Sexualität Thema? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	in der Sozialen Arbeit mit Kindern	in der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen	in der Sozialen Arbeit mit Frauen	in der Sozialen Arbeit mit Familien	in der Sozialen Arbeit mit alten Menschen	in der Sozialen Arbeit mit sozial und wirtschaftlich benachteiligten Menschen und Randgruppen	in der Sozialen Arbeit mit kranken und behinderten Menschen	in der Sozialen Arbeit mit psychisch kranken Menschen	in der Sozialen Arbeit als Sozialplanung	in der Sozialen Arbeit als Bildungsarbeit	in der sonstigen Sozialen Arbeit	in anderen / weiteren Arbeitsfeldern, und zwar:
A	x	x	x	x	x	x	x	x	0	0	0	0
C	x	x	x	0	0	x	x	x	0	0	0	0
F	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
G	x	x	x	x	x	x	x	x	0	x	x	0
H	x	x	x	x	x	x	x	x	0	x	x	0
I	x	x	x	x	x	x	x	x	0	x	x	0
J	x	x	x	x	x	x	x	x	0	x	x	0
K	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
L	x	x	x	0	x	0	x	0	0	0	0	0
M	x	x	x	x	x	x	x	x	0	x	x	0
N	x	x	x	x	x	x	x	x	0	x	x	0
O	x	x	x	0	0	0	x	x	0	0	0	0

P	x	0	x	x	x	x	x	x	0	0	x	0
Q	x	x	x	x	x	0	x	x	0	x	x	0
R	x	x	x	x	x	x	x	x	0	0	x	0
S	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
T	x	x	x	x	x	x	x	x	0	x	0	0
U	x	x	x	x	x	x	x	x	0	x	0	0
V	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
W	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	in allen
X	x	x	x	x	x	x	x	x	0	x	x	0
Y	x	x	x	x	x	x	x	x	0	x	0	0
Z	x	x	x	x	0	0	x	x	0	0	0	0
a	x	x	x	x	0	0	x	x	0	x	0	0
b	x	x	x	x	x	x	x	x	0	0	x	0
c	x	x	x	x	0	0	x	0	0	x	0	0
d	x	x	x	x	x	x	x	x	0	x	0	0
e	0	x	x	0	0	0	0	0	0	0	0	0
f	x	x	x	x	x	0	x	0	0	0	0	0
g	x	x	x	x	0	0	x	0	0	0	0	0
h	x	x	x	x	x	x	x	x	0	0	0	0
Insgesamt:	30	30	31	27	24	22	30	26	5	19	16	s.u.
Enthalten: 0												

Von	100 %	97 %	97 %	100 %	87 %	76 %	71 %	97 %	84 %	16 %	61 %	52 %	3 %
-----	-------	------	------	-------	------	------	------	------	------	------	------	------	-----

Zusammenfassung der Angaben im Feld „in anderen / weiteren Arbeitsfeldern, und zwar:“	• in allen
---	------------

3. Wie stark werden Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen Ihrer Meinung nach in ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem Thema Sexualität konfrontiert?

	Gar nicht	gering	stark	Sehr stark
A	0	x	0	0
C	0	0	x	0
F	0	0	x	0
G	0	0	x	0
H	0	0	x	0
I	0	0	x	0
J	0	0	x	0
K	0	0	0	x
L	0	0	x	0
M	0	0	x	0
N	0	0	x	0
O	0	0	x	0
P	0	x	0	0
Q	0	x	0	0
R	0	0	x	0
S	0	0	0	x
T	x	0	0	0
U	0	0	x	0
V	0	x	0	0
W	0	0	x	0

X	0	0	x	0
Y	0	x	0	0
Z	0	x	0	0
a	0	0	x	0
b	0	0	x	0
c	0	x	0	0
d	0	0	x	0
e	0	0	x	0
f	0	0	x	0
g	0	0	x	0
h	0	0	x	0
Insgesamt:	1	7	21	2
Enthaltungen: 0				
Von 100 %	3 %	23 %	68 %	6 %

4. Mit welchen Themen im Kontext Sexualität kommen Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in ihrer beruflichen Tätigkeit in Kontakt? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	Der menschliche Körper und seine Entwicklung	Fruchtbarkeit und Fortpflanzung	Sexuelles Erleben und Verhalten	Emotionen	Beziehungen und Lebensstile	Sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden	Rechtliche Aspekte von Sexualität	Soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität	Andere / Weitere, und zwar:
A	x	0	x	x	x	x	0	x	0
C	x	x	x	x	x	x	x	x	0
F	x	x	x	x	x	x	x	x	0
G	x	x	x	x	x	x	x	x	0
H	x	x	x	x	x	x	x	x	0
I	x	x	x	x	x	x	x	x	Umgang mit Sexismus, sexueller Missbrauch = Schattenseiten der Sexualität; Genderaspekt als zentrale Querschnittskategorie der Sozialen Arbeit
J	x	x	x	x	x	x	x	x	0

K	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
L	x	x	0	x	x	x	x	x	x	0
M	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
N	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
O	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
P	x	0	x	x	x	x	x	x	x	0
Q	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
R	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
S	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
T	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
U	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
V	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
W	x	x	x	x	x	x	x	x	x	sexuelle Attraktion zwischen Sozial Arbeiter*in und Adressat*in
X	x	x	0	x	x	x	x	x	x	0
Y	0	0	0	x	x	x	0	x	x	0
Z	x	x	x	0	x	x	x	x	x	0
a	x	x	x	x	x	0	0	0	0	0
b	x	x	x	x	x	0	x	x	x	0
c	x	0	x	x	x	x	x	x	x	0

d	x	x	x	x	x	x	x	x	0
e	x	0	x	x	x	0	x	x	0
f	x	x	x	x	x	x	x	x	0
g	x	x	0	x	x	0	x	x	0
h	x	0	x	x	x	x	x	x	0
Insgesamt:	30	25	27	30	31	27	28	30	s.u.
Enthaltungen: n: 0									
Von 100 %	97 %	81 %	87 %	97 %	100 %	87 %	90 %	97 %	6 %

Zusammenfassung der Angaben im Feld „Andere / Weitere, und zwar:“	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Sexismus, sexueller Missbrauch = Schattenseiten der Sexualität; Genderaspekt als zentrale Querschnittskategorie der Sozialen Arbeit • sexuelle Attraktion zwischen Sozial Arbeiter*in und Adressat*in
--	---

5. Welche Notwendigkeit gibt es, eine Qualifizierung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen in Fragen Sexueller Bildung zu gewährleisten?

	keine	eine Geringe	eine Große	eine sehr Große
A	0	x	0	0
C	0	x	0	0
F	0	0	0	x
G	0	0	x	0
H	0	0	x	0
I	0	0	x	0
J	0	x	0	0
K	0	0	x	0
L	0	0	x	0
M	0	0	x	0
N	0	0	x	0
O	0	x	0	0
P	0	0	0	x
Q	0	0	x	0
R	0	0	x	0
S	0	0	0	x
T	0	0	0	x
U	0	0	x	0
V	0	0	0	x
W	0	0	x	0

X	0	0	x	0
Y	0	0	x	0
Z	0	0	x	0
a	0	0	x	0
b	0	0	x	0
c	0	0	x	0
d	0	0	x	0
e	0	0	x	0
f	0	0	x	0
g	0	0	0	x
h	0	0	x	0
Insgesamt:	0	4	21	6
Enthaltungen: 0				
Von 100 %	0 %	13 %	68 %	19 %

6. Welche Themenbereiche im Kontext Sexualität und Soziale Arbeit sollten behandelt werden? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	Der menschliche Körper und seine Entwicklung	Fruchtbarkeit und Fortpflanzung	Sexuelles Erleben und Verhalten	Emotionen	Beziehungen und Lebensstile	Sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden	Rechtliche Aspekte von Sexualität	Soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität	Andere / Weitere, und zwar:
A	0	0	0	x	x	0	0	x	0
C	x	0	x	0	x	x	x	x	0
F	x	x	x	x	x	x	x	x	0
G	x	x	x	x	x	x	x	x	0
H	x	x	x	x	x	x	x	x	0
I	x	x	x	x	x	x	x	x	Umgang mit Sexismus, sexueller Missbrauch = Schattenseiten der Sexualität; Genderaspekt als zentrale Querschnittskategorie der Sozialen Arbeit; Theorieansätze.

J	x	x	0	x	x	x	x	x	0
K	x	x	x	x	x	x	x	x	0
L	x	x	x	x	x	x	x	x	0
M	x	x	x	x	x	x	x	x	Grenzen in der eigenen professionellen Rollen (Nähe und Distanz); Methoden einer zielgruppengerechten Bearbeitung der Themen
N	0	x	0	0	x	0	x	x	Kirche/Religion und Sexualität
O	0	0	0	0	x	x	x	x	0
P	0	0	x	x	x	x	x	x	0
Q	x	x	x	x	x	x	x	x	0
R	x	x	x	x	x	x	x	x	0
S	0	0	x	x	x	x	x	x	0
T	x	x	x	x	x	x	x	x	0
U	x	x	x	x	x	x	x	x	0
V	x	x	x	x	x	x	x	x	Auseinandersetzung mit der eigenen

										Sexualität; Reflexion von Vorurteilen und Fehlannahm en; Sexualität und Spiritualität; Sexualität und Religion
W	0	0	x	x	x	x	0	0		Sexualität in Machtverhält nissen zB auch zwischen Sozialarbeite r*in und Adressat*in
X	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
Y	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
Z	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
a	0	0	x	x	x	0	0	0	x	0
b	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
c	x	0	x	x	x	x	x	x	x	0
d	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
e	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
f	x	0	0	0	x	0	x	x	x	die Debatte

									um soziales und biologisches Geschlecht Nähe und Distanz, Grenzen setzen, körperlicher Kontakt, Grenzüberschreitungen
g	0	0	x	x	x	x	x	x	0
h	x	0	0	x	x	0	x	x	0
Insgesamt:	23	20	25	27	31	26	28	30	s.u.
Enthaltungen: 0									
Von 100 %	74 %	65 %	81 %	87 %	100 %	84 %	90 %	97 %	19 %

Zusammenfassung der Angaben im Feld „Andere / Weitere, und zwar:“	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Sexismus, sexueller Missbrauch = Schattenseiten der Sexualität; Genderaspekt als zentrale Querschnittskategorie der Sozialen Arbeit; Theorieansätze • Grenzen in der eigenen professionellen Rollen (Nähe und Distanz); Methoden einer zielgruppengerechten Bearbeitung der Themen • Kirche/Religion und Sexualität • Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität; Reflexion von Vorurteilen und Fehlannahmen; Sexualität und Spiritualität; Sexualität und Religion
--	--

	<ul style="list-style-type: none">• Sexualität in Machtverhältnissen zB auch zwischen Sozialarbeiter*in und Adressat*in• die Debatte um soziales und biologisches Geschlecht; Nähe und Distanz, Grenzen setzen, körperlicher Kontakt, Grenzüberschreitungen
--	--

7. Welchen Einfluss hat die Teilnahme von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen an Angeboten Sexueller Bildung auf die professionelle Kompetenz zum Thema Sexualität?

	keinen	einen Geringen	einen Großen	einen sehr Großen
A	0	0	x	0
C	0	0	x	0
F	0	0	x	0
G	0	0	x	0
H	0	0	x	0
I	0	0	x	0
J	0	x	0	0
K	0	0	x	0
L	0	0	x	0
M	0	0	x	0
N	0	0	0	0
O	0	0	x	0
P	0	0	0	x
Q	0	0	0	0
R	0	0	x	0
S	0	0	0	x
T	0	0	x	0
U	0	0	x	0
V	0	x	0	0
W	0	x	0	0

X	0	0	x	0
Y	0	x	0	0
Z	0	0	0	x
a	0	0	x	0
b	0	0	x	0
c	0	0	x	0
d	0	0	x	0
e	0	0	0	x
f	0	0	x	0
g	0	0	x	0
h	0	0	0	0
Insgesamt:	0	4	20	4
Enthaltungen: 3 / 10 %				
Von 100 %	0 %	13 %	65 %	13 %

Die prozentualen Angaben in der Auswertung wurden auf ganze Zahlen gerundet. Aufgrund dessen kommt es vereinzelt – wie bei der vorliegenden Fragestellung – zu einer Summe von 99 % oder 101 % statt 100 %.

8. Welche Kompetenzen benötigen Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagoge*innen im Umgang mit dem Thema Sexualität in der Sozialen Arbeit? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	Theoretisch-fachliche Kompetenzen	Methodisch-didaktische Kompetenzen	Sozialkompetenzen	Persönlichkeitsbezogene Kompetenzen	Handlungskompetenzen	Andere / Weitere, und zwar:
A	x	0	x	0	0	0
C	x	0	x	0	x	0
F	x	x	x	x	x	0
G	x	x	x	x	x	0
H	x	x	x	x	x	0
I	x	x	x	x	x	0
J	x	x	x	x	0	0
K	x	x	x	x	x	0
L	x	x	x	x	0	0
M	x	x	x	x	x	0
N	x	x	x	x	x	0
O	x	x	x	x	x	0
P	x	x	x	x	0	die Fähigkeit eine angemessene Sprache zu verwenden bzw. selbstreflexive Fähigkeiten um sprachliche Hürden bei sich selbst und im Gegenüber

						abzubauen.
Q	x	x	x	x	x	0
R	x	x	x	x	x	0
S	x	x	x	x	x	0
T	x	x	x	x	x	0
U	x	x	x	x	x	0
V	x	x	x	x	x	0
W	x	0	x	x	0	Selbstreflexionskompetenz
X	x	x	x	x	x	0
Y	x	x	x	x	x	0
Z	x	x	x	x	x	0
a	x	x	x	x	x	0
b	x	x	x	x	x	0
c	x	x	x	x	x	0
d	x	x	x	x	0	0
e	x	x	x	0	x	0
f	x	x	x	x	x	0
g	x	0	x	x	x	0
h	0	0	x	x	x	0
Insgesamt:	30	26	31	28	25	s.u.
Enthaltungen: 0						
Von 100 %	97 %	84 %	100 %	90 %	81 %	6 %

Zusammenfassung der Angaben im Feld „Andere / Weitere, und zwar:“	<ul style="list-style-type: none">• die Fähigkeit eine angemesse[ne] Sprache zu verwenden bzw. selbstreflexive Fähigkeiten um sprachliche Hürden bei sich selbst und im Gegenüber abzubauen• Selbstreflexionskompetenz
--	---

9. Welche Kompetenzen können Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen Ihrer Meinung nach durch das Nutzen von Angeboten Sexueller Bildung erlangen? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	Theoretisch-fachliche Kompetenzen	Methodisch-didaktische Kompetenzen	Sozialkompetenzen	Persönlichkeitsbezogene Kompetenzen	Handlungskompetenzen	Andere / Weitere, und zwar:
A	x	x	x	0	0	0
C	x	x	x	0	x	0
F	x	x	x	x	x	0
G	x	x	x	x	0	0
H	x	x	0	x	x	0
I	x	x	x	x	x	0
J	x	x	x	0	0	0
K	x	x	x	x	x	0
L	x	x	x	0	0	0
M	x	x	x	x	x	0
N	x	x	x	x	x	0
O	x	x	x	x	x	0
P	x	x	x	x	x	0
Q	x	x	x	x	x	0
R	x	x	x	x	x	0
S	x	x	x	0	x	0
T	x	x	x	x	x	0
U	x	x	x	x	x	0
V	x	x	0	0	0	0

W	x	x	0	0	x	0
X	x	x	x	x	x	0
Y	x	x	x	x	x	0
Z	x	x	x	0	x	0
a	x	x	x	x	x	0
b	x	x	x	x	x	0
c	x	x	x	x	x	0
d	x	x	0	0	x	0
e	x	x	0	0	x	0
f	x	x	0	0	x	0
g	x	x	x	x	x	0
h	0	0	0	0	0	nicht bewertbar
Insgesamt:	30	30	24	19	25	s.u.
Enthaltungen: 0						
Von 100 %	97 %	97 %	77 %	61 %	81 %	3 %

Zusammenfassung der Angaben im Feld „Andere / Weitere, und zwar:“	<ul style="list-style-type: none"> nicht bewertbar
--	---

10. Welche Bedeutung hat das Thema Sexualität aktuell im Studium der Sozialen Arbeit?

	keine	eine Geringe	eine Große	eine sehr Große
A	0	x	0	0
C	0	x	0	0
F	0	x	0	0
G	0	xE	xE	0
H	0	x	0	0
I	0	x	0	0
J	0	x	0	0
K	0	x	0	0
L	0	x	0	0
M	0	x	0	0
N	0	x	0	0
O	0	x	0	0
P	0	x	0	0
Q	0	x	0	0
R	0	x	0	0
S	0	x	0	0
T	0	0	0	x
U	0	x	0	0
V	0	0	x	0
W	0	x	0	0
X	0	x	0	0

Y	0	x	0	0
Z	0	x	0	0
a	0	x	0	0
b	0	x	0	0
c	0	x	0	0
d	0	x	0	0
e	0	x	0	0
f	0	x	0	0
g	0	x	0	0
h	x	0	0	0
Insgesamt:	1	27	1	1
Enthaltungen: 1 / 3 %				
Von 100 %	3 %	87 %	3 %	3 %

Die prozentualen Angaben in der Auswertung wurden auf ganze Zahlen gerundet. Aufgrund dessen kommt es vereinzelt – wie bei der vorliegenden Fragestellung – zu einer Summe von 99 % oder 101 % statt 100 %.

11. Welche Bedeutung hat das Thema Sexualität aktuell im Studium der Sozialen Arbeit an Ihrer Hochschule?

	keine	eine Geringe	eine Große	eine sehr Große
A	0	x	0	0
C	0	x	0	0
F	0	x	0	0
G	0	xE	xE	0
H	0	x	0	0
I	0	x	0	0
J	0	x	0	0
K	0	x	0	0
L	0	x	0	0
M	0	x	0	0
N	0	x	0	0
O	0	x	0	0
P	0	x	0	0
Q	0	x	0	0
R	0	x	0	0
S	0	x	0	0
T	0	x	0	0
U	0	x	0	0
V	0	x	0	0
W	0	x	0	0
X	0	x	0	0

Y	0	x	0	0
Z	0	x	0	0
a	0	x	0	0
b	0	0	x	0
c	0	x	0	0
d	0	x	0	0
e	0	x	0	0
f	x	0	0	0
g	0	x	0	0
h	x	0	0	0
Insgesamt:	2	27	1	0
Enthaltungen: 1 / 3 %				
Von 100 %	6 %	87 %	3 %	0 %

Die prozentualen Angaben in der Auswertung wurden auf ganze Zahlen gerundet. Aufgrund dessen kommt es vereinzelt – wie bei der vorliegenden Fragestellung – zu einer Summe von 99 % oder 101 % statt 100 %.

12. Gibt es an Ihrer Hochschule im Studiengang Soziale Arbeit Angebote zu Sexueller Bildung?

→ Ausschlussfrage: Sollte Frage 12 mit „Ja“ beantwortet werden, sollten auch die folgenden Fragen beantwortet werden. Sollte Frage 12 mit „Nein“ beantwortet werden, sollte mit Frage 19 fortgefahren werden.

	Ja	Nein
A	0	x
C	x	0
F	x	0
G	x	0
H	x	0
I	x	0
J	x	0
K	x	0
L	x	0
M	x	0
N	x	0
O	x	0
P	x	0
Q	x	0
R	0	x
S	x	0
T	x	0
U	x	0
V	0	x

W	x	0
X	0	x
Y	0	x
Z	x	0
a	x	0
b	x	0
c	0	x
d	x	0
e	x	0
f	0	x
g	x	0
h	0	x
Insgesamt:	23	8
Enthaltungen: 0		
Von 100 %	74 %	26 %

→ *Frage 13 – 18 wird nur von 74 % der Teilnehmenden beantwortet.*

**13. Welche Angebote zu Sexueller Bildung sind an Ihrer Hochschule mit Blick auf das Studium der Sozialen Arbeit vorhanden?
(Mehrfachnennungen sind möglich)**

	Seminar	Vorlesung	Seminaristische Vorlesung	Kompakt-/Blockveranstaltung	Angebot themenspezifischer Praktika	Begleitung themenspezifischer Praktika	Tutorium	Selbsterfahrung	Supervision	Workshop	Angebot themenspezifischer Projektarbeit	Begleitung themenspezifischer Projektarbeit	Andere / Weitere, und zwar:
A	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N
C	x	0	0	x	x	0	0	0	0	0	0	0	0
F	x	0	x	x	0	x	0	0	0	0	0	x	0
G	x	0	0	x	x	0	0	0	0	0	x	x	0
H	x	0	x	x	0	0	0	x	0	x	0	0	0
I	x	0	0	x	0	0	0	0	x	0	x	0	Viele Inhalte werden in unterschiedlichen Lehrsettings ebenfalls mit thematisiert, z.B. in Vorlesungen zur Medizin, zur

														Entwicklungspsychologie, dann in Vertiefungsmodulen, z.B. zur Jugendarbeit, usw. Aus diesem Blickwinkel heraus, werden die nachfolgenden Fragen beantwortet.
J	x	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
K	x	x	0	x	0	x	0	0	0	0	0	0	0	0
L	x	0	0	x	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
M	0	0	x	0	0	0	0	0	0	x	0	0	0	0
N	x	0	0	x	0	x	0	0	0	x	x	0	0	0
O	x	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
P	x	x	0	0	0	0	0	0	0	0	x	x	0	0
Q	x	0	x	x	x	x	0	0	0	0	0	0	0	0

R	0N												
S	x	0	0	x	0	0	0	x	0	0	0	0	0
T	x	0	x	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
U	0	0	x	x	0	0	0	0	0	0	x	x	0
V	0N												
W	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	x	0	Als Querschnittsthema in Lehrveranstaltungen zB bei Praxisbegleitveranstaltungen aber auch im Gendermodul, aber auch in anderen Lehrveranstaltungen
X	0N												
Y	0N												
Z	0	0	x	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
a	x	0	0	0	0	0	0	0	0	x	0	0	Themenr

													eihe / Aktionsw oche
b	x	0	x	x	0	x	0	x	x	x	x	x	0
c	0N												
d	x	0	x	x	0	0	0	0	0	x	0	0	0
e	x	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	als Querschn ittthema in verschied enen Seminare n und Vorlesun gen
f	xN	0N	keine expliziten Seminare , aber vereinzelt e Seminart ermine, insbeson dere zu Genderth emen. Seminar e zu sexualisi										

													erter Gewalt gibt es
g	x	0	0	x	0	0	0	0	0	0	x	0	0
h	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N
Insgesamt:	19	2	9	14	3	5	0	3	2	6	8	5	s.u.
Enthaltungen: 0													
TN: 23 kTN: 8													
Von 100 %	83 %	9 %	39 %	61 %	13 %	22 %	0 %	13 %	9 %	26 %	35 %	22 %	22 %

Zusammenfassung der Angaben im Feld „Andere / Weitere, und zwar:“

- Viele Inhalte werden in unterschiedlichen Lehrsettings ebenfalls thematisiert, z.B. in Vorlesungen zur Medizin, zur Entwicklungspsychologie, dann in Vertiefungsmodulen, z.B. zur Jugendarbeit, usw. Aus diesem Blickwinkel heraus, werden die nachfolgenden Fragen beantwortet.
- Als Querschnittsthema in Lehrveranstaltungen zB bei Praxisbegleitveranstaltungen aber auch im Gendermodul, aber auch in anderen Lehrveranstaltungen
- Themenreihe / Aktionswoche
- als Querschnittsthema in verschiedenen Seminaren und Vorlesungen
- keine expliziten Seminare, aber vereinzelte Seminartermine, insbesondere zu Genderthemen. Seminare zu sexualisierter Gewalt gibt es

14. Welche Themen werden in den Angeboten behandelt? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	Der menschliche Körper und seine Entwicklung	Fruchtbarkeit und Fortpflanzung	Sexuelles Erleben und Verhalten	Emotionen	Beziehungen und Lebensstile	Sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden	Rechtliche Aspekte von Sexualität	Soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität	Andere / Weitere, und zwar:
A	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N	0N
C	x	x	x	x	x	x	x	x	0
F	0	0	x	0	x	0	x	x	0
G	x	x	x	x	x	x	x	x	0
H	x	x	x	x	0	x	0	x	0
I	x	x	0	x	x	0	x	x	0
J	x	x	0	x	x	x	x	x	0
K	x	x	x	0	x	x	x	0	0
L	x	x	0	0	x	0	0	x	0
M	x	0	0	0	x	x	x	0	0
N	x	x	0	0	x	x	x	x	0
O	0	0	0	0	0	x	0	0	0
P	x	0	x	x	x	x	x	x	Sexualität (Erleben/Verhalten/Emotionen/rechtl. Grundlagen) im Kontext der unterschiedli

									chen Adressatengruppen (Kinder/Jgdl./Menschen mit Behinderung/Menschen im dritten Lebensabschnitt/Menschen mit STI's)
Q	x	0	x	x	x	x	x	x	Prostitution, Geschlechtliche Identität
R	0N								
S	x	0	0	x	x	0	x	x	Jugendsexualität (gesellschaftliche Rahmenbedingungen, spezifische Herausforderungen)
T	x	0	x	0	x	0	0	x	0
U	x	0	x	0	0	x	x	x	0
V	0N								
W	x	0	0	0	x	x	x	0	Sexualität in Machtverhält

										nissen siehe oben
X	0N									
Y	0N									
Z	x	x	0	0	x	x	0	0	x	0
a	0	0	x	x	x	0	0	0	x	0
b	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
c	xN	0N								
d	x	x	0	x	x	0	0	0	x	0
e	0	x	x	x	x	0	x	x	x	0
f	0N	s.o.N								
g	x	x	x	x	x	x	x	x	x	0
h	0N									
Insgesamt:	19	13	13	13	20	15	16	16	19	s.u.
Enthaltungen:										
TN: 23										
kTN: 8										
Von 100 %	83 %	57 %	57 %	57 %	87 %	65 %	70 %	70 %	83 %	17 %

Zusammenfassung der Angaben im Feld „Andere / Weitere, und zwar:“	<ul style="list-style-type: none"> • Sexualität (Erleben/Verhalten/Emotionen/rechtl. Grundlagen) im Kontext der unterschiedlichen Adressatengruppen (Kinder/Jgdl./Menschen mit Behinderung/Menschen im dritten Lebensabschnitt/Menschen mit STI's) • Prostitution, Geschlechtliche Identität
--	--

- | | |
|--|---|
| | <ul style="list-style-type: none">• Jugendsexualität (gesellschaftliche Rahmenbedingungen, spezifische Herausforderungen)• Sexualität in Machtverhältnissen siehe oben |
|--|---|

15. Handelt es sich um Wahl- und / oder Pflichtangebote? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	Wahlangebote	Pflichtangebote
A	0N	0N
C	x	x
F	x	x
G	x	0
H	x	0
I	x	x
J	x	0
K	x	0
L	x	0
M	0	x
N	x	x
O	0	x
P	x	x
Q	x	0
R	0N	0N
S	x	x
T	x	0
U	x	x
V	0N	0N
W	x	x
X	0N	0N

Y	0N	0N
Z	x	0
a	x	0
b	x	0
c	xN	0N
d	x	0
e	x	0
f	xN	0N
g	x	0
h	0N	0N
Insgesamt:	21	10
Enthaltungen: 0		
TN: 23 kTN: 8		
Von 100 %	91 %	43 %

16. Sind die beschriebenen Angebote in der Studienordnung (im Curriculum) verankert?

→ *Ausschlussfrage: Sollte Frage 16 mit „Ja“ beantwortet werden, sollte auch die folgende Frage beantwortet werden. Sollte Frage 16 mit „Nein“ beantwortet werden, sollte mit Frage 18 fortgefahren werden.*

	Ja	Nein
A	0N	0N
C	x	0
F	x	0
G	0	x
H	0	x
I	x	0
J	x	0
K	0	x
L	x	0
M	x	0
N	x	0
O	x	0
P	0	x
Q	x	0
R	0N	0N
S	x	x
T	0	x
U	x	0
V	0N	0N

W	0	0
X	0N	0N
Y	0N	0N
Z	0	x
a	x	0
b	x	0
c	0N	xN
d	x	0
e	0	0
f	0N	xN
g	0	x
h	0N	0N
Insgesamt:	14	8
Enthaltungen: 1 / 4 %		
TN: 23 kTN: 8		
Von 100 %	61 %	35 %

→ *Frage 17 wird nur von 45 % der Teilnehmenden beantwortet.*

17. Gibt es Angebote, die laut Curriculum vorgesehen sind, aber nicht tatsächlich umgesetzt werden?

	Ja	Nein
A	0N	0N
C	0	x
F	0	x
G	0N	xN
H	0N	0N
I	0	x
J	0	x
K	0N	0N
L	0	x
M	0	x
N	0	x
O	0	x
P	0N	xN
Q	0	x
R	0N	0N
S	0N	xN
T	0N	0N
U	0	x
V	0N	0N
W	0	x
X	0N	0N

Y	0N	0N
Z	0N	0N
a	0	x
b	0	x
c	0N	xN
d	x	0
e	0	0
f	0N	xN
g	0N	0N
h	0N	0N
Insgesamt:	1	13
Enthaltungen: 1 / 7 %		
TN: 15 kTN: 16		
Von 100 %	7 %	87 %

Die prozentualen Angaben in der Auswertung wurden auf ganze Zahlen gerundet. Aufgrund dessen kommt es vereinzelt – wie bei der vorliegenden Fragestellung – zu einer Summe von 99 % oder 101 % statt 100 %.

18. Gibt es Angebote, die tatsächlich umgesetzt werden, aber nicht im Curriculum verankert sind?

	Ja	Nein
A	0N	0N
C	x	0
F	x	0
G	x	0
H	x	0
I	0	x
J	0	x
K	x	0
L	0	x
M	x	0
N	0	0
O	x	0
P	x	0
Q	x	0
R	0N	0N
S	x	0
T	x	0
U	x	0
V	0N	0N
W	x	0
X	0N	0N

Y	0N	0N
Z	x	0
a	x	0
b	0	x
c	xN	0N
d	x	0
e	0	0
f	xN	0N
g	0	0
h	0N	0N
Insgesamt:	16	4
Enthaltungen: 3 / 13 %		
TN: 23 kTN: 8		
Von 100 %	70 %	17 %

19. Welche Bedeutung wünschen Sie sich allgemein für das Thema Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit?

	keine	eine Geringe	eine Große	eine sehr Große
A	0	x	0	0
C	0	x	0	0
F	0	0	x	0
G	0	0	x	0
H	0	0	x	0
I	0	0	x	0
J	0	x	0	0
K	0	0	x	0
L	0	x	0	0
M	0	0	x	0
N	0	xE	xE	0
O	0	x	0	0
P	0	0	0	x
Q	0	0	x	0
R	0	0	x	0
S	0	0	x	0
T	0	0	0	x
U	0	0	x	0
V	0	0	0	x
W	0	0	x	0
X	0	0	x	0

Y	0	0	x	0
Z	0	0	x	0
a	0	0	x	0
b	0	0	x	0
c	0	xE	xE	0
d	0	0	x	0
e	0	0	x	0
f	0	0	x	0
g	0	0	x	0
h	0	0	0	0
Insgesamt:	0	5	20	3
Enthaltungen: 3 / 10 %				
Von 100 %	0 %	16 %	65 %	10 %

Die prozentualen Angaben in der Auswertung wurden auf ganze Zahlen gerundet. Aufgrund dessen kommt es vereinzelt – wie bei der vorliegenden Fragestellung – zu einer Summe von 99 % oder 101 % statt 100 %.

20. Welche Bedeutung wünschen Sie sich für das Thema Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit an Ihrer Hochschule?

	keine	eine Geringe	eine Große	eine sehr Große
A	0	x	0	0
C	0	x	0	0
F	0	0	x	0
G	0	0	x	0
H	0	0	x	0
I	0	0	x	0
J	0	x	0	0
K	0	0	x	0
L	0	x	0	0
M	0	x	0	0
N	0	xE	xE	0
O	0	x	0	0
P	0	0	x	0
Q	0	0	x	0
R	0	0	x	0
S	0	0	x	0
T	0	0	0	x
U	0	0	x	0
V	0	0	x	0
W	0	0	x	0
X	0	0	x	0

Y	0	0	x	0
Z	0	0	x	0
a	0	0	x	0
b	0	0	x	0
c	0	xE	xE	0
d	0	0	x	0
e	0	0	x	0
f	0	0	x	0
g	0	0	x	0
h	0	0	0	0
Insgesamt:	0	6	21	1
Enthaltungen: 3 / 10 %				
Von 100 %	0 %	19 %	68 %	3 %

21. Wo sollte eine Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagogen*innen Ihrer Meinung nach stattfinden? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	eine grundlegende Qualifizierung ist nicht notwendig	im grundständigen Studium der Sozialen Arbeit	in Fort- und Weiterbildungsangeboten	als verpflichtendes Angebot seitens des Arbeitgebers	als freiwilliges Angebot seitens des Arbeitgebers	an anderer Stelle, und zwar:
A	0	x	0	0	0	0
C	0	x	x	0	0	0
F	0	x	x	0	x	0
G	0	x	x	0	0	0
H	0	x	x	0	x	0
I	x	x	x	0	0	Seitens des Arbeitgeber ist keine Pauschalantwort möglich; dies kann nur arbeits- und einrichtungsabhängig angegangen werden.
J	x	x	x	0	0	0
K	0	x	x	x	x	0
L	0	x	x	0	0	0
M	0	x	x	0	x	0
N	0	x	x	0	x	0
O	0	x	0	0	0	0
P	0	x	x	x	0	0

Q	0	x	x	0	0	0
R	0	x	0	0	0	0
S	0	x	x	0	0	0
T	0	x	x	0	x	0
U	x	x	x	0	0	0
V	0	x	x	0	0	0
W	0	x	x	0	x	0
X	0	x	x	0	0	0
Y	0	x	x	0	x	0
Z	0	x	x	0	x	0
a	0	x	x	0	0	0
b	0	x	x	0	x	0
c	0	x	x	0	0	0
d	0	x	x	0	x	0
e	0	x	x	0	0	0
f	0	x	0	0	x	0
g	0	x	x	0	0	0
h	0	x	x	0	0	0
Insgesamt:	3	31	27	2	12	s.u.
Enthaltungen: 0						
Von 100 %	10 %	100 %	87 %	6 %	39 %	3 %

Zusammenfassung der Angaben im Feld „an anderer Stelle, und zwar:“

- Seitens des Arbeitgeber ist keine Pauschalantwort möglich; dies kann nur arbeits- und einrichtungsabhängig angegangen werden.

22. Welchen Einfluss haben Angebote Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit Ihrer Ansicht nach auf die Professionalität in der späteren beruflichen Tätigkeit von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen?

	keinen	einen Geringen	einen Großen	einen sehr Großen
A	0	x	0	0
C	0	x	0	0
F	0	0	x	0
G	0	0	x	0
H	0	0	x	0
I	0	x	0	0
J	0	x	0	0
K	0	0	x	0
L	0	x	0	0
M	0	0	x	0
N	0	0	0	0
O	0	x	0	0
P	0	0	0	x
Q	0	x	0	0
R	0	0	x	0
S	0	0	0	x
T	0	0	0	x
U	0	0	x	0
V	0	x	0	0
W	0	x	0	0

X	0	0	x	0
Y	0	0	x	0
Z	0	0	x	0
a	0	0	x	0
b	0	0	x	0
c	0	xE	xE	0
d	0	0	x	0
e	0	0	x	0
f	0	0	x	0
g	0	0	x	0
h	0	x	0	0
Insgesamt:	0	10	16	3
Enthaltungen: 2 / 6 %				
Von 100 %	0 %	32 %	52 %	10 %

23. Sollten Angebote Sexueller Bildung fest im Curriculum des Studiums der Sozialen Arbeit verankert werden?

	Ja	Nein
A	x	0
C	x	0
F	x	0
G	x	0
H	x	0
I	x	0
J	0	x
K	x	0
L	x	0
M	x	0
N	x	0
O	x	0
P	x	0
Q	x	0
R	x	0
S	x	0
T	x	0
U	x	0
V	x	0
W	0	x
X	x	0

Y	x	0
Z	0	0
a	x	0
b	x	0
c	x	0
d	x	0
e	x	0
f	x	0
g	x	0
h	0	0
Insgesamt:	27	2
Enthaltungen: 2 / 6 %		
Von 100 %	87 %	6 %

Die prozentualen Angaben in der Auswertung wurden auf ganze Zahlen gerundet. Aufgrund dessen kommt es vereinzelt – wie bei der vorliegenden Fragestellung – zu einer Summe von 99 % oder 101 % statt 100 %.

24. Fragen, Anregungen, Bedarfe:

A	0
C	Die Fragen 1 bis 9 sind recht unspezifisch. Eigentlich konnte man hier immer alles ankreuzen. Fragen zu Intersexualität, Umgang mit Gleichgeschlechtlichkeit u.ä. habe ich eher vermisst.
F	<p>1. Durch die einführenden Informationen werden m.E. ein Teil der Antworten präjudiziert: "Sexualität wird von der Autorin ganzheitlich verstanden und umfasst physische, psychische wie soziale Komponenten. Sexualität wird als Themenkomplex, der unterschiedliche Themenbereiche beinhaltet sowie als integraler Bestandteil des Lebens eines jeden Menschen begriffen, wobei Bedeutung und Ausprägung je nach Lebensphase variieren."</p> <p>2. Zu Frage 15: Es handelt sich zum Teil um exemplarische LV im Pflichtbereich, zu denen es aber Alternativangebote ohne Bezug zu Fragen der Sexualität gibt (z.B. unter der Überschrift "Diversity").</p> <p>3. Zu Frage 16: Die Antwort in Bezug auf Inhalte des Curriculums bezieht sich ausschließlich auf den Begriff "Gender", der wiederum nur einmal im Curriculum vorkommt - allerdings in mehreren Studiengängen.</p>
G	0
H	0
I	Der Fragebogen ist äußerst schlecht ausgearbeitet und erlaubt keinerlei differenzierte Darstellung der Lehre in der Sozialen Arbeit als auch in der praktischen Tätigkeit. Ich hoffe, dass es sich hier um einen Pretest handelt.
J	Ungut ist, dass man nur zwischen kein, gering, groß und sehr groß entscheiden musste; manche Fragen verbinden 2 Aspekte miteinander, schlecht zu beantworten;
K	0

L	Es kommt immer darauf an, wo die Absolventen später einmal tätig sein werden. Unsere Erfahrung ist, dass die im Curriculum verankerten Angebote sehr gut angenommen werden, damit scheint der Bedarf dann aber auch gedeckt. Oft ist das Thema "Sexualität" ja auch in übergreifenden Gebieten /Themenfeldern präsent, ohne dass man dafür immer ein Seminar zur Hand hat. Die Studierenden sollten sich bewusst sein, dass das Thema "Sexualität" überall hineinspielen kann und entsprechend reagieren können.
M	Themen sexueller Bildung finden sich nicht explizit in einzelnen Modulen, werden aber in verschiedenen Veranstaltungen mit behandelt.
N	Interessantes Thema, einzelne Fragen sind aber aus meiner Sicht schwer zu beantworten. Die Soziale Arbeit besteht aus so vielen unterschiedlichen Tätigkeitsbereichen, in denen Sexualität ganz unterschiedliche Bedeutung zukommt. Insofern ist v.a. die Frage nach der Bedeutung von Sexualität innerhalb der Hochschulausbildung besonders schwierig. Für einzelne Arbeitsfelder (z.B. Behindertenhilfe, Felder der Kinder- und Jugendhilfe) ist sie sicher von sehr großer Bedeutung, für andere Felder eher marginal.
O	0
P	0
Q	0
R	0
S	0
T	0
U	0
V	0
W	Zwischen Gering und Groß fehlt mir eine Kategorie. Oft hätte ich dies

	<p>gewählt, Auch bei der Frage nach dem Curriculum. Bei mir wäre die Antwort ein glattes Ja gewesen. Ja wir haben es auch als Querschnittsthema vereinbart. Wir haben es nur zum Teil in den Modulhandbüchern stehen, da nicht jede*r Lehrende dazu verdonnert werden kann, vor allem wenn er oder sie es sich nicht zutraut. Mit fehlt das Thema der sexuellen Attraktion zwischen Sozialarbeiter*innen und Adressat*innen. Dis erscheint mir doch besonders bedeutsam zu sein.</p>
X	0
Y	0
Z	0
a	0
b	0
c	0
d	0
e	Frage 1 und 10 sind nicht eindeutig voneinander unterschieden.
f	0
g	0
h	Viele der Fragen ließen sich aufgrund der unglücklichen Vorgaben kaum beantworten.
Nennungen: 10 / keine Zusammenfassung	
Enthaltungen: 21 / 68 %	
Von 100 %	32 %

Stand: 05. Juni 2014

12.9. Tabellenband der Ergebnisse der Institutionen

Tabellenband: Befragung ausgewählter, bedeutsamer Institutionen Sozialer Arbeit zu „Sexualität und Soziale Arbeit“

Beteiligte Institutionen:

3 Institutionen / von 27 angeschriebenen Institutionen → **11 % Beteiligung**

Fragebogenkennungen: B, D, E

Legende:

- x → Wertung: Nennung
- 0 → Wertung: keine Nennung
- keine Nennungen (nur 0) → Wertung: Enthaltung
- xE → Mehrfachnennung, obwohl keine Mehrfachnennung möglich ist → Wertung: Enthaltung
- xN → fällt aus entsprechender Frage heraus, da zuvor Ausschlussfrage entsprechend beantwortet → Wertung: keine Teilnahme
- 0N → fällt aus entsprechender Frage heraus, da zuvor Ausschlussfrage entsprechend beantwortet → Wertung: keine Teilnahme
- „keine Teilnahme“ → kTN
- „Teilnahme“ → TN

1. Welche Bedeutung hat das Thema Sexualität Ihrer Einschätzung nach in der Sozialen Arbeit?

	keine	eine Geringe	eine Große	eine sehr Große
B	0	xE	xE	0
D	0	0	x	0
E	0	0	x	0
Insgesamt:	0	0	2	0
Enthaltungen: 1 / 33 %				
Von 100 %	0 %	0 %	67 %	0 %

2. In welchen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit ist Sexualität Thema? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	in der Sozialen Arbeit mit Kindern	in der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen	in der Sozialen Arbeit mit Frauen	in der Sozialen Arbeit mit Familien	in der Sozialen Arbeit mit alten Menschen	in der Sozialen Arbeit mit sozial und wirtschaftlich benachteiligten Menschen und Randgruppen	in der Sozialen Arbeit mit kranken und behinderten Menschen	in der Sozialen Arbeit mit psychisch kranken Menschen	in der Sozialen Arbeit als Sozialplanung	in der Sozialen Arbeit als Bildungsarbeit	in der sonstigen Sozialen Arbeit	in anderen / weiteren Arbeitsfeldern, und zwar:
B	x	x	x	x	0	x	x	0	0	x	0	0
D	x	x	x	x	0	x	x	x	0	x	0	0
E	x	x	x	x	0	0	x	x	0	0	0	0
Insgesamt:	3	3	3	3	0	2	3	2	0	2	0	0
Enthalten: 0												
Von 100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	0 %	67 %	100 %	67 %	0 %	67 %	0 %	0 %

3. Wie stark werden Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagoge*innen Ihrer Meinung nach in ihrer beruflichen Tätigkeit mit dem Thema Sexualität konfrontiert?

	Gar nicht	gering	stark	Sehr stark
B	0	xE	xE	0
D	0	0	x	0
E	0	0	x	0
Insgesamt:	0	0	2	0
Enthaltungen: 1 / 33 %				
Von 100 %	0 %	0 %	67 %	0 %

4. Mit welchen Themen im Kontext Sexualität kommen Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagoge*innen in ihrer beruflichen Tätigkeit in Kontakt? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	Der menschliche Körper und seine Entwicklung	Fruchtbarkeit und Fortpflanzung	Sexuelles Erleben und Verhalten	Emotionen	Beziehungen und Lebensstile	Sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden	Rechtliche Aspekte von Sexualität	Soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität	Andere / Weitere, und zwar:
B	x	x	x	x	x	x	x	x	0
D	x	x	x	x	x	x	x	x	0
E	x	x	x	0	0	0	0	0	0
Insgesamt:	3	3	3	2	2	2	2	2	0
Enthaltungen:									
Von 100 %	100 %	100 %	100 %	67 %	67 %	67 %	67 %	67 %	0 %

5. Welche Notwendigkeit gibt es, eine Qualifizierung von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagogen*innen in Fragen Sexueller Bildung zu gewährleisten?

	keine	eine Geringe	eine Große	eine sehr Große
B	0	xE	xE	0
D	0	0	x	0
E	0	0	x	0
Insgesamt:	0	0	2	0
Enthaltungen: 1 / 33 %				
Von 100 %	0 %	0 %	67 %	0 %

6. Welche Themenbereiche im Kontext Sexualität und Soziale Arbeit sollten behandelt werden? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	Der menschliche Körper und seine Entwicklung	Fruchtbarkeit und Fortpflanzung	Sexuelles Erleben und Verhalten	Emotionen	Beziehungen und Lebensstile	Sexuelle Gesundheit und Wohlbefinden	Rechtliche Aspekte von Sexualität	Soziale und kulturelle Determinanten von Sexualität	Andere / Weitere, und zwar:
B	x	x	x	x	x	x	x	x	0
D	x	x	x	x	x	x	x	x	0
E	x	x	x	0	x	0	x	x	0
Insgesamt:	3	3	3	2	3	2	3	3	0
Enthaltungen: 0									
Von 100 %	100 %	100 %	100 %	67 %	100 %	67 %	100 %	100 %	0 %

7. Welchen Einfluss hat die Teilnahme von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagogen*innen an Angeboten Sexueller Bildung auf die professionelle Kompetenz zum Thema Sexualität?

	keinen	einen Geringen	einen Großen	einen sehr Großen
B	0	0	x	0
D	0	0	x	0
E	0	0	x	0
Insgesamt:	0	0	3	0
Enthaltungen: 0				
Von 100 %	0 %	0 %	100 %	0 %

8. Welche Kompetenzen benötigen Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagogen*innen im Umgang mit dem Thema Sexualität in der Sozialen Arbeit? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	Theoretisch-fachliche Kompetenzen	Methodisch-didaktische Kompetenzen	Sozialkompetenzen	Persönlichkeitsbezogene Kompetenzen	Handlungskompetenzen	Andere / Weitere, und zwar:
B	x	x	x	x	x	0
D	x	x	x	x	x	0
E	x	x	x	x	x	0
Insgesamt:	3	3	3	3	3	0
Enthaltungen: 0						
Von 100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	100 %	0 %

9. Welche Kompetenzen können Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagoge*innen Ihrer Meinung nach durch das Nutzen von Angeboten Sexueller Bildung erlangen? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	Theoretisch-fachliche Kompetenzen	Methodisch-didaktische Kompetenzen	Sozialkompetenzen	Persönlichkeitsbezogene Kompetenzen	Handlungskompetenzen	Andere / Weitere, und zwar:
B	x	x	0	x	x	0
D	x	x	x	x	x	0
E	x	x	0	0	0	0
Insgesamt:	3	3	1	2	2	0
Enthaltungen: 0						
Von 100 %	100 %	100 %	33 %	67 %	67 %	0 %

10. Welche Bedeutung hat das Thema Sexualität aktuell im Studium der Sozialen Arbeit?

	keine	eine Geringe	eine Große	eine sehr Große
B	0	x	0	0
D	0	0	0	0
E	0	x	0	0
Insgesamt:	0	2	0	0
Enthaltungen: 1 / 33 %				
Von 100 %	0 %	67 %	0 %	0 %

→ *Ausschlussvermerk: Sollte die teilnehmende Person in einer Institution der Sozialen Arbeit und nicht in einer Hochschule tätig sein, sollte mit Frage 19 fortgefahren werden. Die Fragen 11 – 18 werden im Folgenden nicht dargestellt, da die Institutionen diese nicht beantworteten.*

19. Welche Bedeutung wünschen Sie sich allgemein für das Thema Sexualität im Studium der Sozialen Arbeit?

	keine	eine Geringe	eine Große	eine sehr Große
B	0	0	0	0
D	0	0	x	0
E	0	0	x	0
Insgesamt:	0	0	2	0
Enthaltungen: 1 / 33 %				
Von 100 %	0 %	0 %	67 %	0 %

→ *Ausschlussvermerk: Sollte die teilnehmende Person in einer Institution der Sozialen Arbeit und nicht in einer Hochschule tätig sein, sollte mit Frage 21 fortgefahren werden. Frage 20 wird im Folgenden nicht dargestellt, da die Institutionen diese nicht beantworteten.*

21. Wo sollte eine Qualifizierung in Fragen Sexueller Bildung für Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen Ihrer Meinung nach stattfinden? (Mehrfachnennungen sind möglich)

	eine grundlegende Qualifizierung ist nicht notwendig	im grundständigen Studium der Sozialen Arbeit	in Fort- und Weiterbildungsan geboten	als verpflichtendes Angebot seitens des Arbeitgebers	als freiwilliges Angebot seitens des Arbeitgebers	an anderer Stelle, und zwar:
B	0	x	x	0	x	0
D	0	x	x	0	0	0
E	0	x	x	0	x	0
Insgesamt:	0	3	3	0	2	0
Enthaltungen: 0						
Von 100 %	0 %	100 %	100 %	0 %	67 %	0 %

22. Welchen Einfluss haben Angebote Sexueller Bildung im Studium der Sozialen Arbeit Ihrer Ansicht nach auf die Professionalität in der späteren beruflichen Tätigkeit von Sozialarbeiter*innen / Sozialpädagog*innen?

	keinen	einen Geringen	einen Großen	einen sehr Großen
B	0	xE	xE	0
D	0	0	x	0
E	0	0	x	0
Insgesamt:	0	0	2	0
Enthaltungen: 1 / 33 %				
Von 100 %	0 %	0 %	67 %	0 %

23. Sollten Angebote Sexueller Bildung fest im Curriculum des Studiums der Sozialen Arbeit verankert werden?

	Ja	Nein
B	x	0
D	x	0
E	x	0
Insgesamt:	3	0
Enthaltungen: 0		
Von 100 %	100 %	0 %

24. Fragen, Anregungen, Bedarfe:

B	0
D	0
E	0
Nennungen: 0 / keine Zusammenfassung	
Enthaltungen: 3 / 100 %	
Von 100 %	0 %

Stand: 01. Juni 2014

13. CD-Rom zur Masterthesis

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Andrea Engelberth, dass ich die vorliegende Master-
Thesis selbstständig verfasst und mich dabei keiner fremden Hilfe bedient habe.
Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß veröffentlichten oder unveröffentlichten
Schriften und Medien jedweder Art entnommen sind, habe ich als solche
kenntlich gemacht. Die Arbeit war drüber hinaus noch nicht Bestandteil einer
Studien- und Prüfungsleistung an dieser oder einer anderen Fakultät oder
Prüfungsbehörde.

Mir ist bewusst, dass ein Verstoß gegen diese Versicherung mit erheblichen
Nachteilen für mich verbunden sein kann.

Köln, den 10.07.2014

Andrea Engelberth